

col

UNITAS FRATRUM

Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine



Wittig

Heft 38

1982

02. JAN 1986

✓ 21

Unitas Fratrum
Heft 38

Friedrich Wiegand Verlag Hamburg

Herausgegeben von
Helmut Bintz, Karl-Eugen Langerfeld,
Dietrich Meyer, Paul Peucker, Hellmut Reichel,
Hans Schneider, Friedrich Wittig

Unitas Fratrum

Zeitschrift für
Geschichte und Gegenwartsfragen
der Brüdergemeine

Heft 38

Friedrich Wittig Verlag Hamburg

Redaktion: Pfarrer Dr. Helmut Bintz
D 73087 Bad Boll, Möriekeweg 19/1

American Editor: The Rev. Otto Dreydoppel, Jr.
Director of Moravian Studies
Moravian Theological Seminary
1200 Main Street, Bethlehem, PA 18018, USA

© 1995 Friedrich Wittig Verlag Hamburg
ISBN 3-8048-4429-4

Ausgegeben November 1995

Umschlagbild:
Denk-Stein 1933–1945 auf dem Gottesacker
in Herrnhut

Der Stein wurde von Diplom-Bildhauer Joachim Liebscher aus Waltersdorf, Kreis Zittau entworfen und von Steinmetzmeister Hocke in Strahwalde angefertigt. Er wurde im Rahmen einer Gebetssingstunde auf dem Gottesacker in Herrnhut am 9. Mai 1987 von Pfarrer Helmut Schiewe seiner Bestimmung übergeben. Photo: Gudrun Schiewe.

»Unitas Fratrum« wird im Auftrag des Vereins für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine herausgegeben. Jährlich erscheinen 2 Hefte mit fortlaufender Numerierung.

Der Mitgliedsbeitrag von 48 DM im Jahr umfaßt die Lieferung von »Unitas Fratrum« frei Haus und berechtigt zum Besuch von Veranstaltungen des Vereins, vor allem seiner Jahrestagungen. Anmeldungen zum Beitritt werden an die Geschäftsstelle D 78126 Königsfeld, Zinzendorfplatz 3, erbeten.

For American Subscriptions and Inquiries: Librarian J. Thomas Minor, Moravian College, Bethlehem, Pa. 18018, USA.

Die Konten des Vereins: Postgiroamt Karlsruhe 1192 72-750 oder bei der Bank für Kirche und Diakonie Duisburg, Konto 10.11843.014 (BLZ 350 601 90).

Einzelhefte besorgt der Buchhandel oder der Friedrich Wittig Verlag in D 22453 Hamburg, In der Masch 6.

Zum vorliegenden Heft

Herrnhut soll nicht länger stehen,
als die Werke Deiner Hand
ungehindert drinnen gehen,
und die Liebe sei sein Band,
bis wir fertig und gewärtig,
als ein gutes Salz der Erden
nützlich ausgestreut zu werden.

Dieser aus den Anfängen Herrnhuts, nämlich aus dem Jahr 1727 stammende Vers Zinzendorfs geht einem immer wieder durch den Kopf, wenn man an den schrecklichen Brand Herrnhuts in der Nacht vom 08. zum 09. Mai 1945 denkt. Warum dieser Brand gelegt wurde, ist bis heute nicht restlos geklärt. Doch kann angesichts des Grauens des von Deutschland in andere Länder getragenen Krieges 1939 bis 1945 keine Anklage, sondern nur Beugung unter Gottes Gericht am Ende eines Berichtes über den Brand Herrnhuts vor 50 Jahren zum Ausdruck gebracht werden. Die Ereignisse gehören in den Zusammenhang der Jahre 1933 bis 1945, deren der »Denk-Stein« auf dem Herrnhuter Hutberg mit der Bitte gedenkt: »Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Führe uns nicht in Versuchung.«

Ludwig Becker verliert diesen größeren Rahmen, in dem die Ereignisse stehen, nicht aus dem Auge, wenn er sich zugleich um eine objektive und nüchterne Darstellung dessen, was in Herrnhut 1945 geschah, bemüht. Er fußt dabei auf einer großen Anzahl von im Unitätsarchiv Herrnhut vorliegenden Erlebnisberichten und anderen Unterlagen. Zugleich kann er sich auf eigene Anschauung berufen, war er doch in der fraglichen Zeit selbst als invalidisierter Soldat auf Urlaub in Herrnhut. Heino Merian hat den Umfang der Zerstörung anhand des Stadtplans verdeutlicht.

Unser Redaktionsmitglied Paul Peucker stellt eine Bücherliste aus dem im Reichsarchiv Utrecht untergebrachten Predigtarchiv der Brüdergemeinde Zeist vor, aus der zum Teil überraschende Schlüsse daraufhin gezogen werden können, für welche voneinander recht unterschiedliche Gattungen von Literatur sich Zinzendorf interessierte. Paul Peucker verdanken wir in diesem Heft ebenfalls die jährliche Bibliographie von Veröffentlichungen über die Brüdergemeinde.

Die ersten Sendboten, die von Herrnhut in alle Welt auszogen, waren in der Bibel verwurzelte Handwerker ohne theologische Ausbildung. Obwohl für die Missionare die Versuchung groß war, in den entstehenden Gemeinden die Rolle

von Patriarchen anzunehmen, macht Friedmann Reeh anhand der Geschichte der Brüdergemeine in Südafrika-West deutlich, daß sich die von Zinzendorf stark geförderte Beteiligung der Laien beim Gemeindeaufbau auch in der Mission bewährte und durchsetzte. Pfarrer Friedmann Reeh hat selbst fünf Jahre als Pfarrer in der Brüdergemeine Genadendal, Südafrika, gearbeitet.

Bad Boll, im Oktober 1995

Helmut Bintz

Inhaltsverzeichnis

Rudolf Becker	
Das Kriegsende 1945 in Herrnhut	7
7: Zeitbericht. 20: Archivalische Quellen. 24: Heino Merian: Verzeichnis der in Herrnhut durch Brand und Kriegsfolgen ab 8. Mai 1945 zerstörten Gebäude. 26–29: Grundrisse der betroffenen Stadtquartiere. 30: Summary.	
Paul Peucker	
Was las der Graf von Zinzendorf? Eine unbekannte Bücherliste aus dem Jahr 1758	31
31: Problemstellung. 36: Bibel und Theologie. 38: Streitschriften für und wider die Pietisten. 39: Kirchengeschichte. 41: Geschichte und Politik / Belletristik. 42: Musik. 45: Sonstiges. 47: Catalogus der Bücher, welche 1758 aus Papa's Zimmer nach Holland spediret worden. 49: Summary.	
Friedmann Reeh	
Die Bedeutung der Laien in der Moravian Church in Südafrika West	50
50: Von der Bedeutung der Laien bei Zinzendorf. 55: Die Bedeutung des Laien in der Moravian Church in Südafrika (55: Der Laie in der Geschichte. 79: Der Laie in den Gemeinden am Beispiel Genadendal. 98: Der Laie in der Kirchenhierarchie). 100: Schlußbetrachtung. 105: Literaturverzeichnis. 107: Summary.	
Buchbesprechungen	109
Moravian Book of Worship 1995. (Das neue Gesangbuch der beiden nordamerikanischen Provinzen) Seite 109–118. (Peter Vogt)	
Paul Peucker	
Bibliographische Übersicht der neuerschienenen Veröffentlichungen über die Brüdergemeine	119
Personen- und Ortsregister	129

Das Kriegsende 1945 in Herrnhut

von
Ludwig Becker

I

Im September 1944 hatten die westalliierten Gegner des Deutschen Reiches bereits die Reichsgrenze in Nordwestdeutschland erreicht. Und am 22. Januar 1945 eroberten die Russen Allenstein in Ostpreußen. Damit kehrte der Krieg mit allen seinen Schrecken auch zu Lande auf deutschen Boden zurück, von dem er ausgegangen war.

Schon Ende Januar 1945 drangen die Russen bis zur Oder vor und gewannen Brückenköpfe bei Küstrin. Um den 20. März bildeten untere Oder und Lausitzer Neiße die östliche Verteidigungslinie Deutschlands. Östlich unserer Heimat stand der Russe bei Lauban-Kohlfurt. An der mittleren Oder war Breslau vom 15. Februar an eingeschlossen, das oberschlesische Industriegebiet war bereits Anfang Februar in die Hände der 1. Ukrainischen Front gefallen. Die schlesischen Gebirge waren noch weithin feindfrei.

Im Westen hatten die Angloamerikaner Anfang März den Rhein in ganzer Breite erreicht. Während jene am 23. März ihre Offensive zur unaufhaltsamen Eroberung des westlichen Nord- und Mitteldeutschlands begannen, mußten die Russen sich nach ihrem schnellen Vormarsch über 500 km zunächst neu formieren und ergänzen. Sie traten am 16. April an der Oder zum Großangriff an, um vor allem Berlin in einer Zangenbewegung zu umfassen und einzunehmen.

Den nördlichen Oderbereich verteidigte auf deutscher Seite die Heeresgruppe Weichsel (Generaloberst Gotthard Heinrici, übrigens Losungsleser und Freund der Brüdergemeine; Hitler mochte ihn nicht). Etwa ab Neißemündung bis nach Oberschlesien stand die Heeresgruppe Mitte (Generalfeldmarschall Ferdinand Schörner), zu der auch die nördlich und östlich von Herrnhut stehende 4. Panzerarmee Graeser gehörte (siehe im Quellenverzeichnis die Nummern 51 56 57). Gegenüber befand sich im Norden die 2. Weißrussische Front (etwa einer Heeresgruppe entsprechend), östlich von Berlin die 1. Weißrussi-

sche Front (Marschall Schukow), und der Heeresgruppe Mitte gegenüber die 1. Ukrainische Front (Marschall Konjew). Konjew durchbrach bei Guben-Forst die deutsche Abwehr, und weil Schukow mit seinem Durchbruch im Raum von Küstrin zunächst nicht zügig genug vorankam, befahl Stalin bzw. die STAWKA ein Einschwenken Konjews mit seiner Hauptmacht nach Norden zur Umfassung Berlins. Nur mit schwächeren Kräften seiner 1. Ukrainischen Front, die südlich von Forst durchgebrochen waren, führte er einen Nebenschlag in Richtung Südwesten auf Dresden. In unserem Bereich waren das vor allem Teile der 52. Armee und die 2. Polnische Armee, die zur Entlastung der Südflanke des Hauptstoßes diesen decken und den Angriff über Bautzen auf Dresden führen sollten (57). Niesky wurde am 18. April eingenommen, Bautzen am 20. April von diesem Stoßkeil erreicht, Dresden zunächst noch nicht (45). Die darauf folgenden verlustreichen Kämpfe um Bautzen wurden von russischer Seite kritisiert, denn die Kommandeure sollten ungestüm vorstoßen und dabei stärkere feindliche Stützpunkte umgehen (50). Die genannten Truppen, die bereits in den Norden des Kreises Löbau vorgedrungen waren, wurden noch einmal durch einen deutschen Gegenschlag der Panzerarmee Graeser am 21. April zurückgeworfen, wobei es auf beiden Seiten zu grausamen Aktionen kam und wonach der Kreis Löbau bis zum 7. Mai feindfrei blieb (43 50 56).

Am 25. April hatten sich Russen und Amerikaner an der mittleren Elbe die Hände gereicht. Am 2. Mai kapitulierte Berlin, Hitler hatte sich schon am 30. April das Leben genommen. Am 4. Mai gab Konjew seinen Truppen den Angriffsbefehl, aus dem Raum Berlin heraus zum Stoß durch Sachsen nach Böhmen anzutreten (43 50). Der russische Vormarsch auf das böhmische Zentrum war von Südost-Mähren her nur langsam vorangekommen (35). Es galt vor allem, dem Prager Aufstand, der am 5. Mai begonnen hatte, zu Hilfe zu kommen und Böhmen zu befreien, zugleich aber auch dem auf die Westkapitulation folgenden Abströmen der Heeresgruppe Mitte nach Westen einen Riegel vorzuschieben (50). Die Offensive Konjews begann in der Oberlausitz am 7. Mai von einer Frontlinie aus, die etwa bei Niesky – Milkel – Kamenz stand. In unserem Bereich führte den Stoß die 28. Armee, unterstützt von der 2. sowjetischen Luftarmee. Er führte von Niesky über Löbau, Zittau in Richtung Mlada Boleslaw (43). Hierbei zogen sich die deutschen Truppen unter Vermeidung größerer Kämpfe zurück und beschränkten sich auf Nachhutgefechte (50). Einheiten der russischen 96. Gardeschützendivision (Generalmajor S.N. Kusnezow) (50) trafen noch nördlich von Zittau bei Herrnhut, Ruppertsdorf und Großhennersdorf auf Widerstand und nahmen am 9. Mai Zittau kampfflos ein (38).

Nachdem Hitlers Nachfolger Großadmiral Dönitz schon am 1. Mai norddeutschen Truppenführern die Genehmigung zu Teilkapitulationen gegenüber den

Westalliierten erteilt hatte, wurde am 7. Mai in Reims vor General Eisenhower und anderen hohen westlichen Militärs die Gesamtkapitulation der deutschen Streitkräfte von Generaloberst Jodl und Generaladmiral von Friedeburg unterzeichnet. Die Unterzeichnung gegenüber den Russen, unter gleichen Bedingungen, fand erst am 9. Mai 0.16 Uhr in Berlin-Karlshorst statt und trat mit Wirkung vom 9. Mai 0.01 Uhr in Kraft. In der Zeit vom 1. bis 9. Mai sind noch 1½ Millionen Soldaten aus dem sowjetischen Raum hinausgelangt, davon allein Hunderttausende in der zweitägigen Frist zwischen West- und Ostkapitulation (51). Aus der Kenntnis dieses Kriegsgeschehens im größeren Rahmen lassen sich auch die Ereignisse um Herrnhut ableiten.

II

Längst schon war Herrnhut in die direkten Kriegsvorbereitungen einbezogen worden. Oberschüler auch aus Herrnhut mußten als Flakhelfer, d.h. als Kanoniere, bei der Luftabwehr gefährdeter Großstädte kämpfen, bei stark eingeschränktem Unterricht. Am 25. September 1944 waren alle noch nicht eingezogenen wehrfähigen Männer zwischen 16 und 60 Jahren zum »Deutschen Volkssturm« aufgerufen und erfaßt worden. Am 5. März 1945 wurden Jugendliche des Jahrgangs 1929 nach Löbau-Rosenhain zu einer Volkssturm-Hitlerjugend-Einheit eingezogen und unter Wehrmachtsführung ausgebildet (43 57).

Am 2. März wurde ein Stützpunkt Herrnhut des Volkssturms eingerichtet, zu dessen Leiter der damalige Archivar Hermann G. Steinberg, ein versehrter Offizier des Ersten Weltkrieges, ernannt wurde (56). Außerdem war seitens der Führung des rückwärtigen Armeegebietes der Wehrmacht als Unterabschnittsführer für den Verteidigungsbereich Herrnhut ein Leutnant Mayer eingesetzt, dessen Dienststelle im Haus von Finkes (Löbaustr. 29) war. Der Leiter des Volkssturms hatte seine Dienststelle im Herrschaftshaus (32). Einige vierzehnjährige Herrnhuter Jungen mußten als Melder zu den Außenposten zur Verfügung stehen.

Unter der Leitung einer Heeres-Pioniereinheit wurden im März und April Volkssturmmänner und auch Frauen und Mädchen zum Schanzen von Verteidigungsstellungen herangezogen. Solchen Verpflichtungen konnte man sich seit der Ausrufung des »Totalen Krieges« nicht entziehen. Diese Stellungen befanden sich in den Gärten der Ortsränder Herrnhuts und bezogen Hutberg und Heinrichsberg mit ein (42 54 56). Die Pioniere bauten die 12 Panzersperren verschiedener Bauart, die zunächst offenblieben. Die Sperren waren aus starkem Stammholz gebaut, an den Seiten paarweise senkrecht eingegrabene Stem-

pel, dazwischen quer mannshoch Stämme geschichtet. Für die Sperren war auch ein Kahlschlag unterhalb der »Schönen Aussicht« geführt worden. Dem Verfasser wurden folgende Sperren bekannt: Gottesackerallee bei Hutbergzisterne, Comeniusstraße zwischen Altenheim und Zisterne, im unteren Wauergässel, Zittauerstraße bei Eymann-Lund und gleich unterhalb des Denksteins, Löbauerstraße zwischen Schmorrdede und Finke, Goethestraße beim Museum, Bebelstraße zwischen Kloster und Baumann, Weg zwischen Beck und Schütz, obere Dürningerstraße zwischen Rapparlié und Filschke. Zu den Straßensperren gehörten kurze Deckungsgräben zur Panzerbekämpfung mit der Panzerfaust, einer Handrakete (32). Gleiche Verteidigungsvorbereitungen mit Stellungs- und Sperrenbau und Brückensprengungen fanden in Zittau, Löbau, Bernstadt, Weißenberg und auch in den Dörfern statt; Herrnhut war kein Ausnahmefall (43 54 55). Ab Mitte April (s.o.) wurde unsere Gegend in eine Art Daueralarmzustand versetzt. An einigen Punkten, besonders im Norden und Osten des Ortsrandes stellte der Volkssturm Wachposten auf, z.B. beim »Böhmischen Tor«, in der Goethestraße, in der Ecke der Gemeingartenmauer obere Dürningerstraße. In deren Nähe wurden Wachlokale eingerichtet, z.B. im Vorraum des Völkerkundemuseums, Herrschaftshaus, wo zum Teil auch Panzerfäuste lagerten (32 54 56). Im Herrschaftshaus zersprengten diese Waffen später beim Brand den linken Seitenflügel. Die VolkssturMLEUTE waren ansonsten mit Infanteriegewehren bewaffnet; nur die Offiziere trugen Uniform, die Mannschaften Zivil mit Armbinden. Bei diesem ihren Wachdienst gelang es sogar einigen Volkssturmmännern, fünf flüchtige russische Kriegsgefangene zu stellen und dem nächsten Gefangenenlager zuzuführen (54). In Herrnhut waren russische und serbische Kriegsgefangene im Brüderhaus, französische im Sägewerk Elßner untergebracht (54). Sie arbeiteten in verschiedenen Betrieben und wurden nur spärlich von sogenannten Landeschützen bewacht, älteren einheimischen, nicht kriegsverwendungsfähigen Soldaten.

Vom 1. Januar 1945 an befand sich ein Reservelazarett, als Teillazarett des Löbauer Lazarettes in der Pestalozzischule, im damaligen Töchterschulheim in Herrnhut (Comeniusstr. 8). Verwundete Soldaten aus Herrnhut und Umgebung hatten sich, soweit sie transportfähig waren, in dieses ihr Heimatlazarett verlegen lassen (auch der Verf.). Beim Herannahen der Front wurde es am 10. Februar nach Leisnig, später sogar noch nach Jungbunzlau verlegt. Ein Luftwaffen-Feldlazarett kam an seine Stelle (mit Bruno Reimer, unserem späteren Gemein-Vorsteher) (32).

Ende Februar zogen Truppen des Panzerkorps »Großdeutschland« zwei Nächte lang durch Herrnhut nach Osten, hochgekippte Gehwegplatten hinterlassend. Ebenso kamen Mitte April etwa 20 Panzer vom Typ Panther und Tiger

hier durch, die wohl an den deutschen Gegenangriffen beteiligt waren. (Um diese Zeit war Generalfeldmarschall Schörner zu einem Besuch beim Grafen Vitzthum von Eckstädt in der Villa »Abendfrieden« in Herrnhut [32].)

Schon im Januar kamen die ersten Flüchtlinge aus dem Osten hier durch und wurden versorgt. Selbst von Lettland und Estland kamen Familien, die sich speziell auf ihre frühere Verbindung zum dortigen ehemaligen Brüdergemeindediasporawerk und auf hiesige entfernte Verwandte besannen (32). Sie blieben nicht bis zuletzt, denn sie fürchteten die Sowjets. Immer stärker schwoll der Strom der ostdeutschen Flüchtlinge an, darunter auch viele bäuerliche Familien mit bespannten Fahrzeugen. Als Mitte Februar der Görlitzer Raum evakuiert wurde, fluteten große Menschenmassen bei strenger Kälte hier durch. Niesky mußte am 20. Februar von den meisten Zivilisten geräumt werden (45). Die Bombenangriffe der Angloamerikaner am 13. und 14. Februar auf das von Flüchtlingen gefüllte Dresden forderten gerade unter ihnen viele Todesopfer, oft Namenlose, deren Zahl sich nicht ermitteln ließ. In Herrnhut war am Tag danach der Schnee geschwärzt von Brandasche und verkohlten Papieren (Bezugschein für Trauerflor [32], Noten der Staatskapelle Dresden [47]), die Feuersturm und Westwind hierher und weiter getrieben hatten. Ab Mitte März sollten in Herrnhut hängengebliebene ostdeutsche Flüchtlinge keine Lebensmittelkarten mehr bekommen, um sie zum Weiterziehen (nach Bayern) zu bewegen. Viele Flüchtlinge blieben aber auch weiterhin, erholten sich hier für kürzer oder länger, ehe sie weiterzogen. Da nach dem erwähnten Wehrmachtsgegenstoß in der Oberlausitz am 26. April mit Bautzen auch Kleinwelka wieder in deutscher Hand war, kamen am 28. auch Flüchtlinge von dort nach Herrnhut. Sie berichteten von den Schrecken der Russenbesetzung und bereiteten so die Herrnhuter auf die kommenden Ereignisse vor.

Trotz aller von der Partei ausgegebenen Durchhalteparolen bereitete man auch in Herrnhut die Evakuierung vor. Für Herrnhut war als Fluchtort Böhmisches-Kamnitz vorgesehen (56), etwa 35 km entfernt in Nordböhmen gelegen. Frauen mit Kleinkindern, Alte, Kranke, auch die des Krankenhauses sollten mit Bussen abtransportiert werden. Alle anderen wurden in Leiterwagen-»Trecks« eingeteilt. Dazu wurden Treckführer benannt (56), z.B. Alfred Krautwurst, Bischof Th. Marx, Sam Hettasch, Friedrich Neub, Herrmann Weese. Unter Wilfried Merian fanden sich einige Schweizer Familien zusammen. Nur wenigen war es möglich, mit eigenen Kraftfahrzeugen zu flüchten.

Erst am 2. Mai, dem Tag der Kapitulation Berlins, entschloß sich die herrschende Partei, der Bevölkerung mitzuteilen, daß Hitler »gefallen« sei. Alle aktiven Soldaten in Herrnhut, z.B. das Lazarett-Personal, wurden noch nachts aus den Betten geholt und auf Hitlers Nachfolger Großadmiral Dönitz vereidigt.

Am gleichen Tag hielt die Partei auch in Herrnhut auf dem Platz eine Trauerkundgebung mit Durchhalteappell bei spärlicher Beteiligung ab (32).

Am 6. Mai traf eine deutsche Wehrmachtseinheit zum eiligen Bau von weiteren Feldstellungen ost- und nordwärts von Herrnhut ein. Sie waren müde und erschöpft und nahmen im Ort Quartier (56). An diesem Sonntag dem 6. feierten die ledigen Schwestern der Brüdergemeinde ihr Schwesternfest. Es war das letzte Mal, daß im großen und kleinen Kirchensaal Versammlungen gehalten wurden. Am späten Sonntagabend kam der Befehl von der Löbauer NSDAP-Kreisleitung, Herrnhut bis Montag dem 7. 18.00 Uhr zu räumen. Mit Ausnahme des Volkssturms sollte die gesamte Zivilbevölkerung die Stadt verlassen (36 56). Nun wurde es wirklich ernst. Wer sein Fluchtgepäck noch nicht auf seinem Leiterwagen verstaut und bereit hatte, mußte sich nun endgültig entscheiden, was er mitnehmen wollte. Zwar hatte man Wertvolles schon seit Tagen versteckt, sogar mitunter im Schuppen unter Kohlehaufen vergraben (47), aber man mußte ja auch damit rechnen, die Heimat nie wiederzusehen.

Da die vorgesehenen Busse nicht voll zur Verfügung standen, kam nur ein Teil der Mütter mit Kindern damit nach Böhmisches-Kamnitz. Dort war man erstaunt über die Ankömmlinge, da man sich selbst zur Flucht bereitmachte. Der andere Teil der Mütter mußte daher in einem fensterlosen Brüderhaus-Möbelwagen fahren, russische Gefangene halfen beim Einsteigen (schon recht guter Laune), der Fahrer war Holländer. Nachts mußten dann die Herrnhuter Kriegsgefangenen mit zwei Brüderhaus-Lkw's zu Sammelstellen gebracht werden und am 8. Mai um 10.30 Uhr kam dann noch dank des Einsatzes von Karl Schmidt mit einem Kraftfahrzeug ein Herrnhuter Altentransport zustande u.a. mit Uttendörfers, Krügers, Schwertfegers (54). Alle diese Flüchtlingsgruppen erlebten unterwegs Tieffliegerbeschuß mit Opfern in den Flüchtlingsmassen. Die Krankenhauspatienten, die Alten des dortigen städtischen Altersheims, ältere Witwen und Schwestern des Schwesternhauses warteten vergeblich auf den versprochenen Abtransport (56). Am Vormittag des 8. Mai wurden deshalb die Kranken und fast alle Alten in den Kellern des Krankenhauses und Altersheims untergebracht, wo sie auf Obsthorsten und Liegestühlen lagen (39 40). Andere solche Zurückbleibende, die sich nun zum Dableiben entschließen mußten, hatten sich, verstärkt durch Familien und Betagte aus dem Ort, zu einer Gemeinschaft von etwa 50 Personen im Witwenhaus zusammengefunden (4 8 14 15 17 41 48 58 59). Es gab aber noch mehr Häuser, worin sich solche Notgemeinschaften sammelten (1 3 5 7 46).

Noch am 7. Mai begannen die Lebensmittelgeschäfte, vor allem das Milchgeschäft und die drei Bäckereien alles Vorrätige nun ohne Lebensmittelmarkenabgabe zu verkaufen, das meiste an durchziehende Flüchtlinge. Deswegen hiel-

ten vor der Schwesternhausbäckerei auch zwei deutsche Panzer (Schadpanzer), die von der Front zurückkamen und sich in der üblichen Fluchtrichtung südlich des Erzgebirgskammes nach Westen zurückziehen wollten. (Ihr Angebot zum Mitfahren, natürlich oben aufsitzend, lehnte Verf. dankend ab.) (32) Das Feldlazarett zog auch an diesem Tag aus der »Mädchenanstalt« ab (21 42). An diesem Montag, dem 7. Mai, war mittags bereits Gefechtslärm aus Richtung Löbau zu hören. Davon beeindruckt zogen nun am Nachmittag die meisten Herrnhuter Einwohner einzeln oder in Gruppen mit ihren Leiterwagen los. Ein Sammeln zum gemeinsamen Aufbruch eines Trecks kam nicht mehr überall zustande. Hier und dort tauchte ein Herrnhuter Grüppchen in dem gewaltigen Menschen- und Fahrzeugstrom auf, der sich dünn von Löbau und straßenbreit vom Platz her die Oderwitzstraße hinabwälzte. Beim Rathaus stand ein »Kettenhund« (ein Feldgendarm mit einer umgehängten Brustplatte) und leitete alles in Richtung Böhmen. Wehrmacht war nicht dabei (32). Auch die Möglichkeit, mit dem Zug nach Zittau wegzukommen, wurde noch gegen 14.00 Uhr genutzt. Dagegen war der 18.00 Uhr-Zug fast leer. Er war der letzte Flüchtlingszug, der noch über den Petersbach-Viadukt fuhr (32). Ein Frühzug, der noch am 8. Mai abgehen sollte und den Spätentschlossene noch nutzen wollten, fuhr wegen bereits gesprengter Brücken nicht mehr (41).

Am 7. Mai gegen 19.00 Uhr erhielt auch der Herrnhuter Volkssturm den Befehl von Löbau, sich nach Südwesten (nach Grund-Georgenthal) abzusetzen, was seiner Auflösung gleichkam. Gegen Mitternacht zogen die meisten ab, mit dem Feuerwehrauto (49), per Rad oder zu Fuß (56). Man hörte Maschinengewehrfeuer aus Richtung Görlitz rattern (36). In dieser Nacht zum 8. Mai flutete der Strom bespannter Flüchtlingsstrecks auch nachts ohne Unterbrechung in Richtung Oderwitz durch die Stadt (39 54). Erst am Dienstag, dem 8. Mai früh, machten sich auf starkes Anraten von deutschen Soldaten hin noch zögernde Herrnhuter auf den Weg, auch ein Treck unter Bischof Theo Marx, der sich Dauba zum Ziel gesetzt hatte (49 52). Einige merkten, daß ihre Kräfte für das lange Ziehen eines Handwagens nicht reichen würden und kehrten um (12). So blieben immerhin noch ein paar hundert Menschen notgedrungen oder auch freiwillig in Herrnhut zurück (56).

Ungeachtet der drohenden Gefahren wurde an diesem Dienstagvormittag im Milchgeschäft Deckbar und in den Bäckereien verkauft. Die Bäckermeister Albert Paul und Emil Schwertfeger hatten bis zuletzt gebacken. Wer zu diesen letzten Einkäufen noch unterwegs war, mußte bereits hin und wieder an den Häusern vor Tieffliegerbeschuß Deckung suchen (3 52 42). Der dann vor 13.00 Uhr mehr und mehr einsetzende russische Artilleriebeschuß kam vorwiegend aus Richtung Berthelsdorf und trieb auch die Unbekümmerten nach dem

Mittagessen in die Keller (1 7). So hat begreiflicherweise bei den folgenden Kampfhandlungen niemand als Zuschauer herumgestanden. Nur wenige haben bei einem gelegentlichen Blick nach draußen etwas von den Vorgängen wahrgenommen.

III

Einige solcher gut bezeugter Beobachtungen lassen aber doch etwas vom Verlauf der Kampfhandlungen erkennen. Schon am 7. Mai, aber besonders in der Nacht (keine Tieffliegergefahr!) zum 8. Mai kamen viele deutsche Truppen mit Fahrzeugen hier durch (39 58). Früh befand sich ziemlich viel Wehrmacht im Ort, sie rieten zum Räumen bis 10.00 Uhr (1 41). Als H.G. Steinberg gegen 10.00 Uhr Herrnhut verließ, meinte er noch nichts zu bemerken, was auf eine ernsthafte Verteidigung der Stadt schließen ließe. Auch der Kampflärm hätte noch nicht auf unmittelbare Nähe der Russen hingedeutet (56). In Strahwalde sah man allerdings zu der Zeit bereits russische Infanterie aus dem Wald zum Angriff vorgehen (11). Mittags sah man noch erschöpfte deutsche Soldaten auf dem Bürgersteig am Pilgerhaus schlafend liegen (41 58). Gegen 14.00 Uhr sprengte die Wehrmacht noch den Eisenbahnviadukt über die Petersbach. Die herumliegenden Trümmer gefährdeten die dort Flüchtenden (3 42). »Nach dem Mittagessen« (52) waren deutsche Soldaten bei den Verteidigungsstellungen in den nördlichen Ortsrandgärten zu bemerken. Sie kamen auch in einige Häuser, um vom Dach aus zu beobachten (Berufsschule, Wiedebach, Pastor Schneider, Reichel/Senft) (1 3 42 52). Ein Stab mit Posten und Feldtelefon hatte sich im Unitätshaus (W. Reichel) auf der Zittauerstraße eingerichtet (7). Ein Offizier ließ die am Witwenhaus hängenden weißen Tücher wieder entfernen, an anderen Häusern blieben sie hängen (52). Es wurden gefechtsmäßig in Reihe vorgehende Soldaten gesehen, die mit Panzerfäusten bewaffnet waren und bei Beschuß an den Häusern Deckung suchten. Es wurde auch bemerkt, daß sie das Feuer der Tiefflieger erwiderten (39). Sie hatten störende Zaunfelder zwischen den Gärten niedergelegt. Zäune, Mauern und Gartenhäuser des nördlichen Ortsrandes von der Goethestraße bis zum Birkenbusch zeugten mit ihren Einschüssen von lebhaftem Schußwechsel (32). In den Kellern war das Gewehrfeuer zu hören (52).

In geringem Umfang müssen auf deutscher Seite doch auch schwere Waffen eingesetzt worden sein. So wird von einigen Panzern am Hutberg berichtet, Panzer wurden um 13.00 und 14.00 Uhr am Zinzendorfplatz gesehen, und wie sie sich 17.00 Uhr durch die Straßen zurückzogen (9 14 41). Von schweren

Waffen zeugte auch der abgeschossene russische Panzer T 34, der am Ende der Zittauerstraße in Richtung Zittau stand, er muß vom Denkstein her abgeschossen worden sein (32). Geschütze standen bei den Schwanhäusern (Irvingianerkirche) und schossen nach Norden über Herrnhut hinweg (46). Auch vom Hutberg her kam deutsches Geschützfeuer (Panzer?) (46). Der russische Artilleriebeschuß dauerte bis 17.00 Uhr (13).

Gegen 17.00 Uhr zogen sich auch die Deutschen vom nördlichen Ortsrand durch Gärten und zwischen den Häusern zur Löbauerstraße zurück und warnten Einwohner, der Russe käme jetzt von Berthelsdorf herauf. Dann hörte man sie mit schweren Fahrzeugen abfahren (46). Sie zogen sich auch, beiderseits an Häusern Deckung nehmend, über die Oderwitzerstraße zurück. Wilhelm Jllg, der an diesem Tag seinen 80. Geburtstag »feierte«, entschloß sich noch auf ihren Zuruf hin, daß die Russen schon in Herrnhut seien, mit davonzueilen. Beim »Schwan« angekommen, hörte er das »Urrääh« der Russen vom »Böhmischen Tor« her. Ein deutscher Soldat wurde in seiner Nähe verwundet (10). Gegen 17.30 Uhr verstummte der Gefechtslärm ganz (7). Zu der Zeit kamen Russen in die Häuser und suchten zunächst nach deutschen Soldaten (2 15 25 46). In der Zittauerstraße schossen sie in die Fenster (9). In den Kellern merkte man am Vorbeirennen und Rufen, daß die Russen nun da waren. Panzer und andere Fahrzeuge fuhren nun in den Ort ein. Sie stauten sich zunächst in der äußeren Zittauerstraße, so daß sie zweireihig standen (7).

Aus allen sachlichen Berichten geht hervor, was H.G. Steinberg damals schon ermittelt hatte, daß Herrnhut am Dienstag, den 8. Mai, spätestens 18.00 Uhr in der Hand der Roten Armee war (23 25 28 29 56). Vieles deutet darauf hin, daß die Stadt nicht mit letztem Einsatz verteidigt worden ist (29).

Abends waren noch alle Häuser am Platz unverbrannt erhalten (7).

IV

Die Beschießung hatte wohl in Herrnhut zahlreiche Dach- und Gebäudeschäden verursacht, hätte aber niemals zu den verheerenden Zerstörungen geführt, die dann folgten (23). Am späten Nachmittag des 8. Mai brannten lediglich Fabrikgebäude der Fa. Dürninger an der unteren Oderwitzerstraße (zuerst das Warenlager) (18), eine Scheune neben der »Herbergszisterne« und ein Schuppen bei der »Herberge« in der unteren Dürningerstraße (10). Auch die Siedlungshäuser von Maler Müller und Pinkert am Uttendorferweg sollen schon am 8. Mai abends gebrannt haben (5 10).

Um Mitternacht zum 9. Mai gaben die Russen lautstark das Kriegsende bekannt und begannen die Siegesfeier. Einzelheiten über die Schreckenszeit, die in den Abendstunden des 8. für viele begann, sind in mehreren Erlebnisberichten festgehalten und sollen hier nicht angeführt werden. (Stalin muß seinen siegreichen Truppen ein befristetes Recht zum Plündern und Vergewaltigen zugestanden haben [39].) Noch bei Dunkelheit begannen in den frühen Morgenstunden des 9. Mai die ersten Häuser am Platz zu brennen. Mit zuerst wird das Kleine Schwesternhaus genannt, dann das Große, mit allen Flügeln lange brennend, der Gasthof, Gregor, Herrschaftshaus, Kirche, Gemeinhaus, Israel, Kleines Brüderhaus, altes Gemeindeamt, Polizei, Wünsches Eckhaus, Wittwar, Brettschneider, Beck, »Eisenladen«, Brüderhaus, nachmittags die neue Schule, abends Witwenhaus und auch Bäckerei Paul und Apotheke. Am 10. Mai früh brannte noch die Wäscherei am Platz und in der Löbauerstraße das Dürningerhaus (Wurr), das Milchgeschäft Deckbar und Kaffee Paul. Auch Haus Köhn und das Gerichtsbeamtenhaus daneben brannten an diesem Tage. In der Goethestraße brannte das Postbeamtenhaus ab. Der gleichzeitige Brandbeginn vieler Häuser und auch mehrere direkte Beobachtungen zeugen von planmäßiger Brandlegung durch die Russen. Die Übertragung durch Wind hat nur eine zweitrangige Rolle gespielt (49). In mehreren Häusern fanden die Heimgekehrten nicht angegangene Brandherde vor, die das Ausmaß der vorgesehenen Zerstörung der Stadt erkennen ließen (14 23 29 32 46 49 54 56 58 59).

Am 10. Mai erst konnten zurückgekehrte Herrnhuter Männer mit der noch vorhandenen Ortsmotorspritze das Feuer bekämpfen, zum Stehen bringen und, begünstigt von den Windverhältnissen, ein Übergreifen auf die mittlere Dürningerstraße verhindern (Günter Model, Gustav Winter, Georg Günther, Georg Köhler, Albert und Wolfram Paul, Otto Rüsck, Karl Schmidt, Arno und Werner Adler, Bergmann.) Sie löschten auch später noch die Kellerbrände im Amtsgericht, bei Fabrizius und im Rathaus (am 12.05.) (6 20 49 52 54). Zwei betagte Männer, der Vorsteher Th. Zimmermann und der em. Missionar Arthur Richter haben zusammen mit den Witwen Th. Siegemund, M. Bettermann und Salomo tapfer das Übergreifen des Feuers vom »alten Gemeindeamt« auf die »alte Knabenschule« (Zinzendorfplatz Nr. 3 und 4) verhindert (17 21 52 59). Andere Witwen bemerkten und löschten kleine Brandherde im Witwenhaus (14).

Waren Anfang 1945 in Herrnhut 181 Wohnhäuser mit etwa 500 Wohnungen und 51 Gewerbebetrieben vorhanden gewesen (30), so waren nun 33 Wohngebäude mit 144 Wohnungen (29%), 17 Gewerbebetriebe vollkommen (33%) und ein Industriebetrieb (ADC) zu 80% zerstört; die großen Gasbehälter der brüderischen Gasanstalt durchlöchert (18 30 46). Insgesamt verbrannten etwa 45

Gebäude, das sind 20% des Ortes, darunter Kirche, Gemeinhaus mit Mittelschule, Kindergarten, Vorsteheramt, Kleinem Saal, ferner Grundschule, Brüderhaus mit Heimatmuseum, Schwesternhaus, Gasthof mit Kinosaal, Apotheke, 3 Bäckereien, 2 Kaffees und etwa 12 Ladengeschäfte. Noch heute sind im Ortsbild die Folgen der verheerenden Brände sichtbar, selbst Ruinenreste kann man 50 Jahre nach Kriegsende noch bemerken (Gemeinhausmauer, Gasthofkeller und -sockel, Herrschaftshausgarage).

Was die Russen zu so einer Strafaktion bewogen hat, wissen wir nicht. Die Truppen, die den Ort eingenommen haben, sind weiter vorgestoßen. Der Kommandeur derer, die danach kamen und den Sieg feierten, muß den Befehl zur Zerstörung gegeben haben. Immerhin waren sie 5–6 Stunden aufgehalten worden und mußten schwere Waffen einsetzen. Aber auch andere Orte waren befestigt und verteidigt worden. Auch anderenorts hatten sie Verluste, noch tragischer bei Kämpfen am 9. Mai. Auch andere Orte wurden gerade am Tage der Kapitulation erreicht. Auch woanders wurden Häuser verlassen angetroffen, in Löbau waren 98% der Einwohner geflüchtet (43). Auch die vorgefundenen Alkoholika (23–54) und demzufolge die Trunkenheit haben nicht zur planmäßigen Brandlegung geführt, eher noch manche mißlingen lassen. Auch hat in Herrnhut weder SS noch Volkssturm gekämpft (die Hitlerjugend-Volkssturmgruppe des Jahrgangs 1929 ist nicht, wie Hermann (43 S. 47) schreibt, nach Herrnhut, sondern von Löbau nach Tetschen-Bodenbach gezogen, wo sie am 9. Mai vom Wehrmachtspersonal aufgelöst wurde). Auch für das legendäre Hissen einer Hakenkreuzfahne auf dem Altan (34–41) durch Ortsfremde fanden sich keine Zeugen, auch nicht auf eine Belohnung hin, die Bischof J. Vogt dafür ausgesetzt hatte. Vielleicht führten mehrere Ursachen zu dem Zerstörungsbefehl. Auch Niesky erlitt ein ähnliches Schicksal, dort wurden etwa 100 Häuser und der Ortskern meist erst nach der Einnahme durch Brand vernichtet (45). Es lag auf der gleichen russischen Vormarschlinie (43).

V

Die Verluste an Häusern, Hab und Gut und unersetzbaren Werten durch die vernichtenden Brände waren für alle sehr schmerzlich, wurden aber damals von den meisten Betroffenen mit bewundernswerter Fassung getragen. Erst nach und nach wurde die Zahl derer ermittelt, die im Zusammenhang mit der russischen Einnahme Herrnhuts ums Leben gekommen waren. Der alte Schneidermeister Karl Wittwar verbrannte am 9. Mai in seinem Haus, wo er wegen seiner tags zuvor durchschossenen Beine auf dem Sofa gelegen hatte (16). Die todkranke

Mutter Haußig verbrannte im Witwerhaus (54). Die 76jährige Maria Heyde und der gelähmte W.J. Hiecke wurden am 9. Mai erschossen in ihrer Wohnung aufgefunden und zunächst in einem Schützengraben beerdigt (46). Die Haushälterin von Trägers starb an den Folgen der Vergewaltigungen (23), dem 81jährigen Karl Träger selbst wurde bei dem Versuch, die Frauen zu schützen, durch die Hand geschossen (46). Frauen, die so sehr mißhandelt und gedemütigt worden waren und die das nicht noch weiter erleben wollten, legten Hand an sich, so die Krankenschwestern Erna Anton † 10.05., Berta Bohm † 09.05., Cebulla (39 40 52). Es nahmen sich auch das Leben Mutter Raphelt mit Tochter Ruth unterwegs auf der Flucht (32 54), Dr. Hummel, Richard Heinze † 10.05., E.J. Heinemann-Basler † 08.05. mit ihrem Kind Peter (32 39 40 46), im Gefängnis später noch der NSDAP-Ortsgruppenleiter Johannes Liebach (28 56). Der Buchhändler und Gendarm Sam Beck suchte und fand den Tod im Kampf in Strahwalde (20). Einige alte Personen starben auch bald an den Folgen von Aufregung und Anstrengung (M.A. Schaberg, E.M. Ullay u.a.) (27 46). Am 12. Mai wurden 15 Leichen auf Brüdergemein- und Kommunal-Friedhof beerdigt; einige waren nicht zu identifizieren (20).

Die Zahl der hier gefallenen und beerdigten deutschen Soldaten wird mit zwei bis sechs angegeben. Ein Soldatengrab befand sich im Kornfeld an der Rennersdorferstraße, drei im Eulholz, Jagen 34. Letztere wurden 1994 nach Löbau umgebettet, wobei noch zwei identifiziert werden konnten (31 33). Die Namen von vier der am 8. Mai in Herrnhut gefallenen deutschen Soldaten sind bekannt:

Heinz Block, Obergefreiter, geb. 20.05.1921 in Essen

Kurt Kellner, geb. 20.04.1927 in Laatzen b. Hannover

Alfred Harms, geb. 24.07.1912

Max Scholz, Unteroffizier, geb. 18.06.1922 (aus Ratingen) (31).

Schon gegen Ende April war das Herrnhuter Luftwaffen-Feldlazarett stark belegt (24). Mehrere Soldaten waren dort gestorben oder als Gefallene eingeliefert worden, meistens als Opfer der Kämpfe vom 19.–28.04. in den Kreisen Bautzen und Löbau. Die Namen von zehn solcher Soldaten sind auf den zwei Sammelgrabsteinen des Städtischen Friedhofes verzeichnet (31). Mindestens zwei beim Kampf um Herrnhut verwundete deutsche Soldaten konnten im Herrnhuter Krankenhaus unterkommen (4 32). Die Zahl der hier gefallenen Russen ist nicht zu ermitteln. In den Erlebnisberichten werden zwei Tote erwähnt. Ein russisches Lazarett befand sich in der Löbauer Pestalozzischule. Regionale sowjetische Soldatenfriedhöfe wurden in Löbau, Kottmarsdorf und im Zittauer Frauenfriedhof angelegt. Sterbeorte sind dort nur ausnahmsweise eingetragen (etwa bei späteren Umbettungen), Herrnhut ist nicht erwähnt.

VI

Wie es in Herrnhut in den nächsten Tagen nach Kriegsende weiterging, soll noch kurz angedeutet werden, soweit es mit den Kriegsereignissen zusammenhängt. Schon bald kehrten Herrnhuter Flüchtlinge aus den Orten des Oberlausitzer Oberlandes und aus Nordböhmen in die Heimat zurück. Sie kamen aus Böhmisches-Kamnitz (einige Hundert; die Mütter mit Kindern und andere Hilfsbedürftige wurden am 18. Mai von den nun wieder tschechischen Behörden im Personenzug nach Eibau abgeschoben), Deutsch-Gabel, Hillemühl, St. Georgenthal, Niedergrund, Warnsdorf, Zittau, Spitzkunnersdorf, Großschönau, Hainewalde, Oberoberwitz, Eibau (Viele), Waldorf, Ebersbach, Ruppersdorf, Kuckkuckshäuser, Kottmarhäuser, Schwanhäuser, Euldorf und Eulmühle. Sie hatten sich aber auch verborgen am Schwarzen Teich im Ruppersdorfer Wald, am »Mondscheinsee«, bei der »Schafschwemme« und in einem Forstschuppen im Eulholz, im Hengstberg und im »Henningerwäldchen« bei den Bleichteichen (7 10 13 14 25 26 36 42 49 54 56).

Auch einige Soldaten aus Herrnhut kamen schon nach Hause. Soweit sie nämlich noch nicht in Gefangenschaft geraten waren, wurden sie am 9. Mai bei der Auflösung ihrer Einheiten ihres Eides entbunden und strebten mit vielen anderen, bereits in Zivilkleidung, als eine untergetauchte Armee auf abgelegenen Wegen ihrer Heimat zu (32). Schon unterwegs wurde man gewarnt, daß die Russen gerade in Herrnhut versuchten, noch einmal Gefangene zu machen. Hier beim Bahnhof in Bauer Zeißigs Koppel kam mancher noch in Gefangenschaft, der nie Soldat gewesen war, denn nun nahmen die Russen auch Zivilisten. Besonders bitter war es für K. Engelmann und M. Rudolph aus Herrnhut, daß sie als Gefangene durch ihren Heimatort ziehen mußten (32 46).

Am 12. Mai wurde Gustav Winter vom Ortskommandanten als Bürgermeister eingesetzt, Dolmetscher und Kanzleichef war Dr. Alexander Thomasow, ein Ostflüchtling. Der Kommandant, Gardekapitän Dimitri Feodorowitsch Aljeschin war für den Rayon Herrnhut mit Strahwalde, Berthelsdorf, Rennersdorf, Großhennersdorf und Ruppersdorf zuständig. Seine Kommandantur wurde am 14. Mai im Herrnhuter Amtsgericht eingerichtet. Er selbst wohnte im Verbeek'schen Haus gegenüber dem Rathaus (25). Verhältnismäßig schnell wurde die Unterbringung der vielen Abgebrannten und anderen Obdachlosen bewältigt, auch deren Ausstattung mit dem Nötigsten. Dazu dienten die regelmäßigen »Appelle« beim allgemeinen Morgensegen, in denen durch Bischof Th. Marx zum Teilen aufgerufen und das Abgegebene weiter vermittelt wurde (27 29 32 56). Das Mädchenschulheim wurde als neues Schwesternhaus eingerichtet. Im Speisesaal dieses Hauses konnte am Pfingstsonntag, dem 20. Mai erstmals

wieder eine Predigtfestversammlung gehalten werden (52). Für viele war das schon ein hoffnungsvoller kleiner Schritt zu geordneten Verhältnissen. Damit soll auch ein Abschluß gemacht werden mit der Betrachtung Herrnhuts zum Kriegsende 1945.

Noch ahnte kaum jemand, was in jenem Jahr noch folgen sollte, die Verhaftungswelle, die Vertreibung und Aufnahme vieler Ost- und Sudetendeutscher, das Hinüberfluten in die westlichen Besatzungszonen, die beginnende Hungerzeit, das Warten auf vermißte Männer und Väter, die nur bescheidenen Erfolge bei der freiwilligen und unbezahlten Entrümmerung und Aufbauarbeit. Es wird aber berichtet und bezeugt, daß – auch bei Verlust der Habe – bei den meisten keine Bitterkeit aufkam. Unser schweres Schicksal wurde als verdientes Gottesgericht aufgefaßt und angenommen (27–56).

Und so soll am Ende dieser Darstellung das Wort der Losung jenes 1. Pfingstfeiertages stehen: »Mit dir will ich nicht ein Ende machen, züchtigen aber will ich dich mit Maßen, daß du dich nicht für unschuldig haltest« (Jeremia 30,11).

Literatur

Meinen Dank möchte ich aussprechen der Unitätsarchivarin Frau Pastorin Ingeborg Baldauf für ihre Unterstützung bei der Benutzung archivierter Manuskripte und Frau Helga Thies vom Sekretariat der Unitätsdirektion Herrnhut, die mir Zugang zur Altregistratur der Deutschen Unitätsdirektion gewährte.

Dank sei auch allen denen gesagt, die ihre eigenen Erlebnisberichte oder die ihrer Angehörigen zur Verfügung stellten, auch denen, die mir mit mündlichen Mitteilungen weiterhalfen.

Archivalische Quellen

1) Archiv der Brüder-Unität Herrnhut

Sammlung Herrnhut 1945, Mappen 1 und 3–7

Mappe 1: Berichte über das Erleben der Herrnhuter Geschwister
in den Schreckenstagen vom 8.–10. Mai 1945

1. Ballein, Bruder S.
2. Busch, E. von

3. Deckert, E.
4. Fichtner, Schwester E.
5. Gärtner, Auguste
6. Glien, Hans
7. Hans, Else
8. Hellström, P.
9. Hilbig, Schwester
10. Illg, W. sen.
11. Reintanz, Prof. Dr. G.
12. Richter, Bruder A.
13. Ribbach, Margarethe
14. Schmidt, Hildegard, geb. Garve
15. Schneider, Signe
16. Weigelt, Frieda

Mappe 3: Erlebnisberichte zum 8. Mai 1945 in Herrnhut

17. Siegemund, Schwester
18. Kühn, Paul
19. Berthold, Herr
20. Köhler, Georg
21. Isterheld, Richard

Mappe 4: Berichte über das Kriegsende am 8. Mai 1945
und die Nachkriegszeit in Herrnhut

22. Reichel, Walther Siegfried
23. Vogt, Johannes

Mappe 5:

24. Busch, Eleonore V.A. von: Zwei Berichte über ihre Erlebnisse
in Herrnhut vor und nach 1945

Mappe 6: Aus dem Nachlaß der Geschwister Alexander und Herta Thomasow

25. Thomasow, Alexander: Besprechungen mit dem Militär-
Kommandanten von Herrnhut

Mappe 7:

- 26 Uttendörfer, Otto: Tagebuch-Aufzeichnungen 19.01.1945–30.06.1946

2) Altregistratur der Deutschen Unitäts-Direktion Herrnhut

27. Siebörger, Hugo: Jahresbericht der Gemeine Herrnhut vom Jahre 1945. K IV, 15a 2, 1. Herrnhut, Prediger Jahresberichte 1945–1950
28. Siebörger, Hugo und Ella: Brief an die auswärtigen Geschwister der Brüdergemeine Herrnhut mit Bericht über das vergangene Jahr. Herrnhut, 7. Mai 1946. K IV, 15c, 91. Herrnhut, Verschiedenes, 1945–1960
29. Vogt, Johannes: Bericht über die Wiederaufbauarbeit in Herrnhut nach dem 8. Mai 1945. Herrnhut, im April 1946. K IV, 15h, 1. Herrnhut, Wiederaufbau von Herrnhut 1946–1971
30. Bürgermeister von Herrnhut (Anonymus, Hähnel?): Bericht der Stadt Herrnhut über die Zerstörungen durch Kriegseinwirkungen und die Wiederaufbaumaßnahmen der Stadt. Herrnhut, 1. Juni 1946. K IV, 15c, 90a. Herrnhut, Verschiedenes, 1945–1960

3) Stadtamt Herrnhut

31. Gräberliste für öffentlich gepflegte Gräber, Kommunaler Friedhof (Detaillierte Angaben über zwei Soldatengräber-Denksteine) 07.05.1993

4) Sonstige Quellen

32. Becker, Ludwig: Mein dritter Fronteinsatz und die Ereignisse bis zum Kriegsende 1945. Maschinenmanuskript, tlw. Tagebuch
33. Becker, Ludwig: Eine Kriegsgräber-Umbettung. Heimatnachrichtenblatt »Kontakt« 12/1994
34. Böhme, Martin: Die letzten Tage des großen Krieges und die darauf folgende Not. Handschriftliche Tagebuchblätter, aufgezeichnet zwischen 22. Mai und 18. Juni 1945 (im Besitz v. C. Böhme)
35. Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte: Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei. Augsburg 1994
36. Erdmann, Irmtraud: Bericht über das Kriegsende in Herrnhut. Brief vom 08.07.1945
37. Fürstenberger, J.G.: Herrnhut, ein letztes Opfer des Krieges. In »Mitteilungen aus der Arbeit der Mission der Brüdergemeine«, Nr. 5, Oktober 1945
38. Gräfe, Prof. Dr. sc. Karl-Heinz: Die Befreiung des Lausitzer Gebiets. In »Sächsische Zeitung« vom 26.04.1985

39. Groh, Margit: Bericht über die letzten Tage in Herrnhut. (Mai 1945)
40. Anonyma (Vogt, Christel?): Desgleichen, etwas abgeändert. Beides Schreibmaschinen-Manuskripte
41. Hasting, Lydia: Bericht über den Einzug der Russen in Herrnhut am 8. Mai 1945. Schreibmaschinen-Manuskript aus dem Besitz von Familie Hasting
42. Haupt, Marianne: Aufzeichnungen vom Kriegsende 1945 in Herrnhut. Zusammenfassung: Die letzten Tage vor Kriegsende
43. Hermann, Christian: Die Befreiung des Kreises Löbau vom Faschismus und der beginnende Aufbau neuer örtlicher Selbstverwaltungsorgane. Löbau 1970
44. Hoyer, E. et. al.: Zittau in Historie und Gegenwart (1255–1980). In Zittauer Kulturangebot, Heft (25) 4/5 1980
45. Kessler, Werner: Gruß an die auswärtigen und noch evakuierten Mitglieder der Gemeinde Niesky. Niesky, im Januar 1946
46. Makowski, Theodor: Die ersten Wochen der Besetzung Herrnhuts durch die Russen. Schreibmaschinen-Manuskript aus dem Besitz von F. Köhler
47. Martin, Margarete: Was hab' ich schon Großes erlebt? Aus meinem Leben. Maschinen-Manuskript 1982
48. Müller, Bärbel: Bericht über die Maitage 1945. Schreibmaschinen-Manuskript
49. Paul, Albert: Erinnerungen an die schicksalsschweren Maitage des Jahres 1945. (niedergeschr. am 20.03.1953). Schreibmaschinen-Manuskript aus dem Besitz von W. Paul
50. Pilop, Max: Die Befreiung der Lausitz. Militärhistorischer Abriss der Kämpfe im Jahre 1945. Bautzen 1985
51. Ploetz: Auszug aus der Geschichte. 27. Auflage, Würzburg 1968
52. Reichel, Heinrich Samuel: Notizen über die Schreckenstage in Herrnhut Anfang Mai 1945. (niedergeschr. am 21.06.1945). Schreibmaschinen-Manuskript aus dem Besitz von K.S. Reichel
53. Saft, Gunnar: Unter der Erde herrscht noch Krieg. Sachsens Bombenerbe auf der Spur. In »Sächsische Zeitung« vom 11./12. Februar 1995
54. Schmidt, Karl: Das Kriegsende in Herrnhut. Schreibmaschinen-Manuskript aus dem Besitz von H. Winter
55. Schöne, Peter: Bernstadt in der Oberlausitz. Ein Wegweiser durch die Stadt und ihre Geschichte. Bernstadt 1993
56. Steinberg, Hermann, G.: Das Erleben Herrnhuts seit Mai 1945. Herrnhut, 27.07.1945. Schreibmaschinen-Manuskript

57. Tieke, Wilhelm: Das Ende zwischen Oder und Elbe. Der Kampf um Berlin 1945. Stuttgart, 3. Auflage 1994
58. Wickede, Martha von: Russensturm über Herrnhut. Mai 1945. Schreibmaschinen-Manuskript (geschr. November 1946)
59. Zimmermann, Theodor: Bericht eines Augenzeugen von der Brandkatastrophe in Herrnhut am 8. Mai 1945. Handschrift

Verzeichnis der in Herrnhut durch Brand und Kriegsfolgen ab 8. Mai 1945 zerstörten Gebäude. Mit vier zeichnerischen Darstellungen

von
Heino Merian

a) im Stadtkern

Alte Hausnummern

54	früheres Gemeindeamt (Uhrm. Riedel)	Zinzendorfplatz
55	Gasthof	Ecke Löbauer Str.
56	Bäckerei Paul	Löbauer Str.
57	Apotheke	Löbauer Str.
58	Deckbar	Löbauer Str.
59	Cafe Paul	Löbauer Str. / Ecke Dürningerstr.
99	Dürninger-Direktorenhaus Wurr-Ecke	Löbauer Str.
100	Bourquin »Ein feste Burg ...«	Löbauer Str.
101	Witwerhaus	Löbauer Str.
102/103	Der gesamte Brüderhauskomplex im Bereich Löbauer Str. – Zinzendorfplatz – Schulstr. mit Bäckerei, Chorsaal, Wohn- und Nebengebäuden	
104	Schumacher Paul jun. (Neißerhaus)	Zinzendorfplatz
105	Paul (Bäcker aus Kleinwelka)	Zinzendorfplatz
106	Isterheld	Zittauer Str.
107	Brettschneider	Zittauer Str.
108	Gregor	Zittauer Str.
109	Bernh. Beck	Zittauer Str.
124	Unitätshaus (früher Fabricius)	Zittauer Str.

125	Wittwar	Zittauer Str.
126	Wünsche-Ecke	Zinzendorfplatz
127	Walter Burkhardt (Polizei)	Zinzendorfplatz
–	Schulgebäude	Schulstr.
–	zwei Wirtschaftsgebäude	untere Dürningerstr.
2	Kirche mit Gemeinhaus u. kl. Saal	Zinzendorfplatz
1	Herrschaftshaus	Zinzendorfplatz
3	Kleines Schwesternhaus	Zinzendorfplatz
4	Schwesternhaus, Hauptgebäude sowie Wäscherei und Teil eines Nebengebäudes	Zinzendorfplatz

b) am Dreieck

74g	Köhn	Löbauer Str.
74h	Amtsgerichts-Beamtenhaus	Löbauer Str.

c) an der Peripherie

134	Postbeamtenhaus (Kemnitzer Str.)	Goethestr.
153	Doppelhaus Maler Müller/Pinkert	Birkenbuschsiedlung
–	Firma Abraham Dürninger & Co. mit nahezu den gesamten Produktionsgebäuden u. Anlagen	Oderwitzer Str.
–	Viadukt der Bahnlinie Löbau – Zittau über die Petersbach	

Zusammengestellt mit Unterstützung Herrnhuter Bürgerinnen und Bürger.

April 1995

Heino Merian

Quellenangaben zum Stadtplan

Bechler, Ortsgeschichte von Herrnhut, 1922

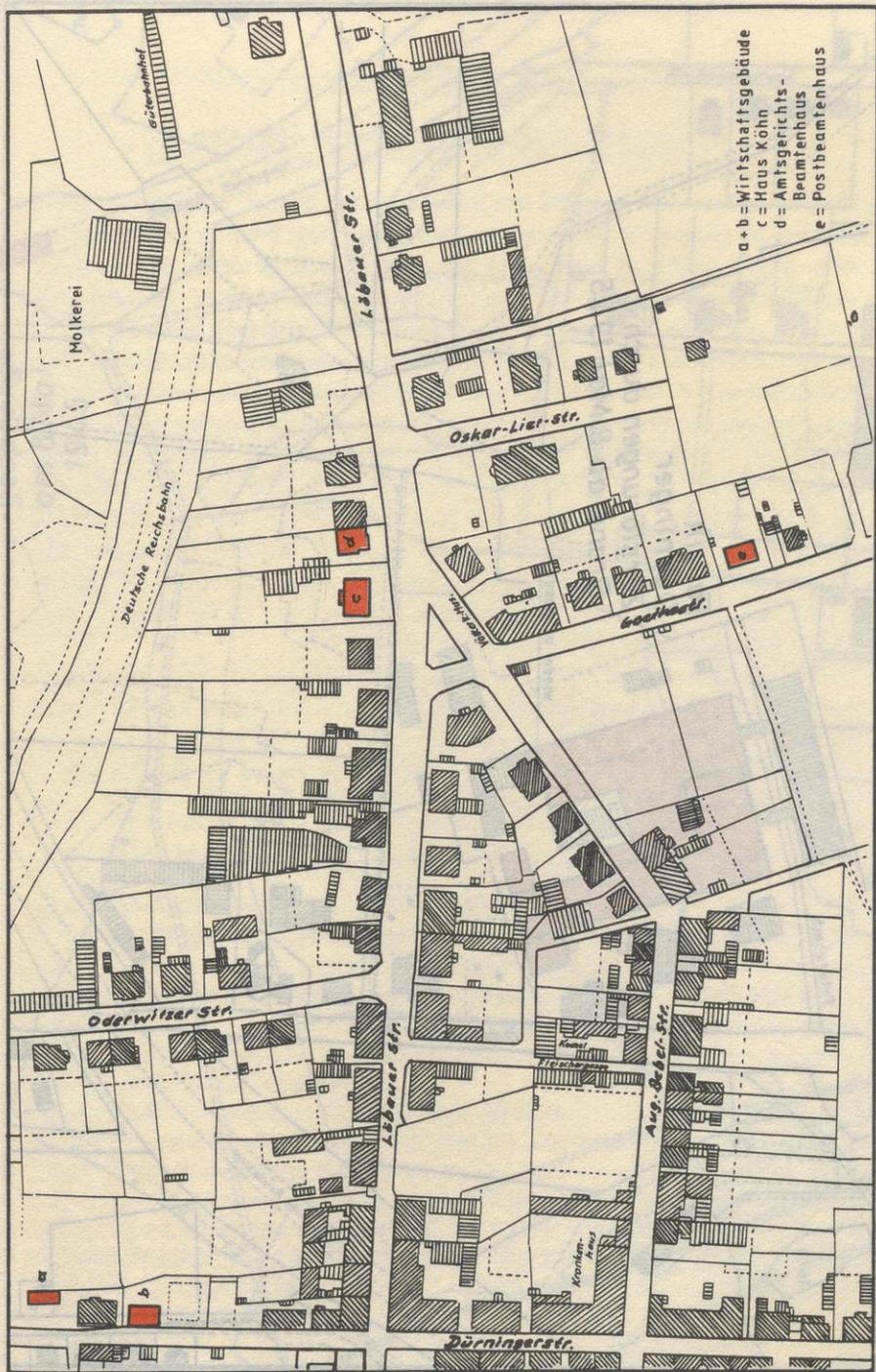
Lageplan Flur Herrnhut (vor 1913) im Maßstab 1:2730, Kopie 19.03.1946

Katasterplan der Gemarkung Herrnhut im Maßstab 1:2000 (Grundplan Nr. SB 12/ 10/ 20 aus dem Büro des Bezirksarchitekten beim Rat des Bezirkes Dresden, von ca. 1975)

Luftaufnahmen, vermutlich aus der Zeit zwischen 1925 und 1939

Hinweise und Fotos von Einwohnern der Stadt Herrnhut

Angaben von der Geschäftsleitung der Firma Abraham Dürninger & Co.



a+b = Wirtschaftsgebäude
c = Haus Köhn
d = Amtsgerichts-
Beamtenhaus
e = Postbeamtenhaus

Molkerei

Deutsche Reichsbahn

Lübauer Str.

Oskar-Lier-Str.

Oderwitzer Str.

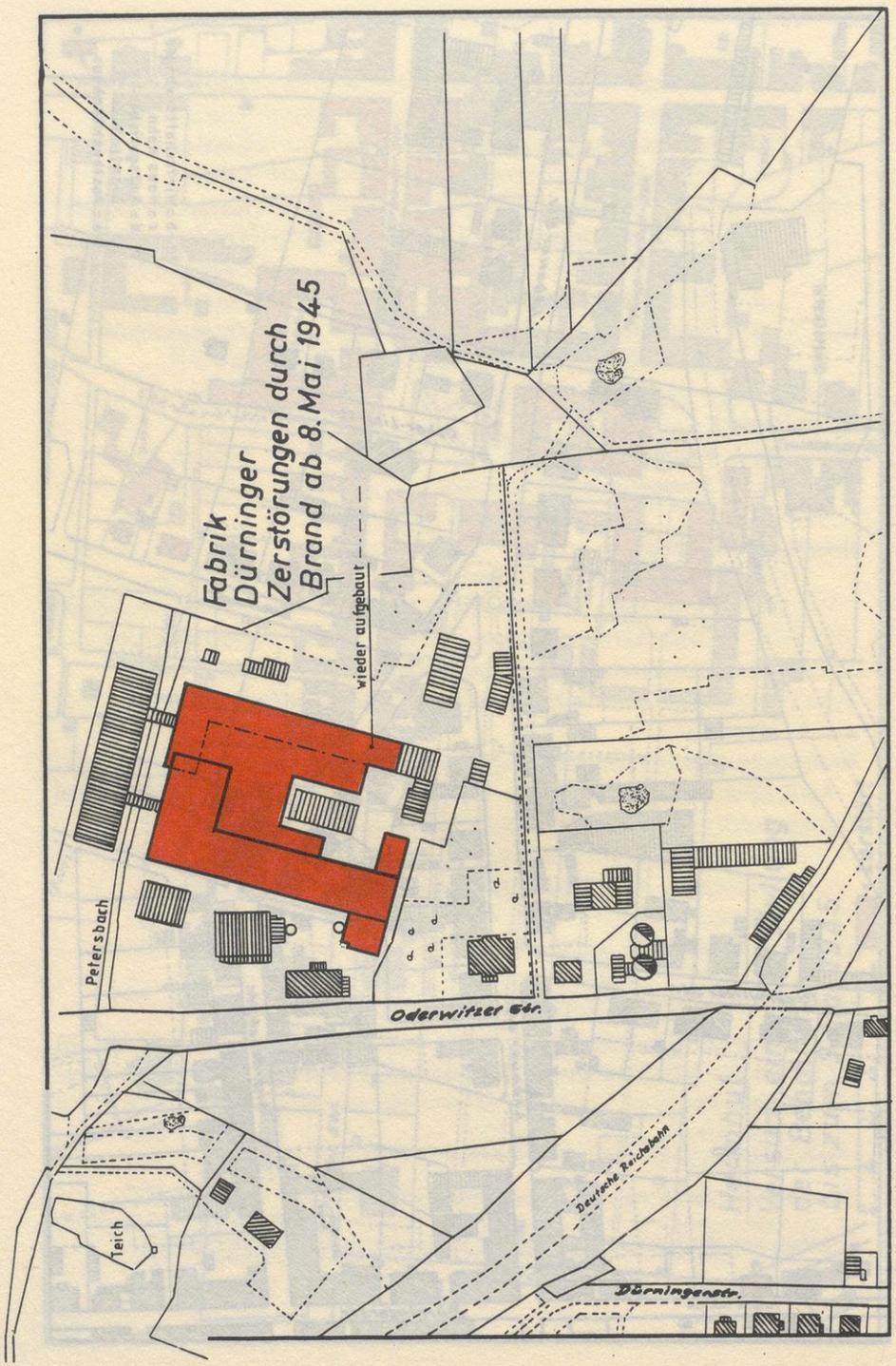
Lübauer Str.

Kronenhaus

Kronenhaus

Dünninger Str.

Kronenhaus



Fabrik
Dürninger
Zerstörungen durch
Brand ab 8. Mai 1945

wieder aufgebaut

Petersbach

Oderwitzer Str.

Deutsche Reichsbahn

Dürningenstr.

Teich

Viadukt
gesprengt
am 8. Mai
1945

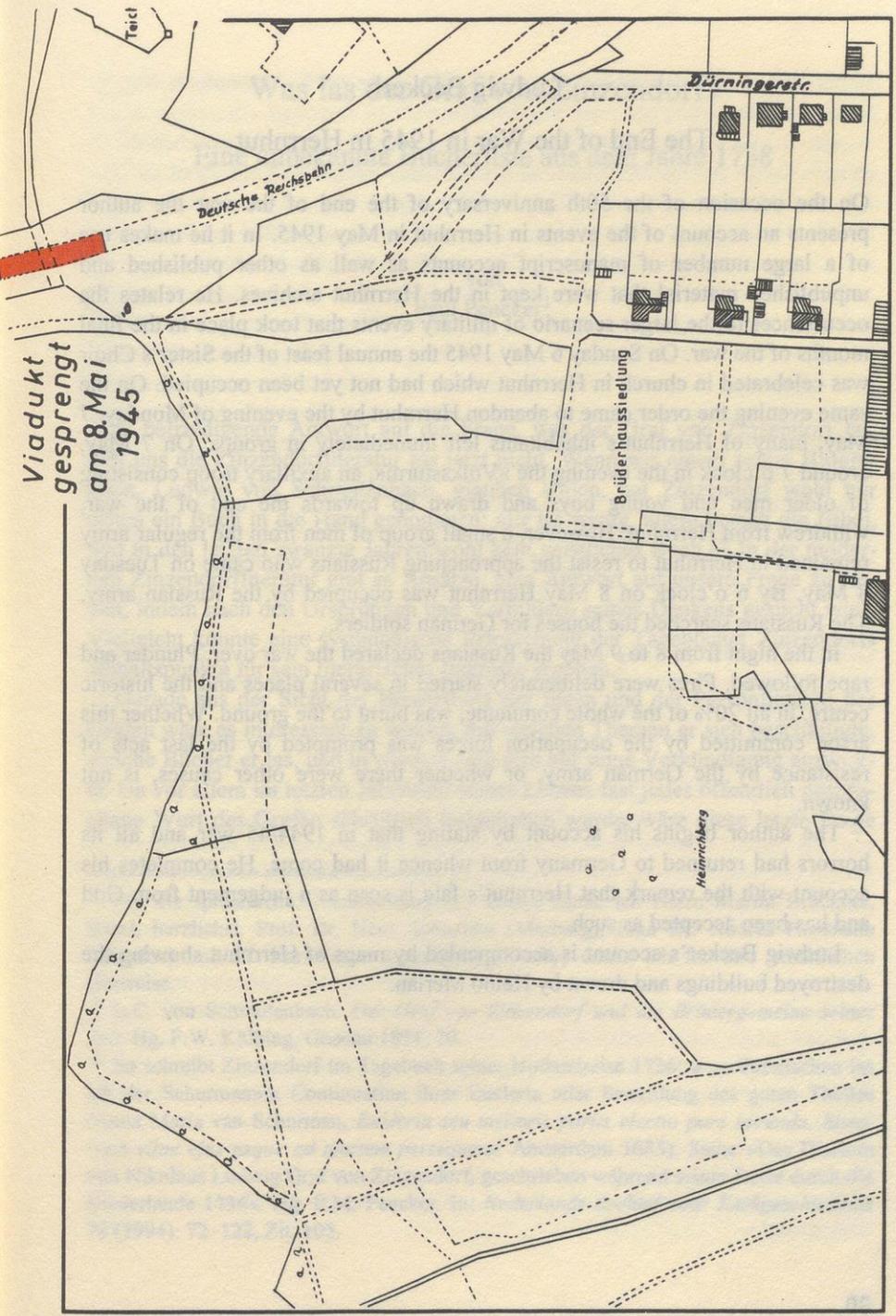
Teich

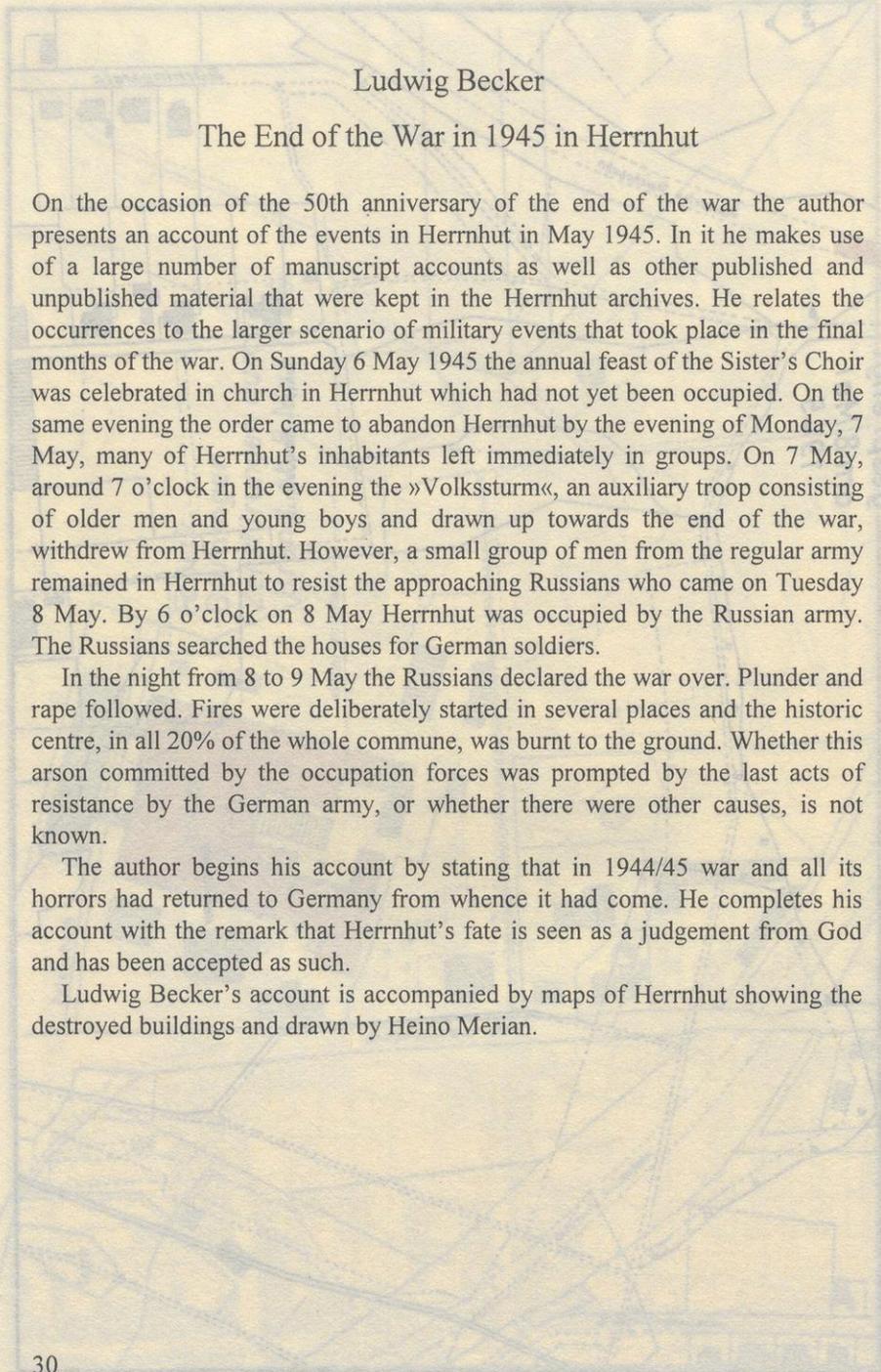
Deutsche Reichsbahn

Dürningerstr.

Brüderhausiedlung

Heinrichsberg





Ludwig Becker

The End of the War in 1945 in Herrnhut

On the occasion of the 50th anniversary of the end of the war the author presents an account of the events in Herrnhut in May 1945. In it he makes use of a large number of manuscript accounts as well as other published and unpublished material that were kept in the Herrnhut archives. He relates the occurrences to the larger scenario of military events that took place in the final months of the war. On Sunday 6 May 1945 the annual feast of the Sister's Choir was celebrated in church in Herrnhut which had not yet been occupied. On the same evening the order came to abandon Herrnhut by the evening of Monday, 7 May, many of Herrnhut's inhabitants left immediately in groups. On 7 May, around 7 o'clock in the evening the »Volkssturm«, an auxiliary troop consisting of older men and young boys and drawn up towards the end of the war, withdrew from Herrnhut. However, a small group of men from the regular army remained in Herrnhut to resist the approaching Russians who came on Tuesday 8 May. By 6 o'clock on 8 May Herrnhut was occupied by the Russian army. The Russians searched the houses for German soldiers.

In the night from 8 to 9 May the Russians declared the war over. Plunder and rape followed. Fires were deliberately started in several places and the historic centre, in all 20% of the whole commune, was burnt to the ground. Whether this arson committed by the occupation forces was prompted by the last acts of resistance by the German army, or whether there were other causes, is not known.

The author begins his account by stating that in 1944/45 war and all its horrors had returned to Germany from whence it had come. He completes his account with the remark that Herrnhut's fate is seen as a judgement from God and has been accepted as such.

Ludwig Becker's account is accompanied by maps of Herrnhut showing the destroyed buildings and drawn by Heino Merian.

Was las der Graf von Zinzendorf?

Eine unbekannte Bücherliste aus dem Jahre 1758

von
Paul Peucker¹

Eine befriedigende Antwort auf die Frage, was der Graf von Zinzendorf las, gibt uns die Zinzendorfliteratur bis jetzt nicht. Wenn wir einem seiner Biographen, Ludwig von Schrautenbach, glauben sollen, hat Zinzendorf wohl nur selten ein Buch in die Hand genommen: »Er las wenig, allein beinah die Bibel, und in den letzten zwanzig Jahren wohl kein geistliches Buch.«² In der modernen Zinzendorfliteratur gibt es Ansätze, eine Antwort auf unsere Frage zu finden, indem nach den Ursprüngen und Vorbildern seines Denkens gesucht wird. Vielleicht könnte eine systematische Erforschung der Tagebücher Zinzendorfs Anhaltspunkte für sein literarisches Interesse ergeben.³

Gerade aus der Sicht der Beurteilung der Ideen und der Persönlichkeit des Grafen wäre es interessant zu wissen, mit welchen Themen er sich beschäftigte, welche Bücher er las, und in wie weit sich dies auf seine Verkündigung auswirkte. Da vor allem im letzten Jahrzehnt seines Lebens fast jedes öffentlich gesprochene Wort des Grafen schriftlich festgehalten wurde, wäre diese letzte Frage

¹ Für die sprachliche Überarbeitung des Textes danke ich Herrn Martin Brückner, Basel, herzlichst. Prof. Dr. Hans Schneider (Marburg), Frau Dr. Andrea Hartmann (Dresden) und Pf. Karl-Eugen Langerfeld (Niesky) danke ich für ihre inhaltlichen Hinweise.

² L.C. von Schrautenbach. *Der Graf von Zinzendorf und die Brüdergemeine seiner Zeit*. Hg. F.W. Kölbng, Gnadau 1851, 70.

³ So schreibt Zinzendorf im Tagebuch seiner Hollandreise 1736: »... dazwischen las ich der Schurmannin Continuation ihrer Eucleria oder Erwehlung des guten Theils« (Anna Maria van Schurman, *Eukleria seu melioris partis electio pars secunda, historiam vitae ejus usque ad mortem persequens*, Amsterdam 1685). Siehe »Das Diarium von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, geschrieben während seiner Reise durch die Niederlande 1736«. Hg. P.M. Peucker. In: *Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis* 74 (1994): 72–122, Zit. 105.

sicherlich am ehesten zu beantworten.⁴ Die Frage nach Zinzendorfs literarischem Interesse stellt uns noch vor Probleme.

Als Quelle für derartige Untersuchungen benutzt die Buchwissenschaft Listen, in denen der Bücherbesitz der betreffenden Person aufgezeichnet ist. Solche Aufführungen können Bibliothekskataloge, Nachlaßverzeichnisse oder Auktionskataloge sein. Seit einigen Jahren stehen diese Quellen im Brennpunkt des Interesses bei Buchhistorikern.⁵ Immer wieder tauchen, oft nach langer und mühsamer Suche, unbekannte Auktionskataloge auf, deren Verwertung nun ansteht.⁶ Fragen, welche Werke die zu untersuchende Person gekannt haben könnte und wer also seine oder ihre Vorbilder gewesen sein könnten, sind durch diese Quellengattung zu beantworten, obwohl sie, nach Breymayer, von der kirchengeschichtlichen Forschung »noch viel zu wenig« genutzt wird.⁷

Zinzendorf besaß eine Bibliothek, die auf die Schloßbibliothek seiner Großmutter, Henriette Katharina von Gersdorf, zurückging. Dazu kam die Bibliothek von Friedrich Caspar von Gersdorf, die er 1751 geerbt hatte. Gerhard Meyer nennt sie eine »Universalbibliothek, ganz im Geiste der zahlreichen Adelsbibliotheken des Barock«.⁸ Sie blieb noch lange Zeit nach Zinzendorfs Tode im

⁴ Das Tagebuch des Grafen und seiner Mitarbeiter ist in vielen älteren Brüdergemeinen handschriftlich vorhanden. Es wurde seit 1746 unter verschiedenen Namen geführt: Gemeindiarium, Pilger(haus)diarium, Diarium des Gemeinhauses, Diarium der Pilgersynagoge, Diarium der Hütten und Jüngerhausdiarium. Unter dem letzten Namen ist es bekannt geworden.

⁵ Siehe dazu die Beiträge in: *Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen in der frühen Neuzeit*, Hg. von Reinhard Wittmann, Wiesbaden 1984 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, 10). Was für unvermutete Einsichten Nachlaßinventare herzugeben vermögen, zeigt Aart de Groot im Falle des Antitrinitariers Daniel Zwicker: Aart de Groot, »Zwickers Bücherei«. *Archiwum historii filozofii i myśli społecznej* 38 (1993): 153–164.

⁶ Reinhard Breymayer, »Auktionskataloge deutscher Pietistenbibliotheken« in: *Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen* (s. Anm. 5), 113–208; mit Angaben zu Auktionskatalogen der Bibliotheken von u.a. Johannes Coccejus, Gisbertus Voetius, Jean de Labadie, Anna Maria van Schurman und Philipp Jakob Spener.

⁷ Reinhard Breymayer, »Zum Schicksal der Bibliothek Philipp Jakob Speners«, in: *Pietismus und Neuzeit. Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus* 3 (1977): 71–80, ebd. 71.

⁸ Gerhard Meyer, Einführung in *Büdingische Sammlung, einiger in die Kirchenhistorie einschlagender sonderlich neuerer Schriften*, reprogr. Nachdr. Hildesheim 1965 (Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Ergänzungsbände zu den Hauptschriften, Bd. VII) XI–XII.

Besitz der Brüdergemeine, denn erst 120 Jahre nach seinem Ableben beschloß die Gemeine, die Bücherei zu verkaufen.⁹ Am 7. und 8. Januar und am 10. und 11. Mai 1880 wurde bei Gustav Salomon in der Seestraße in Dresden Zinzendorfs Bibliothek versteigert, zusammen mit den Bibliotheken von Friedrich Caspar Graf von Gersdorf, Ludwig von Schrautenbach, David Nitschmann (Syndikus) und dem Rechtsgelehrten Friedrich Köber. Obgleich die Bücher selbst nun nicht mehr Besitz der Unität sind und sie in alle Winde zerstreut sind, bleibt uns der Inhalt durch den gedruckten Auktionskatalog bekannt.¹⁰

Wenn auch nun durch diesen Katalog die Zusammensetzung der Bibliothek Zinzendorfs zum großen Teil bekannt ist, bleibt immer noch zu klären, was der Graf tatsächlich aus dem Schrank nahm und las. Vor allem wenn die Sammlung nicht größtenteils aus eigenen Ankäufen besteht, sondern wie in diesem Falle, Erbschaften einen beachtlichen Teil der Bibliothek ausmachen, wird die Interpretation in bezug auf Bildung, Beeinflussung und Interessen des Besitzers erheblich erschwert.¹¹

Nun kann uns im Falle Zinzendorfs vielleicht eine Liste aus dem Zeister Gemeinarchiv weiterhelfen. In dem Zeister Predigerarchiv, unter der Rubrik »Zinzendorfiana«, befindet sich ein Dokument mit der Überschrift: »Catalogus der Bücher, welche untengesezten Dato [17. Juli/17. August 1758] aus Papa's Zimmer nach Holland spediret worden«. Die Liste besteht aus 67 Nummern, unter denen die Bücher aufgezählt werden, die aus Zinzendorfs Bibliothek nach den

⁹ Meyers Entsetzen über das Unverständnis der Brüdergemeine jener Zeit für die Bedeutung dieser Bibliotheken kann relativiert werden, wenn man bedenkt, daß das Ziel der Versteigerung das Sammeln von Geldern für den Bau eines neuen, zweckgemäßen Gebäudes für das Unitätsarchiv war, das im Herrschaftshaus in Herrnhut untergebracht war. Man wagt kaum daran zu denken, was geschehen sein möge, wenn der Unitätsarchivar Alexander Glitsch den Neubau nicht so eifrig vorangetrieben hätte und das Unitätsarchiv etwa in dem Gebäude geblieben wäre, das 1945 Opfer der Flammen wurde.

¹⁰ *Bibliotheca Gersdorfio-Zinzendorfiana. Verzeichniß der verstorbenen Herren Grafen Friedrich Caspar von Gersdorf, Grafen Ludwig von Zinzendorf, Gründer der Brüdergemeine, Herrn von Schrautenbach, sowie der Herren Syndiken D. Nitschmann und Fr. Kober (...)*, [Dresden 1879], VIII, 230 S. Vgl. dazu Roland Folter, *Deutsche Dichter- und Germanistenbibliotheken. Eine kritische Bibliographie ihrer Kataloge* (Bibliographien des Antiquariats Fritz Eggert, 6), Stuttgart 1975, 214–215. Leider war mir der Auktionskatalog in den Niederlanden nicht zugänglich.

¹¹ Zu diesem Problem, z.B. Bert van Selm, »Particuliere bibliotheken en boekbezit in de Republiek«. *Inzichten en vergezichten. Zes beschouwingen over het onderzoek naar de geschiedenis van de Nederlandse boekhandel*. Hg. Hannie van Goinga und Paul Hofstijzer. o.O. 1992: 79–80.

Niederlanden geschickt wurden, als der Graf bis Juli 1759 in dem sonst unbenutzten Gemeinort Heerendijk wohnte. Außer diesen Büchern wurden dem Grafen nachgeschickt: ein Packen buntes Papier, ein »Bruststück vom Heiland gemahlt unter Glaß um vergoldten Räm«, eine Abbildung des Lindsey House, das Zinzendorfs Residenz (1753–1755) in Chelsea in London gewesen war, und »2 Rötel-Stifft«¹², das beliebte Schreibzeug des Grafen, mit dem er die Arbeit seiner Schreiber und Kopisten, oft zu ihrer Verzweiflung, nur schwer leserlich auf Fehler korrigierte.¹²

Diese Liste bietet uns die Möglichkeit zu untersuchen, welche Bücher aus seiner Bibliothek der Graf in den Jahren 1758 und 1759 las, oder wenigstens lesen wollte. Zinzendorf, der in den letzten Jahren von Krankheiten geplagt war, machte sich am 12. Juli 1758 auf, um von Herrnhut über Kleinwelka und Barby nach Zeist zu reisen. Hier kam er am 14. August an. Der Graf wollte sich vom regen Gemeinleben mit den vielen Besuchen und Verpflichtungen zurückziehen, wozu er sich mit dem Jüngerhaus, seinem Gefolge bestehend aus ungefähr 40 Personen, am 22. August in Heerendijk niederließ. Heerendijk war ein kleiner Gemeinort, der 1736–1738 als erste europäische Niederlassung der Brüdergemeine nach Herrnhut gebaut worden war, dessen Bewohner aber 1747 nach Zeist gezogen waren. Nachdem die fünf Häuser noch für verschiedene Zwecke genutzt worden waren, stand Heerendijk seit 1754 leer. Weil nun Zinzendorf eine »Retirade« für sich, seine Familie und engste Mitarbeiter suchte, fiel seine Wahl auf Heerendijk. Hier teilte der Graf sein Leben tatsächlich ein wenig regelmäßiger ein: er arbeitete nicht mehr bis spät in die Nacht, aß mittags und abends mit den anderen Hausbewohnern und machte »alle Tage eine Leibesbewegung mit Spazierengehen, ... wovon er gemeiniglich ziemlich ermüdet zurückkam«.¹³ Dieser Aufenthalt dauerte fast ein Jahr, bis Zinzendorf sich durch Maria Luise von Hessen-Kassel, Prinzessin von Oranien, zu deren Baronie IJsselstein Heerendijk gehörte, genötigt sah, die Häuser am IJsselfluß zu verlassen. Die Prinzessin war durch das Verbleiben des auch in den Niederlanden umstrittenen Grafen in ihrer Herrschaft sehr in Verlegenheit gebracht und ließ Zinzendorf, mit dem sie früher freundschaftlich verkehrt hatte, wissen, daß Heerendijk bis auf einige wenige Personen zu verlassen wäre. Zu ihrer Entscheidung wird auch die Haltung des Grafen eine bedeutende Rolle gespielt haben, ihr gegenüber nicht alle Regeln des höfischen Benehmens einzuhalten. Nach seiner Abreise von Heerendijk weilte der Graf noch bis zum 13. Novem-

¹² Otto Uttendörfer, »Die Dichtungen Zinzendorfs von 1750 bis 1760«. *Unitas Fratrum. Beiträge aus der Brüdergemeine* 1 (1979): 3–25, hier 9.

¹³ Spangenberg, *Leben des Herrn Zinzendorf*, 2162.

ber 1759 in Zeist.¹⁴ Danach reiste er über Neuwied nach Herrnhut, wo er wenige Monate später starb.

Wir verfügen also über eine Liste der Bücher, die Zinzendorf während seiner Retraite vorhatte zu lesen. Die Frage, ob Zinzendorf selbst oder ob jemand anderes für ihn die Titel herausuchte, ist wohl nicht eindeutig zu beantworten. Da die Bücher bereits kurz nach Zinzendorfs Abreise von Herrnhut »auß Papas Zimmer getragen« wurden, und da wir aus anderen Quellen wissen, daß einige Titel Themen betrafen, mit denen sich der Graf in Heerendijk beschäftigte, glaube ich jedoch, daß er an der Auswahl der Bücher beteiligt war.

Am 17. Juli 1758 wurden in Zinzendorfs Zimmer im Herrnhuter Herrschaftshaus 67 Bücher eingepackt. Man kann wohl besser von Bänden sprechen, da mehrere Bände eines Titels unter mehreren Nummern aufgeführt worden sind, und andererseits in einem Band zusammengebundene Bücher nur als eine Nummer auf der Liste erscheinen. Es handelte sich insgesamt um 40 Titel, wobei bei den drei Konvoluten die Angabe »pp« für *perge* darauf deutet, daß noch mehr Titel beigegeben waren, die uns jedoch unbekannt bleiben müssen und hier also nicht mitgezählt werden können. Die Liste wurde sorgfältig zusammengestellt und der Titel jedes Bandes notiert. Dies geschah aber nicht mit genauen bibliographischen Beschreibungen, sondern mit Kurztiteln, wobei in einigen Fällen der Autor weggelassen wurde. Vermutlich schrieb der Packer einfach den Rückentitel ab, obwohl einige, namentlich französische Titel länger sind. In diesen Fällen warf er offenbar einen Blick auf die Titelseite.

Von den meisten Bänden wurde auch das Format notiert. Die Liste weist eine Ordnung nach Format auf: zuerst kommen die Folianten, danach die Quartbände, die Oktavbände und dann die Duodezbande. Zum Schluß folgen die Musikalien, auch nach ihrem Format aufgelistet: zuerst die in Oktavo und schließlich die Quarten. Eine derartige Auflistung war üblich und es ist wahrscheinlich, daß die Bücher auch so aufbewahrt wurden. Hat der Packer die Titel aufgeschrieben in der Reihenfolge, wie er sie aus dem Schrank genommen hat?

Welche Bücher ließ Zinzendorf nun aus seiner Bibliothek nach Holland schicken? Um den Inhalt der Sendung interpretieren zu können, muß man versuchen festzustellen, welche Titel und Autoren mit den oft kurzen und dürftigen Beschreibungen gemeint sind. Die meisten Titel bieten genug Anhaltspunkte, sie anhand der bibliographischen Hilfsmittel in der Utrechter Uni-

¹⁴ Über Zinzendorfs Heerendijkaufenthalt, siehe: Spangenberg, *Leben des Herrn Zinzendorf*, 2160–2199; und P.M. Peucker, *'s Heerendijk. Herrnhutters in IJsselstein, 1736–1770*. Stichtse Historische Reeks, 16. [Zutphen] 1991 (Diss. Utrecht 1991): 167–169.

versitätsbibliothek und der Königlichen Bibliothek in Den Haag identifizieren zu können.¹⁵

Als Anlage ist der *Catalogus* in seinem originalen Wortlaut beigelegt. Im Text verweisen die Nummern zwischen Klammern auf den Katalog, während in den Anmerkungen die richtige bibliographische Beschreibung gegeben wird, die auf Grund der Umschreibungen im Katalog in Betracht kommt. Dadurch, daß im Katalog das Format vermerkt worden ist, konnte in einigen Fällen die Zahl der möglichen verschiedenen Editionen eingeschränkt werden. Obwohl hier versucht worden ist, die wahrscheinlichste Ausgabe der Titel anzugeben, ist dies keineswegs bei allen Titeln gelungen. Aus unserer Fragestellung nach Zinzendorfs literarischem Interesse ist das Problem des genauen Druckes, der in des Grafen Besitz gewesen sein möge, von untergeordneter Bedeutung und anhand der vorliegenden Quelle nicht auszumachen.¹⁶

Die Titel auf der Liste sind der Übersichtlichkeit halber in sieben Rubriken unterteilt worden: 1. Bibel und Theologie; 2. Streitschriften für und wider die Pietisten; 3. Kirchengeschichte; 4. Geschichte und Politik; 5. Belletristik; 6. Musik und 7. Sonstiges. Auffällig ist, daß gedruckte Schriften über die Brüdergemeine auf der Liste fehlen; wohl wurden dem Grafen 31 Lieferungen des Jüngerhausdiariums, des schriftlich verbreiteten Nachrichtenblattes aus der Brüdergemeine, nachgeschickt (12–42). Obwohl sie auch in Zeist vorhanden waren, brauchte Zinzendorf seine eigenen Exemplare bei der Arbeit, die er von Heerendijk aus verrichten wollte.

1. Bibel und Theologie

Daß sich in der Büchersendung einige theologische Werke befanden, kann uns kaum verwundern. Dazu gehört eine Hallische Bibel (53), eine Ausgabe des von August Hermann Francke gegründeten Waisenhauses. Auch theologische

¹⁵ Bayerische Staatsbibliothek. *Alphabetischer Katalog 1501–1840*. 60 Bde. München [u.a.] 1987–1990. – *The National Union Catalogue. Pre-1956 Imprints*. Bd. 1–. London, Chicago 1968–. – *British Library General Catalogue of Printed Books*. London [e.a.] 1975–1987. – *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1700–1910*. 161 Bde. München [e.a.] 1979–1987. – *Catalogue Général des Livres imprimés de la Bibliothèque Nationale* Paris 1943.

¹⁶ Da ich während der Untersuchungen in den Niederlanden nicht über den Auktionskatalog von Zinzendorfs Bibliothek verfügen konnte, konnten die Angaben in der hier ausgewerteten Bücherliste nicht mit dem Auktionskatalog verglichen werden.

Hilfsmittel, wie eine dreisprachige (deutsch, hebräisch und griechisch) Bibelausgabe (Nummer 1 im Katalog) und das Alte Testament in der Ursprache (Nr. 43 und 44), fehlen nicht. Durch die Allgemeinheit dieser Werke und durch die Ungenauigkeit der Beschreibungen in dem Bücherkatalog war es nicht möglich festzustellen, welche Ausgaben Zinzendorf benutzte. Aus Spangenberg's Zinzendorfbio-graphie ist bekannt, daß der Graf sich während seines Heerendijkaufenthaltes mit dem Alten Testament beschäftigte. Gerade für das Alte Testament brauchte Zinzendorf den Urtext, denn, so zitiert Spangenberg den Grafen in diesem Zusammenhang, »diejenigen Uebersetzungen, die wir haben, sind nicht allemal zuverlässig«. ¹⁷

Zu den theologischen Werken ist auch die Edition der Korrespondenz zwischen dem Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) und dem Berliner Hofprediger Daniel Ernst Jablonsky (1660–1741) zu zählen. Der Zweite war ein Enkel des Comenius und hatte 1737 Zinzendorf zum Bischof geweiht. In der von Johann Erhard Kapp herausgegebenen Sammlung (51) sind Briefe und Verhandlungen aufgenommen über die Versuche zur Einigung der lutherischen und reformierten Kirchen, die auf Anregung der Fürsten von Preußen und von Hannover 1697–1706 durch Leibniz und Jablonsky vorangetrieben wurden. ¹⁸

Die Sammlung französischer Predigten für die Passionszeit (46) ¹⁹ habe ich nicht einsehen können; sie ist vermutlich ein erbauliches Werk. Für den Titel *Etwas von der Stimme einer Taube in den Felslöchern*, der im Katalog unter der Nummer 45 erscheint, ist es bisher nicht möglich gewesen, einen Autor oder einen Druck zu finden. Man kann nur vermuten, daß es sich um einen religiösen Gedichtband handelt. ²⁰

¹⁷ Spangenberg, *Leben des Herrn Zinzendorf*, 2181–2184. Zit. 2184.

¹⁸ Johann Erhard Kapp, *Sammlung einiger vertrauten Briefe, welche zwischen G.W. von Leibnitz und D.E. Jablonski, auch anderen Gelehrten, über die Vereinigung der lutherischen und reformirten Religion gewechselt worden sind. Aus ihren Handschriften mit einigen Anmerkungen, nebst neun Leibnitzischen Aufsätzen und Vorschlägen zuerst ans Licht gestellt*, Leipzig 1745. 8°.

¹⁹ *Sermons de plus celebres predicateurs de France pour le caresme (...)*, vol. 3, Anvers 1736; andere Ausgabe: Brüssel 1750.

²⁰ Pf. Karl-Eugen Langerfeld wies mich darauf hin, daß das Motiv des Turteltäubchens (Hohelied 2,14; Psalm 74,19) als beliebtes Bild für die verfolgte Alte Brüder-Unität gedient hat. Es kommt vor im Titel der anonym von Comenius verfaßten Schrift *Truchlivého treti dílu, v němž se združuje Rváni hrdlicky v rozsedlinách skálních a skrysi prikré dlouho zastávající* (Lissa 1651). Daß Zinzendorf sie in Heerendijk las, ist unwahrscheinlich, da er kein Tschechisch konnte und eine deutsche Übersetzung erst 1915

2. Streitschriften für und wider die Pietisten

Verwandt mit der Rubrik Theologie, aber hier wegen ihres großen Umfangs gesondert aufgeführt, sind die elf Werke, die sich mit dem Pietismus beschäftigen.

Da ist zuerst das *Send-Schreiben an einige Theologos* (6) von Johann Wilhelm Petersen (1649–1726).²¹ Petersen, Vertreter des radikalen Pietismus, war ein Vielschreiber, der in seinen Schriften den pietistischen Chiliasmus und die Allversöhnungslehre vertrat. Sein Leserkreis reichte bis in das Bürgertum des frühen 18. Jahrhunderts hinein.²² In dem *Sendschreiben* stellte er der Öffentlichkeit die apokalyptischen Christusoffenbahrungen der Ekstaterin Rosamunde Juliane von der Asseburg (1672–1712) vor. Hiermit beschäftigen sich auch die beigegebenen Schriften des Gotthilf Treuer²³ und Johann Winckler²⁴. In Band 7 ist dazu das »*Endurteil*« über Petersen enthalten.²⁵

Das erste Werk in jenem Band 7, das Schriften gegen den Pietismus umfaßt, ist die *Treuhertzige Warnung*,²⁶ des Arnstädter Superintendenten Johann Chri-

in der *Zeitschrift für Brüdergeschichte* erschien. Das Turteltäubchen in den Klüften kam auch vor im alten Kirchensiegel der Brüdergemeinde Rixdorf (Berlin/Neukölln). Siehe auch M. Blekastad, *Comenius. Versuch eines Umrisses von Leben, Werk und Schicksal*, Oslo-Prag 1969, 499–500.

²¹ Johann Wilhelm Petersen, *Send-Schreiben an einige Theologos und Gottesgelehrte, betreffend die Frage ob Gott nach der Auffahrt Christi nicht mehr heutiges Tages durch göttliche Erscheinung den Menschenkindern sich offenbahren wolle und sich dessen ganz begeben habe? Sampt einer erzehlten Specie facti von einem adelichen Fräulein, was ihr vom siebenden Jahr ihres Alters biss hieher von Gott gegeben ist*, Frankfurt/M. 1691.

²² Johannes Wallmann, *Der Pietismus. Die Kirche in ihrer Geschichte* Bd. 4, Lieferung O 1. Göttingen 1990, 87. Markus Matthias, *Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692* (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 30), Göttingen 1993, 254–301.

²³ Gotthilf Treuer, *Wohlmeynende christliche Warnung wider die Offenbahrungen eines adelichen Fräuleins*, o.O. 1692.

²⁴ Johann Winckler, *Schriftmässiges wohlgemeintes Bedencken über das Send-Schreiben an einige Theologos, betreffend die Frage: ob Gott (...)*, [Hamburg] 1692.

²⁵ *Nach genauer Untersuchung abgefaßtes Endurteil in Sachen wegen D. Joh. Wilh. Petersen*, o.O. 1692.

²⁶ Johann Christoph Olearius, *Treuhertzige Warnung vor dem verführischen Geist der neuen Schwärmer, Offenbahrungs-Träumer und falschen Propheten aus Gottes Wort wolmeynend vorgestellt (...). Nach dem Leipzигischen Exemplar, gedruckt im Jahr 1692*. 46 S.

stoph Olearius (1668–1747). Als Drittes ist *Nöthiger Unterricht* von George Götze beigegeben, der Generalsuperintendent in Jena war.²⁷

Band fünf besteht aus Werken des Hallischen Pietismus. Es handelt sich um eine Predigt von August Hermann Francke (1663–1727)²⁸ und eine Verteidigungsschrift von Joachim Justus Breithaupt (1658–1732).²⁹ Durch die Abkürzung *pp* (perge= u.s.w.) wird bei den Bänden 5, 6 und 7 angegeben, daß noch mehrere Titel beigegeben sind. Um welche es hierbei geht, bleibt selbstverständlich unklar.

Zu den antipietistischen Werken ist weiterhin zu rechnen der *Kurtze Bericht von Pietisten* (54), des gegen den Pietismus streitenden Johann Friedrich Mayer (1650–1712), der Theologieprofessor in Wittenberg, Hamburg und zuletzt Greifswald war.³⁰ Auch die Nummer 8, Töllners *Unrechtmäßige Absetzung*, gehört hierher.³¹ Justinus Töllner war Pfarrer in Panitsch bei Leipzig. Nach seiner Absetzung wurde er Inspektor im Waisenhaus in Halle, wo er 1718 starb.³²

3. Kirchengeschichte

Neben der Theologie beschäftigen sich viele Bücher auf der Liste mit sowohl Kirchen- als Profangeschichte. Von Spangenberg³³ wissen wir, daß Zinzendorf sich in Heerendijk mit Kirchengeschichte befaßte. Dies tat er schon seit vielen Jahren. Zinzendorf suchte in der Geschichte nach Beispielen von religiösen

²⁷ George H. Götze, *Nöthiger Unterricht von den (...) Reden der Pietisten (...), welche sie vom Reiche Gottes fürbringen*, o.O. 1693.

²⁸ August Hermann Francke, *Die wahre Glaubens-Gründung, Kräftigung, Stärkung und Vollbereitung, in einer Predigt aus dem Evangelio am XXI. Sonntag nach dem Feste der H. Dreyenigkeit ... Anno 1691 ...*, Franckfurth 1691. Anderer Druck: 1692.

²⁹ Joachim Justus Breithaupt, *Wohlgemeinte Warnung für denen Beschuldigungen, damit zu dieser Zeit viele unverdienter Weise belegt werden, durch Veranlassung der wider ihn bey voriger Oster-Messe dieses 1693. Jahres ungleich beschriebenen Umstände ...*, Halle 1692.

³⁰ [Johann Friedrich Mayer], *Eines schwedischen Theologi kurtzer Bericht von Pietisten. Samt denen königlichen schwedischen Edicten wider dieselben. Mit königl. Majestät in Schweden allergnädigsten Bewilligung zum dritten Mahl im öffentlichen Druck publiciret*, Leipzig 1707.

³¹ *Justini Töllners, gewesenen Pfarrers zu Panitsch, Sommerfeld und Althen, unter der Inspection Leipzig, Unrechtmässige Absetzung ...*, Glaucha an Halle 1697.

³² Siehe über Töllner: Albrecht Ritschl, *Geschichte des Pietismus*, II, Bonn 1884, 192–193, 239.

³³ Spangenberg, *Leben*, 2184.

Gruppen, die, in Speners Worten, *ecclesiolae* waren, also »wahre« christliche Gemeinschaften inner- oder außerhalb der Kirche. Zinzendorf wollte eine Kirchengeschichte schreiben, in der »des wahren Reichs Christi Anwachs oder Abnahme« beschrieben werden sollte. Schon früh mußte der Graf feststellen, daß ihm für dieses Unternehmen zu wenig Material zur Verfügung stand. Denn obwohl es solche »wahre Kirchlein« wirklich gegeben hätte, so glaubte er, hätten sie nur wenig Berichte von sich hinterlassen. In der *Freywilligen Nachlese* rief Zinzendorf 1735 »Gelehrte von geübten Sinne« auf, ihm Quellen für seine Kirchengeschichte anzuweisen.³⁴

Erst 1757 konnte Zinzendorf das erste gedruckte Ergebnis seiner kirchengeschichtlichen Arbeiten der Öffentlichkeit vorstellen. In diesem Jahr erschien *Erster Versuch zu einem Chronico der Kirchen-Tage*, in dem er die ersten drei Jahrhunderte der christlichen Kirche chronikalisch darstellte.³⁵ Er begann im Jahre 28 n.Chr., als Johannes der Täufer in der Wüste anfang zu taufen, aber er kam mit diesem Versuch nicht weiter als bis in das Jahr 329, kurz bevor Kaiser Konstantin Byzantium zur Hauptstadt des römischen Reiches erklärte und in Konstantinopel umbenannte. Anders als seine ersten Pläne war diese Schrift ausdrücklich für den Unterricht der Jugend gemeint, aber auch hier war sein Ziel »den gang des Heilands mit seinen einzelnen herzen oder versammlungen« zu schildern. Zinzendorf hoffte anscheinend, diese Arbeit in Heerendijk fortführen zu können. Für dieses Vorhaben wurden ihm offensichtlich die verschiedenen Chroniken (3, 4 und 10) nachgeschickt.³⁶ Auch die kurze Fassung von Gottfried Arnolds Kirchengeschichte (52) wird wohl aus diesem Grund zur Packliste gehört haben.³⁷

³⁴ N.L. von Zinzendorf, »Project einer Kirchen-Geschichte«, in: *Kleine Schrifften, gesamlet in verschiedenen Nachlesen*, I (2. Aufl. Franckfurth am Mayn 1740) 102–111. [= die sog. *Freywillige Nachlese*].

³⁵ *Erster Versuch zu einem Chronico der Kirchen-Tage seit unsers lieben Herrn Ordination i.e. der Vierten grossen Epocha der Kirche Gottes in sechzig gleiche Periodos abgetheilet zum Gebrauch der Brüder-Schulen*. Barby 1757. [BHZ A 211]

³⁶ Petrus Albinus, *Meißnische Land- und Berg-Chronica*, 2 Bde. Dresden 1589; andere Ausgabe Dresden 1590. – Conradus Urspergensis, *Chronicon Abbatis Urspergensis a Nino (...) usque ad Fridericum II*, Augusta Vindelicorum 1515; Argentoratum 1537; s.l. 1540; Basilea 1569; Argentoratum 1609. f°. – Isaac Newton, *La chronologie des anciens royaumes corrigée. A laquelle on a joint une chronique abrégée, qui contient ce que s'est passé anciennement en Europe, jusqu'à la conquête de la Perse par Alexandre le Grand. Traduite de l'Anglois* [par F. Granet assisté par Marthan], Paris 1728. 4°.

³⁷ Gottfried Arnold, *Kurtz-gefaßte Kirchen-Historie des Alten und Neuen Testaments*, 4. Aufl. Leipzig 1722. (1. Aufl. 1697).

4. Geschichte und Politik

Nicht nur der Kirchengeschichte widmete Zinzendorf seine Aufmerksamkeit, sondern er ließ sich auch von Profangeschichte und Politik fesseln. Aus diesem Grunde las er wohl die zwei Jahrgänge der Zeitung *Amsterdam* (11).³⁸ Sie war eine auf ein internationales Publikum ausgerichtete Zeitung, die zweimal wöchentlich auf französisch in Amsterdam und Genf erschien. Die *Amsterdam* enthielt Nachrichten aus ganz Europa, manchmal auch aus Übersee, die fast ausschließlich politische Themen zum Inhalt hatten.

Ein spannendes Werk muß die Korrespondenz von Sir Francis Walsingham (ca. 1532–1590) gewesen sein (9), der als Organisator der Spionage unter Elisabeth I. großen Ruhm erwarb. Das Buch enthält Briefe von Walsingham, die er als englischer Gesandter in Frankreich an verschiedene Adressaten schrieb.

Zu den historischen Büchern sind letztlich die *Mémoires* (47) von Antoine Gachet d'Artigny zu rechnen.³⁹ Artigny stellte jährlich eine Sammlung von Studien nach historischen und literarischen Themen zusammen. Der erste Band, den Zinzendorf las, enthielt Abschnitte wie z.B. »De l'étude de la chronologie«, »Recherches sur l'origine de la magie & des autres superstitions«, »Des prétendus restes de l'Arche de Noé«, »Des richesses immenses que David laissa à Salomon pour la construction du Temple« und »Caractère de M. Bayle«.

5. Belletristik

Von den 40 Titeln kann man sieben als Belletristik bezeichnen. Es geht hierbei um französische Romane und Schauspiele. Als erstes ist die Briefesammlung der Marquise de Sévigné zu nennen, von der Zinzendorf gleich drei Bände zugeschickt wurden (48–50).⁴⁰ Diese immer noch sehr lesbare Korrespondenz jener adligen Dame (1626–1696) gibt einen offenerherzigen Einblick in das Hofleben ihrer Zeit, ihre Sorgen um ihre Kinder, ihre Frömmigkeit und erzählt Geschichtchen aus Politik und Alltag. Nach ihrem Tode wurden die Briefe erstmals 1725 gekürzt publiziert, wonach viele (auch vollständige) Auflagen, bis zum heutigen Tag, folgten.

³⁸ *Amsterdam. Avec privilege de nos Seigneurs les États de Hollande et de West-Frise*, Amsterdam 1713–1792.

³⁹ Antoine Gachet d'Artigny, *Nouveaux mémoires d'histoire, de critique et de littérature*, 7 Bde. Paris 1749–1756.

⁴⁰ Marie de Rabutin-Chantal, Marquise de Sévigné, *Recueil des lettres de madame la Marquise de Sévigné à madame la comtesse de Grignan, sa fille* (4 Bde., 1744; 1754).

Ein anderer Roman ist der erste Teil der *Égarements du coeur et de l'esprit* (59) von Claude Prosper Jolyot de Crébillon (1707–1777).⁴¹ Das Buch erzählt die ironischen Erinnerungen eines reiferen Mannes an seine Mißerfolge in der Liebe.

Paul Scarron (1610–1660), von dessen Oeuvres Zinzendorf in Holland den vierten Band zur Verfügung hatte, gilt als »un des écrivains les plus actifs, les plus inventifs, les plus lus, et les plus discutés aussi, du XVII^e siècle.«⁴² Seine komischen Werke, Gedichte, Romane und Theaterstücke waren sehr beliebt und wurden wiederholt neu aufgelegt. Auf Grund der *Catalogue Générale* der Pariser Nationalbibliothek (s.o.) kommen schon sechs Editionen seiner Oeuvres im Duodezformat in Betracht. Drei davon enthalten im vierten Band (Zinzendorf las in Heerendijk laut dem Katalog den vierten Band) *Le Virgile travesty*, eine burleske Umdichtung Vergils Aeneas.

Bei der Werkausgabe (57) von Prosper Jolyot de Crébillon (1674–1762), Vater des oben genannten Crébillons, handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um die Haager Edition aus dem Jahr 1729.⁴³ Der zweite Band dieser Ausgabe enthält seine größten Erfolge wie die Tragödien *Idomenée*, *Atrée et Thyeste*, *Electre* und *Rhadamisthe et Zénobie*.

Der letzte Titel, der zu dieser Gattung zu rechnen ist, ist die *Bibliothèque des gens de cour* (55) von François Gayot de Pitaval.⁴⁴ Ein Exemplar habe ich nicht einsehen können. Auf Grund des Titels kann man sagen, daß das Hofleben in diesem Buch eine zentrale Stellung einnimmt.

6. Musik

Wohl noch eine größere Überraschung als das Vorkommen belletristischer Werke sind die italienischen Opern, die im Katalog genannt werden. Bisher war nicht bekannt, daß der Graf sich für diese Gattung der Musik interessierte, die obendrein nicht religiös war.

⁴¹ Claude Prosper Jolyot de Crébillon (fils), *Les égarements du coeur et de l'esprit, ou mémoires de Mr. de Meilcour*, 2 part. in 12°, La Haye 1736, 1739.

⁴² A. Viala in *Dictionnaire des Littératures de Langue Française*, 3 Bde. Paris 1984, 2138.

⁴³ Prosper Jolyot de Crébillon, *Les Oeuvres. Nouvelles Édition, corrigée & augmentée*, 2 Bde. Den Haag 1729. 12°.

⁴⁴ François Gayot de Pitaval, *Bibliothèque des gens de cour, ou mélange curieux des bons mots d'Henry IV, de Louis XIV, de plusieurs princes et seigneurs de la cour, et autres personnes illustrés, avec un choix de traits naïfs, gascons et comiques, de plusieurs petites pièces de poésies et de pensées*, 5 vol. Paris 1723–1725. 12°.

Viel schwieriger als bei den anderen Titeln auf der Liste ist es, die kurzen Bezeichnungen, mit denen die Opern angedeutet wurden, mit einem Komponisten oder Textdichter zu verbinden. Ich habe mich darauf beschränkt, einen möglichen oder, wenn nötig, mehrere Verfasser oder Tondichter zu nennen. Wichtigstes Hilfsmittel dabei war das Opernlexikon von Stieger und Sartori's Librettikatalog.⁴⁵ Von fünf im Katalog genannten Stücken glaube ich wenigstens den Textdichter gefunden zu haben (61, 63, 65–67); bei den übrigen zwei kommen mehrere Möglichkeiten in Betracht. Die Ausgaben, die Zinzendorf nachgeschickt wurden, waren keine Partituren oder Klavierauszüge, sondern Libretti, kleine Textbücher, die den Opernbesuchern bei der Aufführung verkauft wurden.⁴⁶

Was kann man über den Inhalt der Opern sagen, von denen wir wissen oder vermuten, um welches Werk es geht? Fest steht, daß nur ein religiöses Werk dabei ist: *I Pellegrini al Sepolcro di Nostro Redentore* (67). Dieses Oratorium, 1742 komponiert von Johann Adolph Hasse (1699–1783) auf einem Text von Stephano Pallavicini, beschreibt die Reise von vier Pilgern zum Heiligen Grab in Jerusalem. Während der Reise erleben die Pilger das Leiden Christi und zeigen das größte Mitgefühl mit ihm.⁴⁷ Seit 1730 wurden in der Dresdner Hofkirche an Karfreitag oder Karsamstag derartige Oratorien aufgeführt.⁴⁸ Die anderen Musikwerke sind ganz anderer Art.

Filandro (63) steht im Katalog umschrieben als eine »dramma comico pastorale per musica«. Dies ist vermutlich die Oper von Nicola Porpora mit Text von Vincente Cassani, die 1747 in Dresden aufgeführt wurde.⁴⁹ Auch *Irene* (64), für die vor 1758 sieben Werke mit gleichem Titel in Betracht kommen, und *Le Fate* (66), das 1736 in Dresden zu Gehör gebrachte Stück von Giovanni Alberto

⁴⁵ Franz Stieger, *Opernlexikon*. 3 Bde. Tutzing 1975. Claudio Sartori, *I Libretti Italiani a Stampa dalle Origini al 1800. Catalogo analitico con 16 indici*, Cuneo 1990.

⁴⁶ *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopaedie der Musik*, 2., neubearb. Ausg. Kassel 1994, 708–711.

⁴⁷ Hellmuth Christian Wolff, »Church Music and Oratorio in Italy and Central and Eastern Europe« in: *Opera and Church Music 1630–1750*, Hg. Anthony Lewis und Nigel Fortune, London [u.a.] 1975. 324–413.

⁴⁸ Ortrun Landmann, 'O kultywowaniu oratorium pasyjnego metastasia w katolickim kosciole dworskim w Dreznie' in: *Myzka oratoryjna ik kantatowa w aspekcie praktyki wykonawczej* (Zeszyty naukow 40), Wroclaw 1985, 77–94. Die deutsche Fassung (Zur Pflege des metastasianischen Passions-Oratoriums in der katholischen Hofkirche zu Dresden) wurde mir freundlichst zur Verfügung gestellt.

⁴⁹ *Filandro. Dramma comico pastorale per musica rappresentato alla corte di Dresdo* ..., Dresden 1747.

Ristori mit Text von Pallavicini, werden als »dramma per musica« angedeutet.⁵⁰

Über *Demetrio* (61) und *Attilio Regolo* (65) läßt sich, angenommen sie sind richtig identifiziert, mehr sagen. Der Textdichter beider Opern ist Pietro Metastasio (Rom 1698 – Wien 1782), der als Dichter und Librettist große Popularität genoß. Seine Librettos sollen über 800 mal von verschiedenen Komponisten im 18. und 19. Jahrhundert vertont worden sein. Sowohl *Demetrio* (Uraufführung Wien 1731) als *Attilio Regolo* (geschrieben 1740, Aufführung Dresden 1750 mit Musik von Hasse [s.o.])⁵¹ hatten als Thema die Unterstützung des absolutistischen Königtums. »He demonstrated how reason prevents passion from destroying social and political institutions like the monarchy.« Durch die Aufklärung wurden Metastasios Auffassungen nicht verändert; sein Glaube an die absolutistische Weltordnung blieb unerschüttert.⁵²

Unter dem Titel *Fetonte* wurden mehrere Opern komponiert. Durch die Hinzufügung »tragedia per musica« kommt als wahrscheinliche Option in Betracht die Fassung von Carl Heinrich Graun mit Text von Leopoldo de Vilatti, die 1750 in Berlin ausgeführt wurde.⁵³

Obwohl also nicht von allen sieben nach Holland geschickten Opern Komponist oder Verfasser zu ermitteln war, darf jedoch feststehen, daß Zinzendorf sich für derartige Werke interessierte. Da aus den Quellen⁵⁴ eine derartige Musikaufführung in Heerendijk oder Zeist in den Jahren 1758 oder 1759 nicht hervorgeht und wohl auch praktisch gar nicht möglich war, muß der Graf die Musikalien als privates Vergnügen zur Lektüre mitgenommen haben. Das Vorkommen jener weltlichen Musik ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß sich der Graf bei einem Liebesmahl während dieses Heerendijkaufenthaltes nicht nur gegen weltliche, sondern auch gegen nicht-brüderische Kirchenmusik aussprach. Er sagte, nachdem schon zum vierten Mal in vier Monaten ein Psalm »bey voller Music« gesungen worden war: »Die Kunst, sowol der Welt-Music als der sogenannten Kirchen-Music, sey dem Zweck der Gemein-Music ganz

⁵⁰ *Le Fate. Dramma per musica*, Dresden [1736].

⁵¹ Vor 1758 gab es noch eine Aufführung 1753 in Rom mit Musik von Nic. Jomelli. Ich nehme an, daß es wahrscheinlicher ist, daß Zinzendorf die Dresdner Fassung als die Römische kannte.

⁵² *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*, Hg. Stanley Sadie, London [u.a.] 1980.

⁵³ *Fetonte. Tragedia per musica da rappresentarsi nel Regio Teatro di Berlino ...*, Berlin 1750.

⁵⁴ Jüngerhausdiarium 1758–1759. Exemplare in verschiedenen Gemeinden.

entgegen, und Ordinarius [Zinzendorf] kann's nicht leiden, daß die jungen Leuten nach noch ungeheiligten Welt-Noten singen und spielen lernen«; nur die Gemeinmusik, mit ihren »naturellen Schönheiten, das ist die göttliche Simplicitaet und Gravitaet des Textes«, sollte in der Brüdergemeine einen Platz haben.⁵⁵

7. Sonstiges

Wie immer, wenn man versucht, eine Sammlung in Kategorien einzuteilen, bleiben einzelne Teile übrig, die sich nicht so recht in das ausgedachte Schema unterbringen lassen. So auch hier. Da ist als erstes die *Centuria feminarum* (60), das sich von mir nicht überzeugend hat identifizieren lassen und von dem ich daher nicht sagen kann, um was für ein Werk es sich handelt.⁵⁶

Jenes gilt auch für die Nummer 2, ein Katalog englischer und irischer Handschriften. Im Katalog der *British Library* kamen mehrere Titel in Frage, die zu der Beschreibung passen würden. Mit welcher Absicht Zinzendorf ein Verzeichnis las, das vermutlich mittelalterliche Klosterhandschriften enthielt, vermag ich nicht zu sagen.

Wohl zu identifizieren war *Amusemens de la campagne* (58), eine zweibändige Anleitung zur Jagd, verfaßt von Louis Liger.⁵⁷ Der Autor beschreibt Methoden und Hilfsmittel für die Jagd auf Vögel, Wild und Fische, illustriert anhand vieler Holzschnitte. Ob Zinzendorf in Heerendijk vorhatte, auf Jagd zu gehen, oder ob ihn das Thema einfach allgemein interessierte, muß offen bleiben. Gehörte sie etwa zu den von Spangenberg erwähnten »Leibesbewegungen«, die Zinzendorf in Heerendijk machte? Die Jagd, ein Adelsprivileg par excellence, muß dem Reichsgrafen nicht fremd gewesen sein.

⁵⁵ 21. Apr. 1759, Jüngerhausdiarium Woche XVII, S. 747–748 (im Ex. in Herrnhut, Unitätsarchiv). Zinzendorf kam bei dieser Gelegenheit zurück auf einen am 1. Apr. vorgelesenen Brief von Christian Gregor, der darin seinen Gedanken zur Stellung der Musik in der Brüdergemeine darlegte. Der Brief ist abgedruckt in: *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760*. Hg. Hans-Christoph Hahn und Hellmut Reichel. Hamburg 1975. 233–235.

⁵⁶ Die Umschreibung im Katalog hat gewisse Übereinkünfte mit *Centuria de laudibus foeminarum in genere H.J.F.*, o.O. 1710 (in der Bayerischen Staatsbibliothek).

⁵⁷ Louis Liger, *Amusemens de la campagne, ou nouvelles ruses innocentes, qui enseignent la maniere de prendre aux pièges d'oiseaux & de bêtes à quatre pieds; avec les plus beaux secrets de la pêche dans les rivieres & etangs, & un traité general de toutes les chasses*, 2 vol. Paris 1709; 1753.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß durch die hier ausgewertete Literaturliste ein wenig über Zinzendorfs literarisches Interesse deutlich geworden ist. Wenig verwunderlich ist die Zahl der theologischen Werke und Handbücher. Eher überrascht hat wohl Zinzendorfs Beschäftigung mit der französischen Belletristik. Auch wenn man das Vorkommen dieser Literatur in seiner Bibliothek dem Auktionskatalog hätte entnehmen können, steht durch die Untersuchung des Katalogs von 1758 nun auch fest, daß Zinzendorf sie tatsächlich aus dem Bücherschrank hatte nehmen lassen und sie seine Beachtung fanden.

Bemerkenswert ist überdies, daß die theologischen Werke eher ältere Diskussionen betreffen. Die Schriften über den Pietismus stammen fast alle aus dem letzten Jahrzehnt des siebzehnten Jahrhunderts. Die Belletristik und die Opern dagegen sind eher neuere Werke.

Aus der Auswahl kann man zugleich schließen, daß Zinzendorf, obwohl er sich seit seiner Amerikareise nicht mehr mit seinem Grafentitel hat ansprechen lassen, ein Mann von Adel geblieben war. Er las Bücher über das europäische Hofleben, über Politik und beschäftigte sich mit Theater und Musik. Eindeutig geht dies aus dem Handbuch zur Jagd hervor. Das Lesen dieses Bücherkatalogs kann uns davor bewahren, ein all zu einseitiges Bild jenes Mannes, dessen Lebenswerk der Aufbau der Brüdergemeine war und von dessen »Privatleben« wir eigentlich so wenig wissen, zu haben.

BEILAGE

aus dem Rijksarchief Utrecht, Archiv der Brüdergemeine Zeist, Predigerarchiv I,
R.9.B.6:

Catalogus der Bücher welche untengesezten Dato aus Papa's Zimmer nach Holland spediret worden.

- | | | |
|-----|---|------|
| 1. | Deutsche, Hebräische und Griechische Concordanz Bibel. | fol. |
| 2. | Catalogus Manuscript. Angliae et Hiberniae. | fol. |
| 3. | Meißnische Land- und Berg-Chronica. | fol. |
| 4. | Chronicum Abbatis Urspergensis. | " |
| 5. | Franckens wahre Glaubens-Gründung.
Breithaupts wohlgemeinte Warnung.
pp. | 4to. |
| 6. | Send-Schreiben an einige Theologos.
Wincklers schriftmäßiges Bedencken.
Treuers Christliche Warnung.
pp. | " |
| 7. | Olearii treuherzige Warnung.
End-Urtheil in Causa Dr. Joh. Willh. Petersen.
Götzens nöthiger Unterricht.
pp. | " |
| 8. | Justini Töllners unrechtmäßige Absezung. | " |
| 9. | Memoires & Instructions pour les Ambassadeurs,
ou Lettres et Negotiations de Walsingham. | 4to. |
| 10. | Chronologie des Anciens Royaumes. | " |
| 11. | Volume des Nouvelles d'Amsterdam de l'an 1718 & 1719. | " |
| 12. | Der Wochen von Ao. 1754 XVI – XXV. 8° | |
| 13. | XXXVI–XXXVII. | |
| 14. | XXXVIII–XLIV. | |
| 15. | XLV–LII. | |
| 16. | Der Beylagen von 1754. No. XIV–XXXI. | |
| 17. | XXXII–XLII. | |
| 18. | XLIII–LI. | |
| 19. | Der Wochen von Ao. 1755. die I–XV. | |
| 20. | XVI–XXXVI. | |
| 21. | XXXVII–XXXV. | |
| 22. | XXXVI–XLVI. | |
| 23. | XLVII–LII. | |

- | | | | |
|-----|--|----------------|-----|
| 24. | Beylagen ejusd. anni No. | I-XXII. | |
| 25. | | XXIII-XXXVIII. | |
| 26. | | XXXIX-XLI. | |
| 27. | Wochen von Ao. 1756 die | I-VII. | |
| 28. | | VIII-XVI. | |
| 29. | | XVII-XXIII. | |
| 30. | Beylagen. ejusdanni No. | I-V. | |
| 31. | | XIX-XXI. | |
| 32. | | XXII-XXVIII. | |
| 33. | Wochen von Ao. 1757 die | I-XIII. | |
| 34. | | XIV-XXII. | |
| 35. | | XXIII-XXXIV. | |
| 36. | | XXXV-XLVI. | |
| 37. | | XLVII-LII. | |
| 38. | Beylagen ej. ai. No. | I-IV. | |
| 39. | | V-VIII. | |
| 40. | | IX-XII. | |
| 41. | | XIII-XX. | |
| 42. | | XXI-XXXV. | |
| 43. | בראשית ברשית seu Prima quinque Geneseos Capita. | | 8° |
| 44. | Biblia hebraica, Pars II. | | |
| 45. | Etwas von der Stimme einer Taube in den Felslöchern. | | |
| 46. | Sermons des plus celebres Predicateurs de France. Tom III. | | |
| 47. | Nouveaux Memoires d'Histoire de Critique & de Litterature,
par l'Abbé Artigny. Tom I. | | |
| 48. | Lettres de Madame de Sevigné. | Tom I. | 8° |
| 49. | | Tom III. | |
| 50. | | Tom IV. | |
| 51. | Kappens Sammlung einiger vertrauten Briefe. | | |
| 52. | Gottfried Arnolds Compendium Historiae Ecclest. a.m.o.
[a mundi origine] bis a. 1689. | | |
| 53. | Die Hällische Bibel. | | 12° |
| 54. | Eines Schwedischen Theologi Bericht von Pietisten. | | |
| 55. | Bibliotheque des Gens de Cour. Tom I. | | |
| 56. | Oeuvres de Mr. Scarron. Tom IV. | | |
| 57. | Oeuvres de Mr. Crebillon. Tom II. | | |
| 58. | Amusement de la Campagne et de la Cour et de la Ville. Tom I. | | |
| 59. | Les Egaremens du Coeur et de l'Esprit, par Monsr. Crebillon. 1me Partie. | | |
| 60. | Centuria feminarum, eruditione et scriptis illustrium. | | |

- | | |
|--|----|
| 61. Il demetrio. Drama per musica. | 8° |
| 62. Fetonte. Tragedia per Musica. | |
| 63. Filandro. Drama comico Pastorale per Musica. | |
| 64. Irene. Drama per Musica. | |
| 65. Attilio Regolo. Drama per Musica. | 4° |
| 66. Le Fate. Drama per Musica. | |
| 67. Il [sic!] Pelegrini al Sepolcro di N.S. | |

Ferner

1 Paquet buntes Papier.

1 Brust Stück vom Heiland gemahlt unter Glaß um vergoldten Räm.

1 Riß von Lindsey house ebenfalls in Glaß und Räm.

2 Rötel-Stiffte.

sind Herrnhut den 17 Jul. 1758 auß-Papas Zimmer getragen und verpackt, aber erst auf den 17 August expedirt worden.

Paul Peucker

What did Zinzendorf read?

A list of books, which were sent to Zinzendorf during his stay in Heerendijk and Zeist in the Netherlands during 1758/1759, reflects the count's literary areas of interest at the end of his life. One can assume that Zinzendorf personally ordered these books from his library at Herrnhut. The list, which is printed here in full, contains 67 volumes which represent 40 titles. As might have been expected, many titles can be classified as theology, ecclesiastical and political history and works pro and contra the pietist movement. More surprising are the many books which could be identified as French literature and Italian and German opera.

Die Bedeutung der Laien in der Moravian Church in Südafrika West¹

von
Friedmann Reeh

I Von der Bedeutung des Laien bei Zinzendorf

Zinzendorf war der Überzeugung, daß in Herrnhut die reformatorische Idee vom Priestertum aller Gläubigen verwirklicht sei.² »Im geistlichen Reiche Christi und in der Gemeine gilt kein Unterschied des Rangs, und ein jegliches ist des andern Bruder und Schwester, welche von neuem geboren sind.«³

Der Widerstand Zinzendorfs gegen eine Einteilung der Gemeine in Amts- und Laienpersonen hat ihren Grund in seiner für damalige Zeiten ganz ungewöhnlichen Hochschätzung des Laien und dessen Einsatzmöglichkeiten in der

¹ Nachdem Georg Schmidt 1737 die Mission der Brüderkirche am Kap begonnen hatte und dieselbe 1792 von den Missionaren Marsveld, Schwinn und Kühnel wieder aufgenommen worden war, breitete sich die Arbeit im 19. Jahrhundert weit in das östliche Kapgebiet aus. Die Generalsynode, die 1869 in Herrnhut tagte, beschloß, das Missionsgebiet in Südafrika in eine westliche und eine östliche Missionsprovinz aufzuteilen. »Entfernungen, Sprache und Volksunterschiede und räumliche Gliederung spielten dabei eine erhebliche Rolle, nicht rassische Gesichtspunkte.« (H. Beck: Brüder in vielen Völkern, 250 Jahre Mission der Brüdergemeine, Erlangen 1981, S. 252). Seit 1977 befinden sich die beiden Provinzen wieder in einem kontinuierlichen Prozeß der Annäherung und des Zusammenwachsens. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich ausschließlich mit der Rolle der Laien in der Moravian Church in Südafrika West, dem vorwiegend von Mischlingen (Coloureds = Nachfahren von Hottentotten und weißen Siedlern am Kap) geprägten Teil der Kirche.

² Vgl.: Hahn, Hans-Christoph und Reichel, Hellmut, (Hrsg.): Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder, Hamburg 1977, (Hahn und Reichel), S. 194.

³ Privat-Erklärung der von GOTT selbst zusammen gebrachten einfältigen Gemeine zu Herrnhut §23, Büdingische Sammlungen Bd I, in Ergänzungsbände zu den Hauptschriften (Erg. Bd. 7-9), herausgegeben von E. Beyreuther und G. Meyer, Hildesheim 1965f (BS I-III), S. 55.

Gemeinarbeit. Es ging Zinzendorf bei der reichhaltigen Ausgestaltung der Ämter und Dienste um eine grundsätzliche Stärkung des Laienelementes in der Kirche. Mehr noch, hinter der Ämterfülle steht die Absicht, den Laien wieder zu einem Hauptpfeiler von Gemeinde und Kirche zu machen. Eine qualitative Differenzierung zwischen Amt und Laientum in Theorie und Praxis konnte diesem Anliegen, wie die Erfahrung lehrte, nur hinderlich sein. Mit der Einführung der zahllosen Dienste und Ämter gelang es Zinzendorf dagegen, für alle natürlichen und geistlichen Gaben, die in einer jeden Gemeinde vorkommen, ein angemessenes Betätigungsfeld zu schaffen und auf diese Weise den Laien aktiv am Gemeinleben teilnehmen zu lassen.

Dennoch entwickelte sich die Brüdergemeinde, gegen den ausdrücklichen Wunsch Zinzendorfs, Schritt für Schritt von einer ökumenischen Bewegung in eine Konfessionskirche. Spätestens 1741/2 wurden hierzu von der Generalkonferenz die Weichen gestellt.⁴ Diese Entwicklung bewirkte in der Brüdergemeinde eine zunehmende Unterscheidung zwischen ›Amt‹ und ›Laienstand‹.

Vehement hat sich Zinzendorf gegen diese Entwicklung gewehrt: »Zu einem halben Dutzend Menschen fand sich allemal ein Freund, der, wenn er gleich nicht Hauptmann über hundert oder Oberst über tausend sein konnte, desto geschickter war zu einem Rottmeister über zehn ... Das macht Arbeiter und Knechte des Herrn in aller Welt. Wie hätten wir mit 18 mährischen Brüdern just so viel Heidenposten aufsuchen und mehr als tausendmal einen oder mehr Fischer auf die See schicken können, wenn's nicht auf diese Art präpariert worden wäre. Jetzt sollten wir unter tausend Menschen kaum den zehnten Teil aufjagen, was wir damals aus 70 bis 80 aufbrachten? Warum? Es ist in unserer Kirche der Pfaffenstand aufgekommen, der Unterschied zwischen Laientum und Klerisei, zwischen Pfarrern und Eingepfarrten. Wir wußten damals auch schon, was Priester und Liturgi waren, aber das war nicht der Kompaß der Arbeiter. Wollte Gott, ich bliebe dabei, daß alles Volk weissagte und der Herr seinen Geist über sie gäbe: Das ist der Ressort worauf meine ganze Maschine gehen muß.«⁵

In neuerer Zeit tauchte in der ökumenischen Diskussion die Frage auf, »ob es nicht kirchliche Strukturen gibt, die die Mitarbeit engagierter Laien geradezu verhindern.«⁶ Solche Fehlstrukturen haben des Weiteren zur Überlegung geführt, »ob es nicht nur falsche Lehre, sondern auch falsche Strukturen der Kir-

⁴ Wettach, Theodor: Kirche bei Zinzendorf, Wuppertal 1971, (Wettach), S. 180.

⁵ J.H.D., 12.5.1754, zit. n. O. Uttendörfer, Weltbetrachtung, S. 281f.

⁶ W. Jentsch, H. Jetter, M. Kießig, (Hrsg.): Evangelischer Erwachsenen Katechismus, Gütersloh 1975², S. 1146.

che gibt. Diese würden sich gerade darin als falsch erweisen, daß sie Zeugnis und Dienst des Laien in der Welt unmöglich machen.«⁷ In diesem Sinne kritisierte Zinzendorf, der sich theologisch hinter die Reformation Martin Luthers gestellt hatte, die Praxis der Reformationskirchen. In seiner ›Antwort auf eine solide Anfrage in den Frankfurter Gelehrten Zeitungen 1737‹,⁸ ob die Herrnhuter nicht besser daran täten, »wenn sie keine besondere Bruderschaft und Gemeinde unter sich ausrichteten ...«,⁹ antwortete er: »Die Lehre der Evangelischen Kirche ist Apostolisch, und nach Lutheri Sinn; die Kirchen=Verfassung Unapostolisch, und wider Lutheri Sinn. Darum täten die Mährischen Brüder übel, wenn sie ihre dreyhundertjährige Zucht und Ordnung fahren ließen ...«¹⁰

Die Reformation also ist nach Zinzendorf nur halb geglückt, weil sie in ihrer lebensmäßigen Ausprägung weit hinter dem Evangelium und den reformatorischen Grundsätzen zurückgeblieben ist. Dem lehrhaften Verständnis des Evangeliums ist dessen praktische Umsetzung nur unvollkommen gefolgt.

Der Graf wollte bei dem, was er anstrebte, nicht die »Apostolische Zucht und Ordnung und Einrichtung und Bann«¹¹ wieder einführen. Zu sehr war er sich der veränderten Umstände und Zeiten bewußt. »Aber die Ökonomie wollen wir gerne wieder haben, wie sie gewesen ist, da Johannes und des Heilands Mutter unterm Kreuz gestanden, wie sie ihn lieb gehabt und begraben ..., und wie sie, da Er auferstanden, mit andern Herzelein so fleißig zusammen gekommen, sich zusammengehalten und immer darauf gepaßt, ob Er nicht einmal kommen, und sie besuchen und was neues anfangen würde. Dieselbe vierzig Tages=Kirche möchten wir wieder haben ... da weiß kein Mensch alles, was in den vierzig Tagen vorgegangen, aber was davon geschrieben steht ist mit uns, das paßt in unsern Kram ... so solls wieder werden, das ist der Plan ...«¹²

Nach dem Bild der 40-Tage-Kirche strebte Zinzendorf eine praktische Erneuerung der Kirche auf der Grundlage der Reformation an. Er war der Über-

⁷ A.a.O., S. 1147.

⁸ ›Antwort auf eine solide Anfrage in den Frankfurter Gelehrten Zeitungen 1737‹, in Bidingische Sammlungen, Bd. I, S. 320ff, (Abk.: Antwort).

⁹ A.a.O., S. 321.

¹⁰ A.a.O., S. 321. Zinzendorf begründete seine Position dreifach: »a) Weil sie die Apostolische Einrichtung, die sich durch ein Wunder GOTTes 1700 Jahr conserviret, auf einmal damit begruben. b) Weil sie weiter gingen, als die Glaubens=Bücher, welche zur Einigkeit in der Kirchen, die Einigkeit der Formen, nicht erfordern. c) Weil sie etwas annähmen, und dadurch von neuem befestigten, was alle rechtschaffene Theologi der Evangelischen Kirche geändert wünschen.« A.a.O., S. 321f.

¹¹ Gemeinreden II, abgedruckt in Hauptschriften Bd. IV, Hildesheim 63, S. 343.

¹² A.a.O., S. 344.

zeugung, die halb durchgeführte Reformation zu einem erfolgreichen Ende führen zu können.

In einem weiteren Bereich kirchlichen Lebens sah Zinzendorf große Möglichkeiten für die Laienarbeit. Er war sich der bedeutenden Rolle bewußt, die Laien seit Anbeginn der Kirche in der Missionsgeschichte gespielt hatten. Neben vielen anderen Diensten verstand der Graf die Mission als eine der zentralen Aufgaben der christlichen Kirchen. Mission und ökumenische Verständigung erschöpfen sich nicht nur auf der Ebene theologischer Diskussion und Reflexion, sondern werden durch die bewußte und gezielte Kontaktaufnahme und Kommunikation der Laien mit Menschen anderer Kulturen und Religionen über die Grenzen der einzelnen Ortsgemeinen hinweg lebendig.¹³ Die weltweite Missionstätigkeit der Brüder entwickelte sich auf diesem Hintergrund zu einer durch und durch von Laien geprägten Arbeit und ist ohne die Laien überhaupt nicht zu denken!

Oft ist bei der Einteilung der Herrnhuter Laiengemeine in Chöre und die Organisation und Strukturierung derselben durch eine Vielzahl von Ämtern und Diensten die Befürchtung geäußert worden, die Einheit der Gemeinen sei dadurch gefährdet, und es drohe eine Zersplitterung des Gemeinlebens. Zinzendorf selbst war sich dieser Gefahr bewußt, hat ihr aber keine allzugroße Bedeutung beigemessen, denn das reichhaltig gestaltete gottesdienstliche Leben der Gemeinen bot den einzelnen Gruppen und Chören ausreichend Gelegenheit, sich untereinander, aber auch als ganze, versammelte, gottesdienstliche Gemeinde zu treffen. Neben den sonntäglichen *Predigtgottesdiensten* gab es die vielerlei selbständigen liturgischen Versammlungen, wie die *Gebetgottesdienste*, *Lesegottesdienste*, *Schriftauslegungen* für die Chöre, *Singgottesdienste*, *Singstunden*, das *Abendmahl* als eigenständige gottesdienstliche Feier und andere gottesdienstliche Formen, wie das *Liebesmahl* und die *Fußwaschung*. Zu den allgemeinen Festen des Kirchenjahres gesellten sich mit der Zeit besondere *Gedenk- und Feiertage der Brüderkirche*, von denen besonders der 13. August als Gedenktag der Erneuerung der Brüder-Unität (1727), der 17. August als Gedenktag der Kindererweckung (1727) sowie der Chortag der Eheleute (7. Sept.) nachhaltig Bedeutung erlangten.¹⁴ »Eine lebendige Gemeinde muß sich immer alle Tage zusammendenken und -reden und -beten und -singen.«¹⁵ war Zinzendorfs Grundsatz, und er ermunterte die Gemeinde in der Suche nach im-

¹³ Vgl. Wettach, a.a.O., S. 184.

¹⁴ Eine umfassende Zusammenstellung der Gedenk- und Feiertage der Brüderunität gibt Wettach: A.a.O., S. 211f. (Abdruck auf S. 54 dieses Heftes).

¹⁵ Kinderbüchlein 1754, Vorrede, zit. n. Hahn und Reichel, a.a.O., S. 218.

mer neuen Anlässen, ein Fest zu feiern.¹⁶ In Abgrenzung zum eher ›düsteren Pessimismus‹ des Halleschen Pietismus wollte Zinzendorf seine Herrnhuter fröhlich: »Nicht besteht darinnen das Wesen des Christentums, dass man fromm sey, sondern, dass man glückselig sey.«¹⁷

-
- 6. 1. Heidenfest
 - 17. 1. Fest des kindlichen Wunderglaubens
 - 19. 1. Gedenktag der Grönlandmission (1733)
 - 2. 2. Witwenchortag
 - 14. 2. Tag der göttlichen Providenz
 - 1. 3. Gedenktag der alten Brüderkirche (1457)
 - 15. 3. Tag der Ältesten
 - 17. 3. Tag der Ältestinnen
 - 25. 3. Tag aller Chöre; Tag des Kleinen-Jungfern-Chores
 - 11. 4. Tag der Menschlichkeit Jesu
 - 27. 4. Chortag der großen Knaben
 - 2. 5. Tag der ledigen Brüder
 - 4. 5. Tag der ledigen Schwestern
 - 12. 5. Grundlegung des 1. Anstalthauses (1724)
 - 20. 5. Tag der Kirche Christi
 - 12. 6. Gedenken an die ersten Exulanten (1722)
 - 16. 6. Gedenken an die ersten ›Banden‹ (1727)
 - 17. 6. Anbau von Herrnhut (1722)
 - 25. 6. Übergabe des Augsburger Bekenntnisses (1531)
 - 2. 7. Chortag der kleinen Kinder; Tag der schwangeren Schwestern
 - 8. 8. Aufräumtag
 - 13. 8. Erneuerung der Brüderkirche (1727)
 - 17. 8. Gedenktag der Kindererweckung (1727)
 - 21. 8. Gedenktag der St. Thomas-Mission (1732)
 - 27. 8. Einrichtung des Stundengebets (1727)
 - 7. 9. Chortag der Eheleute
 - 12. 10. Abräumtag
 - 13. 11. Christus Generalältester (1741)
 - 12. 12. Tag der Heimfahrt (1739)
 - 23. 12. Tag der Gottheit Christi
 - 28. 12. Chortag der Kinder

¹⁶ Vgl. Beyreuther, Erich: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Stuttgart 1975, S. 102 (Selbstzeugnisse).

¹⁷ Hans-Christoph Hahn: Theologie, Apostolat und Spiritualität der evangelischen Brüdergemeine, in UNITAS FRATRUM, Mari P. van Buijtenen, Cornelis Dekker, Huib Leeuwenberg, (Hrsg.), Utrecht 1975, S. 287.

Eine ganz wesentliche Rolle in allen Entscheidungsfragen der Gemeinden und jungen Kirche spielte das Los. Der Gebrauch des Loses gelangte in der Brüderkirche zu großer Bedeutung. Besonders in Bezug auf die Ämterbesetzungen und Berufungen wurde keine Entscheidung ohne die Bestätigung durch das Los durchgeführt. Diese für moderne Augen absonderlich anmutende Praxis verhinderte aber in der Brüderkirche nachhaltig jede Cliquenwirtschaft wie auch alles Konkurrieren um höhere Ämter und Dienste.

Als Georg Schmidt 1737 die Missionsarbeit in Südafrika begann, war die Brüderunität eine blühende und weltweit expandierende Gemeinschaft im Werden, mit der oben angedeuteten Vielfalt ihrer Lebensäußerungen. Schmidts Missionsversuch mußte abgebrochen werden. 1792 wurde die Missionsarbeit in Südafrika wieder aufgenommen, diesmal mit Nachdruck und großem Erfolg. Zu dieser Zeit war die Brüderkirche bereits in ruhigere Fahrwasser gelangt. August Gottlieb Spangenberg, der langjährige Leiter der amerikanischen Provinz der Brüderunität hatte Zinzendorfs Theologie in systematischer Form vorgelegt (*›Idea fidei fratrum‹* 1779). Die Gestalt der Brüdergemeinen (Organisation und geistliches Leben) hatten sich auf Dauer zu bewähren. Hier und da waren bereits rückläufige Tendenzen zu spüren. Die Brüderkirche entwickelte sich zu einer unabhängigen, eigenständigen Kirche. Auf dem südafrikanischen Missionsfeld wuchs die Missionsiedlung und -gemeinde Baviaanskloof nach dem Vorbild europäischer Gemeinsiedlungen heran und erlangte für die *›Moravian Church SAW‹*¹⁸ ähnliche Bedeutung und prägende Kraft wie Herrnhut für den europäischen Raum. Es ist nur natürlich, daß die Bedeutung und Rolle des Laien in der *›Moravian Church SAW‹* - unter anderen geographischen, sozialen und kulturellen Bedingungen - eine eigenständige Entwicklung nahm.

II. Die Bedeutung des Laien in der Moravian Church in Südafrika West

Der Laie in der Geschichte der Moravian Church in Südafrika

a) Die ersten Anfänge (1737-1838)

Georg Schmidt, der Begründer der Herrnhuter Mission in Südafrika, war ein Laie, wie alle brüderischen Missionare der ersten Zeit, die von Europa in alle Welt zur Verkündigung des Evangeliums ausgesandt wurden. Von Hause aus

¹⁸ SAW = South Africa West.

ein Fleischergeselle, diente Schmidt später als Koch des Brüderhauses in Herrnhut.¹⁹ Praktische Missionserfahrung sammelte er als Botschafter des Evangeliums auf zwei Missionsreisen nach Mähren und einer dritten, die ihn bis nach Italien führte.²⁰ Eine gewisse theoretische Vorbereitung zum Missionsdienst genossen vornehmlich die ledigen Brüder in den Siedlungen. In ihren Chorghäusern wurde ihnen eine Einführung in verschiedene Fächer geboten, wie z.B. biblische Theologie, Geographie und Krankenpflege.²¹

Für die Berufung zum Missionar war die Zustimmung des Heilandes, wie sie durch den Einsatz des Loses ermittelt wurde, eine unabdingbare Voraussetzung. Die Einsegnung zum Amt des Missionars geschah durch Handauflegung.²² Doch Zinzendorf sah in dieser Hinsicht Konflikte mit den etablierten Kirchen bezüglich der Ordination voraus. Deshalb bemühte er sich, für die Brüdergemeine einen apostolischen Weihepiskopat zu erhalten. Es gelang ihm, den alten Mährischen Episkopat auf die erneuerte Brüderkirche zu übertragen.²³ 1737 wurde Friedrich Martin, ein Missionar der Brüder in Westindien, schriftlich ordiniert. Dennoch war und blieb die Berufung des Heilandes Voraussetzung und Grundlage des Dienstes, die Ordination ein Zugeständnis an die organisierten Kirchen.²⁴

Georg Schmidts Missionsarbeit in Südafrika verlief schleppend. Die ›Khoi-Khoi‹ (Männer bzw. Menschen von Menschen), von den Kolonisten ›Hotten-

¹⁹ Krüger, Bernhard: *The Pear Tree Blossoms – A History of the Moravian Mission Stations in South Africa 1737–1869*, Genadendal 1966, (Krüger), S. 75f.

²⁰ A.a.O., S. 16.

²¹ Bereits im ersten Jahr seines Bestehens wurde im Chorhaus der ledigen Brüder in Herrnhut Unterricht erteilt mit dem Zweck, die Brüder für den Dienst in der Gemeine, aber auch als Boten und Missionare in Übersee einsetzen zu können. Es handelte sich um folgende Fächer: Biblische Theologie, Ekklesiologie, Kirchengeschichte, Geographie, Schreiben, Sprachen, Krankenpflege, Grundzüge der Medizin. Vgl. Wollstadt, Hans Joachim: *Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde*, Göttingen 1966, (Wollstadt), a.a.O., S. 110 und Wettach, a.a.O., S. 45.

²² Vgl. Karl Müller: *200 Jahre Brüdermission I*, Herrnhut 1931, S. 18, und Krüger a.a.O., S. 14f: »Zinzendorf or another leader consecrated them in the name of the *Gemeine* by the imposition of the hands in a spontaneous way.«

²³ Zinzendorf selbst wurde am 20. 5. 1737 durch Jablonsky, der als Enkel des letzten mährischen Bischofs Comenius zum Bischof geweiht worden war, zum Bischof außerhalb Preußens und Sachsens ordiniert. Der Mähre David Nitschmann wurde zum Weihbischof der Missionsgebiete der Brüderkirche bereits am 13. 3. 1735 ordiniert. Wettach, a.a.O., S. 162.

²⁴ Krüger, a.a.O., S. 15.

totten« genannt, waren durch den Landhunger der ersten europäischen Siedler am Kap in arge Bedrängnis geraten. Tauschhandel (Vieh, Branntwein) und Pockenepidemien hatten ein Übriges zur Auflösung und Desintegration der traditionellen Stammesstrukturen und Kultur beigetragen. Als Georg Schmidt im Tal des Riviersonderend²⁵ mit der Missionsarbeit begann, standen dort die verarmten und verstreut lebenden Khoi-Khoi kurz vor ihrem völligen Niedergang.²⁶ Nur mühsam gelang es ihm, eine kleine Schar von 20-30 Personen zunächst am Sergeantsrivier, dann in der Baviaanskloof²⁷ zu sammeln, der er das Wort Gottes in holländischer Sprache verkündete und die er das Lesen lehrte.

Schmidt erregte als Missionar der Khoi-Khoi nicht nur Wohlwollen unter den weißen Farmern und Siedlern am Kap. Der Reformierte Kirchenrat in Kapstadt empfand ihn als einen unliebsamen Konkurrenten. Als Zinzendorf Schmidt in einem Brief vom 27. August 1741 ordinierte (»Ich ordiniere dich auf den Fall einer Taufe oder einer Communion als einen ohne dem mir hierunter weit vorgehenden Lammesapostel zum Diener unserer Kirche im Namen des Vater, des Sohnes und des H. Geistes, Amen.«²⁸) und Schmidt kurz darauf die ersten Glieder seiner Gemeinde taufte, brach der Konflikt offen auf. Schmidts briefliche Ordination wurde von der offiziellen Kirche am Kap angefochten und in Frage gestellt. Am 5. März 1744 machte sich Schmidt auf die Heimreise. Die Arbeit am Kap war unmöglich geworden.

Warum scheiterte Georg Schmidt? Karl Müller sieht den Kern des Konfliktes in der Unfähigkeit eines kirchlichen »Absolutismus« (= die Kolonialkirche am Kap ist gemeint), die freie Evangeliumsverkündigung, »die sich ihrer Herrschergewalt nicht unterordnete, nicht unterordnen konnte, als gleichberechtigt anzuerkennen.«²⁹ Bernhard Krüger äußert die interessante Vermutung, ob nicht Georg Schmidts mangelhafte allgemeine und theologische Bildung das Projekt hat scheitern lassen. Mit einer soliden theologischen Ausbildung hätte er sich möglicherweise mit den Vorwürfen und Argumenten der niederländisch-reformierten Predikanten am Kap erfolgreich auseinandersetzen können.³⁰ Auf der anderen Seite jedoch sieht Krüger in Schmidts »Laien-Status« einen nicht zu

²⁵ Wasserreicher von Westen nach Osten, längs der Riviersonderendberge verlaufender Fluß östlich der Hottentotts-Hollandberge.

²⁶ Balie, Isaak: Die Geskiedenis van Genadendal 1738–1988, Kaapstad 1988, S. 11.

²⁷ Zuflüsse zum Riviersonderend.

²⁸ Ordinationsbrief Zinzendorfs an G. Schmidt, 1741, abgedruckt bei O. Uttendörfer (Hrsg.): Die wichtigsten Missionsinstruktionen Zinzendorfs, Herrnhut 1913, S. 16.

²⁹ Müller, a.a.O., S. 181.

³⁰ Krüger, a.a.O., S. 45.

übersehenden Vorteil: »... for his dealing with the Hottentots, his simple, practical approach was an advantage.«³¹

Am 21. November 1792 landeten weitere drei Herrnhuter am Kap. Nach 48 Jahren wurde von Hendrik Marsveld, einem Schneider aus Gouda in Holland, und zwei Deutschen, Daniel Schwinn, einem Schuster aus Erbach im Odenwald, und Christian Kühnel aus Ober-Seifersdorf, der als Messerschmied in der berühmten Messerschmiede der Neissers in Herrnhut gearbeitet hatte, die Missionsarbeit wieder aufgenommen.³² Am Sergeantsrivier trafen sie eine von den fünf Täuflingen an, die Schmidt ehemals getauft hatte, die Khoi-Khoi Frau Vehetgien mit dem christlichen Namen Magdalena. Sie hatte über all die Jahre treu am christlichen Glauben festgehalten, in ihrem holländischen Neuen Testament gelesen und sogar ihrer Tochter das Lesen beigebracht.³³

Aufgabe der Laien-Missionare war es, aus den zerstreut lebenden, völlig verarmten und verelendeten Khoi-Khoi eine feste, stabile Gemeinde zu formen. Von den umliegenden Farmern versklavt und ausgebeutet, sozial und kulturell-religiös desintegriert, deshalb häufig anfällig für Alkohol- und Rauschgiftmißbrauch und einen unsteten Lebenswandel, waren die Khoi-Khoi nicht leicht in neue Gemeinschaftsstrukturen einzubinden. Schon Georg Schmidt hatte sich über diese Problematik des öfteren in seinen Tagebüchern indirekt geäußert.³⁴ Das Modell der geschlossenen christlichen Siedlung (closed settlements) bzw.

³¹ A.a.O., S. 45.

³² A.a.O., S. 49.

³³ Balie, a.a.O., S. 26. »In die tyd toe Georg Schmidt Baviaanskloof verlaat het, het een van sy leerlinge, Lena, met die »onderrigklasse« voortgegaan. Toe die sendingwerk in 1793 hervat is, het die nuwe leermeesters hierdie Lena met haar »skoolboek« (’n Nuwe Testament) in ’n kraal langs die Sergeantsrivier ontmoet. Dat Lena wel met die werk van haar voormalige leermeester voortgegaan het, is bewys toe sy een van haar leerlinge, haar dogter, ’n jong vrou genaamd Hanna, tot die verbasing van die sendelinge, gevra het om uit Matthéüs 2 voor te lees.« (»Zu der Zeit, als Georg Schmidt Baviaanskloof verlassen hatte, fuhr eine seiner Schülerinnen, Lena, mit den »Unterrichtsklassen« fort. Als die Missionsarbeit 1793 wieder aufgenommen wurde, trafen die neuen Lehrmeister dieselbe Lena mit ihrem »Schulbuch« (ein Neues Testament) in einem Kraal neben dem Sergeantsrivier an. Daß Lena wirklich die Arbeit ihres vormaligen Lehrmeisters fortgesetzt hatte, wurde dadurch bewiesen, daß sie eine ihrer Schülerinnen, ihre Tochter, eine junge Frau mit Namen Hanna, zum Erstaunen der Missionare darum bat, (einen Abschnitt) aus Matthäus 2 vorzulesen« (Übers. d. V.). A.a.O., S. 46.

³⁴ Georg Schmidt: Das Tagebuch und die Briefe von Georg Schmidt (1737–1744), Die Wes-Kaaplandse Instituut vir Historiese Navorsing, (Hrsg.), Bellville 1981.

Gemeine nach dem Vorbild Herrnhuts sollte dieser gestellten Herausforderung in vorzüglicher Weise gerecht werden. Gleichwie es in Herrnhut gelang, aus Menschen unterschiedlicher Herkunft eine stabile und dennoch nicht sterile, sondern dynamische Gemeinschaft zu bilden, konnten auch in Genadendal die Khoi-Khoin in eine feste, beständige Gemeinschaft sozial und kulturell integriert werden, wenn auch nicht im Rahmen ihrer alten Khoi-Khoin-Kultur und -Tradition, sondern der von den Missionaren importierten europäischen.

Unter Marsveld, Schwinn und Kühnel nahm die Missionsarbeit am Baviaansrivier (ab 1806 Genadendal) einen schnellen Aufschwung.³⁵ Die kleine Khoi-Khoin-Schar wuchs zu einer blühenden Gemeinde heran.³⁶ Bis 1838 wurden von den Brüdern nicht weniger als 18 Gebäude errichtet, darunter zwei Kirchen (1795/6 und 1799/1800; - die erste Kirche erwies sich schon bald als zu klein), eine Schmiede (1797), eine Mühle (1797), eine Schule (1800), ein Kindergarten (1830) und eine Ausbildungsstätte für den Lehrerberuf (1837/8).³⁷

Aus der Aufstellung der genannten Gebäude wird bereits deutlich, daß die Herrnhuter sich, getreu ihren Grundsätzen, nicht nur um das geistliche Wohl der Gemeinde kümmerten. Den arbeitslosen Gemeinmitgliedern mußte Arbeit beschafft werden. Dies geschah durch die Errichtung verschiedener handwerklicher Betriebe, die zugleich auch als Ausbildungseinrichtungen dienten. Hierbei erwiesen sich die bürgerlichen Berufe der Laien-Missionare von unschätzbarem Wert. Besonders die Messerschmiede erlebte unter Kühnel einen steilen Aufschwung. Die in Genadendal hergestellten Messer wurden in der ganzen Kolonie verkauft. Die ›herneuters‹ (Herrnhuter Messer) waren eine Zeitlang aus dem Leben der Kolonisten am Kap nicht wegzudenken.³⁸ 1816 arbeiteten 14 Personen in der Messerschmiede. Christian Ignatius Latrobe, Sekretär der Herrnhuter in England, der 1816 die Missionsstation am Kap besuchte, schrieb von der

³⁵ »The news of the arrival of the brethren spread quickly and the rush to Baviaans-kloof exceeded all expectations. People came from the neighbourhood, from the Breede river, from the Slang river east of Swellendam and even from the district of Graaf-Reinet. Individuals, families and whole groups, arriving with their cattle, set up their kraals in the kloof.« Krüger, a.a.O., S.55.

³⁶ Besonders die Musik und das Singen fanden unten den warmherzigen, freundlichen und sehr geselligen Khoi-Khoin eine starke Resonanz: »They were so fond of music that certain evenings of the week had to be set aside for this purpose. The adults joined in. News of the beautiful singing of the Hottentots spread, attracting visitors from as far as Cape Town.« A.a.O., S. 57.

³⁷ Balie, a.a.O., S. 32.

³⁸ A.a.O., S. 62.

Messerschmiede beeindruckt: »Their busy hammers, hiles and polishing-wheel made me often fancy myself living in London Street and forget, that I was in a part of Africa, but lately and horrid an lonely desert.«³⁹

Neben den vielen ›weltlichen Aufgaben‹, mit denen die Missionare befaßt waren, blieb jedoch die geistliche Arbeit ihre Hauptaufgabe. Die Gemeinde wurde, ähnlich wie die europäischen Gemeinen, in Klassen und Chöre aufgeteilt. In den Klassen unterteilte man die Gemeinde nach Maßgabe ihrer geistlichen Entwicklung. Man unterschied zwischen den

- a) Taufkandidaten,
- b) getauften Kindern,
- c) getauften Erwachsenen,
- d) Konfirmanden (Abendmahlsanwärter/innen),
- e) Abendmahlsteilnehmern.⁴⁰

Auch in der Einrichtung der Chöre begegnen uns die alten Strukturformen und -kriterien Herrnhuts wieder. Regelmäßig wurden die einzelnen Klassen und Chöre zu bestimmten festgestellten Tagen von den Missionaren zum seelsorgerlichen Gespräch zusammengerufen. Vor dem monatlichen Abendmahl hatten die Abendmahlsgänger den Missionar einzeln zu sprechen. Dieses Gespräch (von den Gemeingliedern ›the speaking‹ bzw. ›die spreek‹ [deutsch = das Sprechen] genannt) war ein wirksames Mittel seelsorgerlichen Einflusses auf die Gemeinde als Ganzes.⁴¹ Eine ›Beförderung‹ in die nächst höhere Klasse konnte nur durch das Los entschieden werden.

›Das Sprechen‹ wurde ergänzt durch eine strenge Kirchengzucht. Der Ausschluß vom Abendmahl oder Unterricht (Lesen, Schreiben etc.) verfehlte selten seine Wirkung. Vornehmlich das Rauchen von ›Dagga‹⁴², Alkoholmißbrauch, Unzucht und die Teilnahme an heidnischen Tänzen wurde unter Kirchengzucht gestellt.⁴³

Die Brüder sorgten für eine den Umständen entsprechende solide christliche Unterweisung, auf die großer Wert gelegt wurde. Von den Getauften wurde erwartet, daß sie eine intensive persönliche Beziehung zu ihrem Heiland pflegten. Dadurch, daß die überwiegende Mehrzahl der Gemeinglieder erst im Er-

³⁹ Latrobe, C.I., 1818, *Journal of a visit to South Africa*, London, zit. n. Balie, a.a.O., S. 62.

⁴⁰ Krüger, a.a.O., S. 87.

⁴¹ Vgl. Balie, a.a.O., S. 54f und Krüger, a.a.O., S. 58, 81f, 87, 107, 149, 214, 220, 280f.

⁴² Wilder Hanf.

⁴³ Krüger, a.a.O., S. 59.

wachsenenalter die Taufe empfangen hatte, gab es nur wenige, die als ›Heiden‹ oder ›Mitläufer‹ oder ›Traditionschristen‹ das pietistische Glaubensideal verwässerten oder gefährdeten. Genadendal wuchs zu einer lebendigen christlichen Gemeinde heran.

Eine besondere Achtung innerhalb der Gemeinde besaßen die Abkömmlinge der ersten Gemeinschaft Georg Schmidts sowie die Hottentotten-Capteins.⁴⁴ Mit Hilfe einer ständig wachsenden Zahl hoch geachteter Kirchendiener⁴⁵ in der Gemeinde regierten die Missionare das Dorf in patriarchalischer⁴⁶ Weise.

Nach dem Vorbild der Statuten Herrnhuts galt auch in Genadendal eine Ordnung, die das Zusammenleben der Gemeinde ordnete und für alle Dorfbewohner verpflichtend war. 1816 überarbeitet La Trobe die alte Ordnung und schnitt sie auf die besonderen Verhältnisse Genadendals zu.⁴⁷ Diese Ordnungen von 1816 sollten für die Missionsstationen in Südafrika ähnliche Bedeutung gewinnen wie die Statuten Herrnhuts für die Gemeinden in Europa.

Der erste Paragraph dieser Ordnung atmet denselben Herrnhutischen Geist von 1727: »The Regulations of a Congregation of Brethren are not to be considered as laws, prescribed by Superiors, but as a Brotherly Agreement between the inhabitants of a Settlement of the Brethren.- The object of the Brethren's living together in separate settlements is, that they may as much possible be out of the way of temptations, and that the preaching of the word of God connected with a wholesome Church discipline a living knowledge of Jesus Christ, and a godly life may be promoted among the inhabitants ...«⁴⁸

In besonderer Weise betonen die ›Regulations‹ die Autorität der ›Teachers and Missionaries‹ (§2) als Hüter der Ordnungen gemeinsam mit den ›Overseers‹ (=Aufseher), die mit Zustimmung der Regierung dazu bestimmt waren, über die Ordnung zu wachen (§3). Zu sittlichem Lebenswandel wird angehalten (§5), Rauschmittel sind verboten (§6). Dies gilt auch für den Verkauf von Spirituosen (§7). Häusliche Hygiene und die Pflege der die Wohnung umgebenden

⁴⁴ A.a.O., S. 106.

⁴⁵ Der Aufgabenbereich der ›Kirchendiener‹ war, wie der Name andeutet, hauptsächlich auf seelsorgerliche Aufgaben (im Gegensatz zu den ›Aufsehern‹, die sich um die weltlichen Belange der Gemeinde kümmerten) beschränkt.

⁴⁶ Vgl. a.a.O., S. 87 + 89. Krüger nennt folgende Beispiele: »They even chose the names for those who were baptised, mostly from the Bible, and mediated marriages between members.« A.a.O., S. 87.

⁴⁷ A.a.O., S. 127. ›Regulations of the Congregation at Genadendal‹; Vollständig abgedruckt bei Krüger, a.a.O., S. 303ff.

⁴⁸ A.a.O., S. 303.

Anlagen und Straßen, Gräben und Wasserkanäle wird verordnet (§12), verursachte Schäden sind vom Schädiger dem Geschädigten zu ersetzen (§13).⁴⁹

Bereits 1816 wurden 54 Männer, vornehmlich Familienoberhäupter, die sich durch eine sittlich einwandfreie und fromme Lebensweise hervorgehoben hatten, als ›Aufseher‹ (§3 der ›Regulations‹) angestellt.⁵⁰

In den folgenden Jahren wurden die ›Regulations‹ von Hans Peter Hallbeck⁵¹, einem vorzüglichen schwedischen Theologen und Organisator, mehrmals überarbeitet. In Änderungen und Ergänzungen zu den ›Regulations‹ versuchte Hallbeck zwei Entwicklungen entgegenzuwirken: Auf der einen Seite war bei den Missionaren ein verbreiteter Hang zugunsten eines autoritär-autokratischen Führungsstiles zu beobachten, der die verantwortliche Mitarbeit der Laien am Gemeinleben beschnitt bzw. unterdrückte. Diese Tendenz im Führungsstil der Gemeinden wurde auf der anderen Seite durch die Bequemlichkeit der Gemeinglieder unterstützt, jede Eigenverantwortung für die Gemeinschaft den Missionaren zu überlassen.⁵² Hallbeck strebte in den ›Regulations‹ ein ausgewogenes Verhältnis in der Zusammenarbeit beider Seiten an.

Am 5. Mai 1827 wurde von allen männlichen Einwohnern Genadendals eine neuerlich überarbeitete Version der ›Regulations‹ angenommen, die Hallbeck unter zunehmender Kritik der Öffentlichkeit und der liberalen Presse in Kapstadt an den geschlossenen Siedlungen der Herrnhuter⁵³ aufgestellt hatte. In diesen ›Regulations‹ wurden die ersten Fundamente für eine zukünftige Selbstverwaltung der Missionsstationen gelegt, deren Spuren bis heute in einigen Landgemeinen sichtbar geblieben sind. Die Verantwortung für die öffentliche Ordnung in den Gemeinden wurde einer ›Conference‹ übertragen, die sich aus den Missionaren, 14 berufenen Kirchendienern und 8 *gewählten* Aufsehern zusammensetzte.⁵⁴

Hallbecks bedeutendster Beitrag zu mehr Eigenverantwortlichkeit der örtlichen Gemeinden für das leibliche und geistliche Wohl ihrer Mitglieder bestand in seinen pädagogischen Ansätzen und Zielen. Schon 1828 hatte er sich vorge-

⁴⁹ A.a.O., S. 303.

⁵⁰ Balie, a.a.O., S. 29.

⁵¹ 1784 in Schweden geboren, von 1817 bis 1840 in der Herrnhuter Missionsarbeit in Südafrika tätig, prägte er die Arbeit maßgeblich. Gest. am 25. 11. 1840 in Genadendal.

⁵² Krüger, a.a.O., S. 153.

⁵³ Im Jahre 1832 bestanden folgende Hauptstationen am Kap: Genadendal (1737/1792), Mamre (chem. 1808 unter dem Namen Groenekloof gegründet, ab 1854 Mamre), Enon (1818), Hemel en Aarde (1823) und Elim (1824).

⁵⁴ Krüger, a.a.O., S. 164.

nommen, Ezechiel Pheiffer und Wilhelm Plezier als Lehrer auszubilden.⁵⁵ Pheiffer verrichtete seinen ersten Dienst als Lehrer an der ›Kleinkinderskool‹ (Kindergarten) Genadendals. Am 12. September 1838 konnte eine Ausbildungsstätte für Lehrer, die erste ihrer Art in ganz Südafrika, in Genadendal eröffnet werden.⁵⁶ Die Bedeutung dieser Einrichtung für die Moravian Church in Südafrika kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Viele der dort ausgebildeten Lehrer sollten später nicht nur hervorragende Arbeit in verschiedenen Missions- bzw. Regierungsschulen leisten; oftmals übernahmen sie auch die geistliche und organisatorische Leitung kleiner Orts- bzw. Farmgemeinen, hielten Predigtgottesdienste und betätigten sich seelsorgerlich.

Blickt man zurück, so bildet der Zeitraum von 1792 bis 1838, der endgültigen Abschaffung der Sklaverei am Kap,⁵⁷ das ›klassische Zeitalter‹ der brüderischen Mission, in dem diese noch ganz unter dem prägenden Vorbild der europäischen Gemeinen stand. Die überwiegende Mehrzahl der Missionare (in Genadendal arbeiteten zeitweise bis zu acht Brüder mit ihren Familien) waren Laien, die ohne Bezahlung⁵⁸ ihren Dienst getreu verrichteten. Die Gemeinen wuchsen langsam und organisch heran. Die strenge christliche Erziehung trug gute Früchte. Die Missionsstationen boten vielfältige Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten im landwirtschaftlichen und handwerklichen Bereich. Neue Missionsstationen wurden nach Gelegenheit gegründet. Wie im Falle Enons, Elims und Shilohs wurden neue Gründungen in der Regel mit einem Kern treuer Gemeinglieder von einer älteren Station begonnen.⁵⁹ Auf diese Weise wurde eine interessante und sehr erfolgreiche Facette brüderischer Laienmission praktiziert und weitergeführt.⁶⁰ Schon Zinzendorf hatte Neugründungen stets mit einer kleinen, älteren Gemeinen entstammenden Kerngemeinde begonnen.

Den Erfordernissen des Landes und seiner Menschen entsprechend, wurde

⁵⁵ Balie, a.a.O., S. 50.

⁵⁶ A.a.O., S. 51.

⁵⁷ Zu Beginn des 19. Jahrhunderts setzten sich in England zunehmend liberale, von der Aufklärung beeinflusste Ideen in Politik und Gesellschaft durch. Diese führten 1834 zur allgemeinen Aufhebung der Sklaverei im Britischen Empire.

⁵⁸ Bis 1840 arbeiteten die Missionare völlig unentgeltlich. Vgl. Krüger, a.a.O., S. 181.

⁵⁹ Vgl. den Aufsatz von Martin Schütz: Die Funktion der Herrnhuter Mission im Vergleich mit anderen Missionen in Südafrika, in: *Unitas Fratrum*, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine, Hamburg 1962, Heft 31, S. 50.

⁶⁰ A.a.O., S. 200.

der christlichen Erziehung und Ausbildung ein hoher Stellenwert beigemessen. Ein hohes Maß bewußter religiöser Überzeugung und persönlich gelebter Frömmigkeit konnte in den Gemeinen erreicht und erhalten werden. Gegenüber den Laien jedoch gewannen die Missionare, was ihre Rolle und Funktion in den Gemeinen betrifft, ein starkes Übergewicht. Hier entwickelte sich erneut der alte Gegensatz zwischen Gemeindepfarrer und Laien, den Zinzendorf so entschlossen bekämpft hatte. Im langsam, aber stetig zunehmenden Einsatz von ausgebildeten Theologen deutet sich eine Tendenz zu größerer Spezialisierung und Qualifikation geistlicher Ämter an. Das Chorwesen blieb in den Gemeinen lange lebendig, nahm jedoch schon Mitte des 19. Jahrhunderts an Bedeutung ab. Unter den genuin brüderischen Gedenktagen gewannen der 13. August und das Kinderfest zunehmend an Bedeutung.

In dieser ersten Phase der Mission am Kap fand das Prinzip der geschlossenen Siedlungen im allgemeinen Zustimmung und Unterstützung der Kolonialregierungen am Kap. Hoch gelobt und gepriesen wurde es von zahllosen Reisenden und Besuchern, die von der Ruhe, Ordnung und Sauberkeit der Siedlungen, ihren akkurat gebauten, weiß getünchten, mit Riet gedeckten Häuschen, dem Fleiß, der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit ihrer Bewohner und dem regen gottesdienstlichen Leben stets tief beeindruckt waren. Die mährischen Siedlungen wirkten auf viele wie Refugien europäischer Zivilisation in den ›wüsten und unzivilisierten Weiten Afrikas‹.⁶¹

b) Herausforderungen und Krisen 1838-1922

Nachdem es am Kap 1807 bereits zum Verbot des Sklavenhandels⁶² gekommen war, gelang es den englischen Philanthropen, das englische Parlament 1833 dazu zu bewegen, die Aufhebung der Sklaverei in den überseeischen Besitzungen mit Wirkung vom 1. Dezember 1834 durchzusetzen.⁶³ Die Sklaven waren frei, waren in Südafrika allerdings verpflichtet, für weitere vier Jahre unter ihren vormaligen Herren zu arbeiten.⁶⁴ Nach Ablauf der vier Jahre setzte der von den Missionaren erwartete starke Zustrom von ehemaligen Sklaven zu den Missionsstationen ein. Neuankömmlinge, die um Aufnahme in die Siedlungen ersuchten, wurden mit den ›Regulations‹ bekannt gemacht und, nachdem die ›Conference‹ ihre durch das Los zu bestätigende Zustimmung verliehen

⁶¹ Vgl. Balie, a.a.O., Kap II,6: Besoekers aan Genadendal, S. 77ff; Krüger, a.a.O., S. 298.

⁶² Harald R. Bilger: Südafrika in Geschichte und Gegenwart, Konstanz 1976, S. 70.

⁶³ A.a.O., S. 70.

⁶⁴ Vgl. a.a.O., Anm. 42, S.71 und Krüger, a.a.O., S. 195.

hatte und der ›Antragsteller‹ sich seinerseits mit den Bedingungen und Regeln des Gemeinlebens einverstanden erklärt hatte, aufgenommen.⁶⁵ Vom 2. Dezember 1838 bis zum 10. September 1840 wurden 818 Personen in Genadendal aufgenommen, in kürzester Zeit wuchs die Gemeinde um $\frac{1}{3}$ ihrer Einwohnerzahl.⁶⁶

Das schnelle Wachstum stellte die Missionare nicht nur vor große organisatorische Aufgaben, es führte in den folgenden Jahren auch zu einer Abnahme des geistlichen Lebens der Gemeinen, insbesondere Genadendals. Mit den ehemaligen Sklaven fand ein Stück weltlichen Lebens Eingang in die geschlossenen Siedlungen. Es wurde für die Missionare zunehmend schwieriger, die auf freiwilliger Anerkennung der ›Regulations‹ basierende Ordnung durchzusetzen.

Das Wachstum der traditionellen Missionsstationen wie die Ausbreitung der Arbeit überhaupt machte es erforderlich, von den Prinzipien der geschlossenen Siedlung abzuweichen. Vier unterschiedliche Gemeinformen entwickelten sich, die sich unter anderem in Bezug auf die Besitzverhältnisse und die dadurch bedingten Organisationsformen unterschieden.

a) An erster Stelle sind die sogenannten ›Grant⁶⁷ Stations‹ zu nennen, zu denen z.B. Genadendal, aber auch Mamre (1808), Enon (1818) und Clarkson (1839) zu zählen sind; alles Siedlungen, die auf von der Regierung der Brüdermission zur Verfügung gestelltem Grund und Boden entstanden waren und deren Ordnungen (›Regulations‹) im Einvernehmen mit der Regierung festgelegt wurden. Besonders in Genadendal führte diese Konstellation zwischen den Missionaren, die die bürgerlich-kirchliche Ordnung in der Siedlung aufrecht zu erhalten hatten, und den Einwohnern, die ihre Geschicke auf Regierungsgrund selbst in die Hand nehmen wollten,⁶⁸ zu schweren Konflikten.

1909 wurde die ›Wet op Sendingstasies en Meentreserwes‹ (Mission Land Bill) durch das Parlament verabschiedet, in dem unter anderem eine Trennung der bürgerlichen und kirchlichen Herrschaft, eine Neubestimmung der Grundbesitzverhältnisse und die Einsetzung eines ›Bestuursraad‹ (Management Board

⁶⁵ A.a.O., S. 196.

⁶⁶ A.a.O., S. 196, vgl. auch Balie, a.a.O., S. 85.

⁶⁷ ›Grant‹ = ein aus der englischen Rechtswissenschaft stammender Begriff, der die ›urkundliche Übertragung‹ bzw. ›Verleihung‹ z.B. eines Grundstückes meint.

⁶⁸ Balie nennt als treibendes Motiv hinter den Auseinandersetzungen der Einwohner Genadendals mit den Missionaren die zunehmende Unzufriedenheit der Bewohner mit dem strengen Regiment der Missionare und dem daraus entspringenden Wunsch, die Dorfverwaltung zu verändern: »Daar ist eger steeds getrag om die dorpsbestuur te verander.« (Es wurde jedoch stets danach gestrebt, die Dorfverwaltung zu ändern.)

= bürgerlicher Verwaltungsrat) unter Leitung eines ›Magistraat‹ (Amtsrichters) für die ›Grant Stations‹ beschlossen wurden.⁶⁹ Ab 1911 wurde das Gesetz sukzessive auf den verschiedenen ›Grant Stations‹ eingeführt. In Genadendal kam es erst 1926 zur Anwendung.⁷⁰ Die erste amtliche Sitzung des von den Bürgern Genadendals gewählten ›Bestuursraads‹ fand am 17. August 1926 statt.⁷¹ Damit war auch in Genadendal die Trennung der Gemeinde in eine bürgerliche und kirchliche vollzogen, zur großen Erleichterung der Missionare, denen die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in den letzten Jahren immer schwerer gefallen war. In Genadendal endete damit das in den ersten 100 Jahren seiner Geschichte überaus erfolgreiche Modell einer geschlossenen Siedlung. Es endete damit auch die Möglichkeit, »das alltägliche Leben« seiner Bewohner »christlich zu gestalten und in einer liturgischen Umrahmung zu fassen.«⁷²

b) An zweiter Stelle sind jene Missionsstationen (geschlossene Siedlungen) zu nennen, die gänzlich auf durch die Brüdermission gekauftem Grund und Boden, meist ehemaligen Farmen, errichtet wurden. Hier konnte die Mission als unbestrittene Eigentümerin auftreten und bürgerliche wie kirchliche Ordnungen nach eigenem Gutdünken aufstellen und einführen. Stationen dieser Kategorie sind z.B. Elim (1824), Wittewater (1859) und Goedverwacht (1858/1889). Diese Stationen haben bis heute zum großen Teil ihren ursprünglichen Charakter bewahren können.

c) Eine dritte Gruppe stellen all jene Stationen auf dem Lande dar, bei denen das Prinzip der geschlossenen Siedlungsgemeinschaft nie angewandt wurde. Zu diesem Typ gehören fast alle Außenstationen, kleinere Siedlungen, Weiler bzw. Predigtplätze auf Farmen etc., die von einer Hauptstation aus versorgt werden, aber auch einzelne Hauptstationen wie Pella (1871) oder Wittekleibos (1866/1898) sind zu nennen.

Zur Betreuung dieser Stationen waren die Missionare in erhöhtem Maße auf die Hilfe und Mitarbeit von Laien angewiesen. Oft wurden auf kleinen Farmschulen tätige Lehrer oder Schuldirektoren als Gemeinleiter und Prediger dieser

⁶⁹ A.a.O., S. 157.

⁷⁰ A.a.O., S. 159; vgl. B. Krüger – P.W. Schaberg: *The Pear Tree Bears Fruit*, Genadendal 1984, S. 85/6 + 102 (Abk.: Krüger-Schaberg).

⁷¹ A.a.O., S. 159. Damit wurde nach 99 Jahren die ›Conference‹, die in der Gemeinde die bürgerliche Verwaltung des Dorfes zu beherzigen hatte, überflüssig und aufgelöst.

⁷² Vgl. den Aufsatz von W. Lütjeharms: *Gemeindeleben im Zeichen der Liturgie*, in H. Renkewitz (Hrsg.), *Die Brüder-Unität*, S. 134.

Plätze angestellt.⁷³ Diesen Dienst taten sie und tun sie bis heute unentgeltlich. Oft aber sind es auch aktive Laien, die von den Hauptstationen aus sonntäglich ihre ›Runde‹ über die Farmen machen, Gemeinglieder besuchen, Gottesdienste halten, predigen und seelsorgerliche Arbeit verrichten.⁷⁴

Eine streng durchgeführte Stationsordnung und Überwachung des Lebenswandels der Gemeinglieder war auf diesen Außenstationen und Predigtplätzen natürlich nicht möglich, mit der Folge, daß sich auch ein großer Teil der sich auf eine fest gefügte Gemeinde stützenden geistlichen Ordnungen und Bräuche nur noch in eingeschränktem Maße pflegen ließ.

d) Eine tiefgreifende Veränderung der Gestalt der Gemeinden, des Arbeitsumfeldes und der Arbeitsweise der Missionare brachten die an vierter Stelle zu nennenden Stadtgemeinden mit ihren völlig anderen Lebensverhältnissen mit sich. ›Moravian Hill‹ (1884) und ›Maitland‹ (1902) in Kapstadt und ›Moravian Hope‹ (1898) in Port Elisabeth waren die ersten Gründungen. In den Städten wurden, wie durch andere Kirchen auch, Grundstücke zwecks Errichtung einer Kirche mit Missionars- bzw. Pastorenwohnung gekauft. Nicht selten wurde zusätzlich eine Schule errichtet. Das Kirchengebäude diente als Sammelpunkt für die verstreut im Stadtbezirk lebenden Gemeinglieder. Obwohl die erste Stadtgemeinde (Moravian Hill) erst 1884 gegründet wurde, entwickelten sich die Stadtgemeinden zum Schwerpunkt der Arbeit der Moravian Church SAW. Fast alle Gemeingründungen der letzten 50 Jahre sind Gründungen in städtischen bzw. vorstädtischen Gebieten.

Das Wachstum der Städte (Kapstadt/Port Elisabeth) - im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts machte die Industrialisierung am Kap gewaltige Fortschritte - und der Niedergang der handwerklichen Betriebe auf den Missionsstationen (das Eine bedingte das Andere), zog immer mehr Gemeinglieder der alten Landstationen auf der Suche nach Arbeit in die urbanen Gebiete. Ungefähr $\frac{1}{5}$ der Einwohner der Missionsstationen hielten sich oft für Monate ohne Unterbrechung in den Städten auf, ihre Familien auf dem Lande zurücklassend.⁷⁵ Die dadurch bedingte große Fluktuation in der Bevölkerung der Missionsstation

⁷³ Es handelt sich bei diesem Personenkreis nicht um die in vielen anderen Afrikanischen Kirchen zum Einsatz kommenden *Evangelisten*, die zumeist auf irgendeine Ausbildung bzw. Zurüstung zum Dienst zurückblicken können. Grundlage zu diesem Dienst war und ist lediglich eine unbescholtene Lebensführung, ein fester Glaube und die Liebe zum Dienst in der Gemeinde. Vgl. auch A. Schulze: 200 Jahre Brüdermission II, Herrnhut 1932, S. 394.

⁷⁴ Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 48.

⁷⁵ A.a.O., S. 53.

bedeutete eine empfindliche Störung der gewachsenen sozialen Strukturen, sie erschwerte die christliche Erziehung und Einbindung in die Dorfgemeinschaften sowie in das kirchliche Leben, und sie brachte städtisch-säkulare Denk- und Lebensweisen in die Siedlungen mit der Folge, daß die Bewohner gegen die strenge patriarchale Ordnung der Missionare zunehmend aufbegehrten.

Auch die geistliche Organisation der ländlichen Gemeinden in Klassen und Chöre löste sich langsam auf. Beschwerden der Farmer richteten sich gegen die häufig stattfindenden Feste der Chöre auf den Missionsstationen. Für viele Farmer bedeutete die Teilnahme vieler ihrer Arbeiter an diesen Festen eine empfindliche Störung des geregelten Arbeitsablaufes auf den Farmen. Deshalb ging man um 1850 dazu über, die Feste nur noch an Sonntagen zu feiern, wenige Jahre später wurden sie auf allen Stationen fast völlig abgeschafft.⁷⁶

Der Weg in die Unabhängigkeit der herangewachsenen Missionskirche war lang und steinig. Die ersten einheimischen Prediger Carl Jonas und Johannes Zwelibanzi wurden erst 1882/3, fast 150 Jahre nach der Ankunft Georg Schmidts am Kap ordiniert. Die Generalsynode in Herrnhut (1899) forderte mit Nachdruck die Entwicklung der überseeischen Missionsgebiete in unabhängige, selbständige Kirchen.⁷⁷ Die Synode wies ebenfalls darauf hin, die Gemeinden auf den Missionsfeldern stärker an der finanziellen Last der Arbeit zu beteiligen. Jedoch erst 1866 war auf einer Missionskonferenz in Genadendal die erste verpflichtende Kirchenabgabe⁷⁸ beschlossen worden. Die große finanzielle Fürsorge, die die Missionare ihren Gemeinden über all die Jahre hatten angedeihen lassen, erwies sich jetzt als ein Fehler, denn es sollte unendlich viel Zeit und Mühen kosten, die Gemeinden zur getreuen Zahlung ihres Kirchgeldes zu erziehen. Unter dem verzögernden Einfluß des I. Weltkrieges konnte schließlich in den Jahren zwischen 1920-22 (Genadendal erst am 6. Oktober 1926) durch die Einführung einer eigenen ›Constitution‹ (Kirchenordnung) der Eckstein für eine zukünftige unabhängige ›Broederkerk in Zuid Afrika - West‹ gelegt werden. Gemäß dieser Kirchenordnung trat 1922 in Elim die erste ›Church Conference‹ zusammen, an der 14 Missionare einschließlich des Superintendenten, 5 einheimische Pastoren und 12 Delegierte teilnahmen.⁷⁹

⁷⁶ Krüger, a.a.O., S. 243.

⁷⁷ So auch schon die Generalsynode von 1869 in Herrnhut. Vgl. Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 1+64.

⁷⁸ Krüger, a.a.O., S. 278. Für die Männer wurde die Abgabe auf 6 Schilling und für Frauen auf 4 Schilling pro Jahr festgesetzt.

⁷⁹ Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 105.

Im Rückblick erweist sich für die Herrnhuter Mission der Zeitraum von 1838-1922 als eine Periode großer Umbrüche und Veränderungen in der Missionsarbeit und den vorherrschenden Gemeinstrukturen mit den damit verbundenen Auswirkungen auf die Laienarbeit in den Gemeinden. Auffällig ist, wie lange sich das Prinzip der ›geschlossenen Siedlungen‹ erhalten konnte, ganz im Gegensatz zu allen übrigen Missionsgebieten der Herrnhuter weltweit. Folgende Gründe mögen zu ihrer Langlebigkeit beigetragen haben:

a) Die Gründung der ersten Siedlungen fand zu einem Zeitpunkt des völligen Niedergangs und Zerfalls der alten, traditionellen, genuinen Khoi-Khoin-Kultur statt. In dem dadurch entstandenen *kulturellen Vakuum* bildeten die Siedlungen Zentren europäisch-christlicher Dorfkultur des 19. Jahrhunderts, die den desintegrierten Khoi-Khoin eine neue kulturelle Heimat boten.

b) Die Siedlungen erfreuten sich trotz mancher Schwierigkeiten der allgemeinen *Unterstützung durch die verschiedenen Regierungen am Kap*. Allerdings verfolgten die Gouverneure mit ihrer Unterstützung andere Ziele als die Missionare: »The governors desired a number of small settlements, where the remnants of the Hottentots could find refuge, learn industrious habits, increase their value as a source of labour and do military service in case of need ...«⁸⁰

c) Da die Khoi-Khoin ursprünglich als Jäger und Wanderhirten lebten, empfahl sich die Einrichtung geschlossener Siedlungen auch aus *pädagogischen Gründen*. Die zu Zeiten von Marsveld, Schwinn und Kühnel zerstreut und unstet lebenden Khoi-Khoin konnten nur im Rahmen permanenter Siedlungen selbsthaft gemacht, nachhaltig christianisiert und in das europäische Wirtschaftssystem (Ackerbau, Handwerk, Handel) eingeführt werden. Die Siedlungen selbst eigneten sich hervorragend für eine umfassende Lebensschule: »In the field of education and culture, the settlements were pioneers of the European civilisation in the rural areas of the Colony and beyond its borders.«⁸¹ Die Missionare, die selbst ›Lehrer‹ (*leraar*)⁸² genannt wurden, sahen den Sinn und Zweck der geschlossenen Siedlungen in der umfassenden Erziehung der Erwachsenen und Kinder, dem Lesen und Verstehen der Bibel, dem Singen und Beten und dem allgemeinen christlichen Zusammenleben. Die Missionsstationen selbst wurden deshalb auch des öfteren ›Schulen‹ genannt.

In den Missionsstationen setzte sich im Laufe der Zeit das Vorbild Herrnhuts

⁸⁰ Krüger, a.a.O., S. 294.

⁸¹ A.a.O., S. 298.

⁸² Bis auf den heutigen Tag wird der Pastor in der Moravian Church in Südafrika-West offiziell *l e r a a r* (= Pastor), im Gegensatz zum *o n d e r w y s e r* (= Lehrer), genannt.

nahezu vollständig durch. Herrnhuter Liedgut, Herrnhuter Liturgien und Kirchenmusik wurden gesungen und gespielt. Das Chorwesen, das Klassenwesen, die Geschlechtertrennung im Gottesdienst und die Feier Herrnhuter Feste wurden eingeführt. Selbst die architektonische Gestaltung und Inneneinrichtung der Kirchen, Anlage der Missionsgebäude und die Auslegung der Friedhöfe erinnerten an europäische Gemeinen. Die ›Regulations‹ spiegelten Herrnhuter Ordnungen wieder, und auch das Los spielte, wie in Herrnhut, eine bedeutende Rolle im geistlichen Leben. Unter dieser massiven Prägung verschwanden die letzten Reste der alten Khoi-Khoi-Traditionen und -Kultur. Die Khoi-Khoi, die sich bis Mitte des 20. Jahrhunderts restlos in eine gemischtrassige Bevölkerung⁸³ aufgelöst hatten, bildeten von nun an einen Teil europäischer Kultur in Südafrika.⁸⁴

Die seit Beginn des 19. Jahrhunderts einsetzende philanthropische Kritik an den Stationen entzündete sich vornehmlich an dem abgeschlossenen Charakter und der strengen Führung ihrer Einwohner durch die Missionare. Tatsächlich zeigten sich die Siedlungen wenig aufgeschlossen nach außen, und so mancher Vorwurf, die Einwohner würden künstlich in einem Zustand kindlicher Unmündigkeit gehalten, ist berechtigt. Spätestens mit dem Burenkrieg (1899-1902) fand dieser Zustand ein allmähliches Ende, indem Bewohner auf den Grant Stations damit begannen, eigene Rechte einzufordern. Zuvor jedoch zeigten die Dorfbewohner im Allgemeinen wenig Interesse, Verantwortung für die Gemeinde zu übernehmen, und überließen den Missionaren bereitwillig die Führungsaufgaben.

Manche Tendenz der Siedlungen, sich ausschließlich auf sich selbst zu beziehen, ist zu beobachten. So manche Gelegenheit zur Expansion der Missionsarbeit wurde - entgegen dem Gründungsziel der Missionsstationen - deshalb nicht wahrgenommen. Bischof Krüger sieht hier eine Wechselbeziehung zwischen lebendiger Christusfrömmigkeit und sich verfestigenden Strukturen der Missionsstationen wirken: »But in as much as the total and exclusive rule of

⁸³ Heute die sogenannten *Coloureds* (Mischrasse aus Bantu, San und Indogermanen).

⁸⁴ In neuester Zeit ist von einzelnen Moravischen Brüdern in Südafrika - im Zuge einer durch den Widerstandskampf gegen das Apartheidsregime und der dadurch ausgelösten Rückbesinnung auf eigene Khoi-Khoi-Ursprünge und -Tradition - Kritik an der radikalen Auslöschung der Khoi-Khoi-Kultur durch die Brüdermission geübt worden. Die Berechtigung dieser Kritik wird jedoch teilweise durch die Tatsache relativiert, daß die Khoi-Khoi-Kultur sich zur Zeit der Ankunft der Missionare bereits im Zusammenbruch befand und heute auch in den Teilen der Colouredbevölkerung völlig verschwunden ist, die nicht von der Brüdermission erreicht wurden.

Christ grew less, the settlements, which were originally armourer's workshops of the Saviour, froze into self-centred institutions with a fixed mannerism.«⁸⁵

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts beobachten wir das Ende einer alternden Missionsarbeit, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den Aufbruch einer sich befreienden, jungen, eigenständigen *Kirche* führen sollte.

c) Auf dem Weg in die Unabhängigkeit (Neue Aufbrüche) 1922-1990

Zwischen 1920 und 1922 wurde die neue Kirchenordnung (›Constitution‹) Schritt für Schritt in den einzelnen Gemeinden eingeführt. Die erste Kirchenkonferenz (›Church Conference‹) trat 1922 in Elim zusammen.⁸⁶ Von den Superintendenten Wolter und Marx wurde die Ansicht vertreten, daß die Missionsarbeit in Südafrika im Wesentlichen getan sei.⁸⁷ Dieser Meinung konnte sich die überwiegende Mehrheit der einheimischen Pastoren nicht anschließen. Die Church Conference von 1935, unter Leitung von Marx' Nachfolger P.W. Schaberg,⁸⁸ votierte eindeutig für ein gezieltes Wachstum der Brüderkirche, soweit die personellen und finanziellen Kräfte der Kirche dies zulassen würden. In den folgenden Jahrzehnten kam es zu zahlreichen Gemeinagründungen, in denen sich die Vitalität der jungen Kirche widerspiegelt.⁸⁹

Große Probleme auf dem Weg zur finanziellen Selbständigkeit der Kirche bereitete immer wieder die erwähnte Unwilligkeit der Gemeinglieder, die dazu nötigen Opfer zu bringen. Im Allgemeinen war es wesentlich leichter, Gemeinglieder für einen freiwilligen ›Arbeitsdienst‹ zu gewinnen, etwa zum Bau oder zur Renovierung einer Kirche, als zur regelmäßigen Entrichtung des festgesetzten Kirchgeldes. Diese freiwilligen Laiendienste stellten jedoch für die Kirche eine nicht zu unterschätzende Hilfe dar. Oft waren sie von größerem finanziellen Wert als das Kirchgeld.⁹⁰

⁸⁵ Krüger, a.a.O., S. 302.

⁸⁶ Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 104f.

⁸⁷ Wolter äußerte 1929 »The work in South Africa is actually done.«; ähnlich Marx, der der Meinung war, daß die finanziell starke und personell gut ausgestattete ›Niederdeutsch Reformierte Kirche‹ sich um die Arbeit in den neuen Missionsfeldern Südafrikas kümmern sollte. A.a.O., S. 109.

⁸⁸ Unter der Leitung von Schaberg (von 1934–1969 Superintendent, von 1948–1969 Bischof), konnte die Broederkerk in die Unabhängigkeit geführt werden.

⁸⁹ 1934 existierten 11 alte Missionsstationen mit ihren Außenstationen und Predigtplätzen. Bis 1975 kam es zu weiteren 22 Gemeinagründungen, vorwiegend in städtischen Gebieten. Vgl. Krüger-Schaberg, A.a.O., S. 135, 153f, 167–181.

⁹⁰ »The traditional willingness of the inhabitants to do voluntary labour was of greater financial help to the Mission than their membership fees.« A.a.O., S. 5.

Ein Schwerpunkt brüderischer Missionsarbeit hatte sich auf dem pädagogischen Sektor (Lehrerausbildung in Genadendal und die Gründung von Schulen) entwickelt. Die Gründung von Schulen erwies sich als ein erfolgreicher Weg, ohne große Kosten, mit Hilfe von tätigen Laien, neue Gemeinden zu gründen. Krüger und Schaberg beschreiben diese überaus originelle Methode folgendermaßen: »... on request of church members who had started prayer meetings in their homes, who had begun Sunday Schools, or who were anxious to have a school nearby for their children, a new project would be considered. If at least twenty children were ready to attend a school, if a suitable plot and the necessary money to buy it, could be found, if, then, the Cape Education Department agreed to supply the school furniture and pay the teacher needed, if all these conditions were met, then a school would be started and later enlarged. In this way, Spangenberg School in Lansdowne was started in 1929, Christian David School in Steenberg in 1937 and many others, such as Houtkloof in 1934, Kafferbos in 1938 and Ebeneser in 1938. The schoolrooms could be used for services and even enlarged to whatever size was needed by removing partitions between two or three rooms.⁹¹ Thereupon a suitable principal could be called to take over the responsibility for the school and the development of a congregation. Most parents of his pupils were indeed prospective members. As the church was very short of money, this was an inexpensive way of church extension.«⁹² 1957 gab es 56 von der Brüderkirche geführte Schulen mit 8778 Kindern und 254 Lehrern.⁹³ Den Beitrag, den auf diese Weise viele ›Principals‹ (Schuldirektoren) als theologische Laien zum Leben und Wachstum der Kirche unentgeltlich beisteuerten, indem sie Gemeinden gründeten, leiteten und betreuten, ist nicht zu unterschätzen und verdient allen Respekt, auch in Anbetracht der doppelten Arbeitsbelastung (Schul- und Gemeinarbeit), der sich diese Männer mit ihren Frauen aussetzten. Einige Schullehrer wechselten sogar nach einer Zusatzausbildung, oft unter großen finanziellen Einbußen, denn die durch den Staat gezahlten Gehälter waren weitaus besser als die der Kirche, ganz in den kirchlichen Dienst über, wie z.B. J.J. Ulster, der spätere Bischof der Moravian Church in Südafrika West.

Mehr und mehr einheimische Pastoren wurden ausgebildet und in den Gemeinden eingesetzt. Wie erwähnt, war bereits 1838 in Genadendal die erste Lehrerausbildungsstätte durch Hallbeck eröffnet worden, mit der Hoffnung,

⁹¹ Auf diese Weise konnten große Räumlichkeiten für Gemeinveranstaltungen geschaffen werden.

⁹² Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 110.

⁹³ Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 139.

durch diese Einrichtung auch qualifizierte Mitarbeiter für die Arbeit in den verschiedenen Gemeinden zu gewinnen. 1878 wurde deshalb dem normalen Ausbildungsprogramm ein zweijähriger theologischer Studiengang hinzugefügt, an dem die meisten Studenten teilnahmen. Bis 1929 entstammten alle ordinierten einheimischen Pastoren diesem Ausbildungsweg.⁹⁴

Nachdem am 31. Dezember 1927 diese traditionsreiche Lehrerausbildungsstätte offiziell schließen mußte und der Unterricht 1934 endgültig eingestellt wurde,⁹⁵ ging man dazu über, die zukünftigen Pastoren in ›Bybelklasse‹ (Bibelklassen) auszubilden. Geeignete Kandidaten wurden durch die Kirchenleitung berufen, es handelte sich ausschließlich um Lehrer, die bereits im Dienst der Kirche standen.⁹⁶ Auf diese Weise versicherte sich die Kirche einer bereits in der Praxis bewährten Pastorenschaft. Schließlich wurde ein Theologisches Seminar eingerichtet und am 13. Januar 1952 eröffnet, mit dem Ziel, eine umfassende, solide, theologische Ausbildung zu gewährleisten. 1954 legte der erste Student, der nicht zuvor Lehrer gewesen war, sein Examen ab.⁹⁷ Ein Lehrgang für Evangelisten wurde vom Theologischen Seminar hin und wieder angeboten.

Am 13. März 1965 wurde in Strand, nahe Kapstadt gelegen, ein ›Bybelinstituut vir Gemeentewerksters‹ (Bibelinstitut für Gemeindenerinnen) eröffnet, in dem junge Frauen während eines dreijährigen Kurses auf die vielfältigen diakonischen und seelsorgerlichen Aufgaben der Gemeinarbeit vorbereitet wurden.⁹⁸

Schon Zinzendorf hatte den Frauen in der Gemeinde zu neuen Möglichkeiten und Rechten verholfen. Frauen waren geschätzte und den Männern in fast allen Gemeinangelegenheiten gleichgestellte Mitarbeiterinnen. In diesem Sinne waren die Frauen der Missionare und später die Frauen der einheimischen Pastoren immer auch Mitarbeiterinnen in den Gemeinden. Als Ehefrauen der Pastoren werden sie bis heute bei der Ordination ihres Mannes als ›Akoluth‹ (Afrikaans: ›akoliet‹)⁹⁹ zum Dienst in Gemeinde und Kirche eingeseget und erhalten da-

⁹⁴ E. en P.W. Schaberg: *Ons werk in die Broederkerk 1929–1969*, E. en P.W. Schaberg, *Die geskiedkundige vereniging van die Moraviese Kerk*, No.4, Genadendal, S. 69 (Abk.: *Ons werk*).

⁹⁵ Balie, a.a.O., S. 169.

⁹⁶ Schaberg, *Ons werk*, a.a.O., S. 69.

⁹⁷ A.a.O., S. 69.

⁹⁸ A.a.O., S. 123.

⁹⁹ Vom griechischen ἀκολουθέω: als Begleiter *nachfolgen*, bzw. mit der übertragenen Bedeutung: jemandem als Jünger *nachfolgen*. Vgl.: W. Bauer: *Griechisch-Deutsches Wörterbuch*, Berlin/New York 1971, Spalte 61. Der Begriff ›Akoluth‹ ist ansonsten aus der katholischen Amtshierarchie bekannt: Akoluth = katholischer Kleriker im 4. Grad der niederen Weihen.

durch im Kirchenvorstand Sitz und Stimme sowie das Recht, bei der Austeilung des Abendmahles mitzuwirken.¹⁰⁰ Besonders kümmerten sie sich um die Frauenkreise in den Gemeinen, denen sie oft vorstanden oder mit Rat und Tat halfen. Manchmal übernahmen sie auch ganze Gemeinbezirke, sogenannte ›Wyke‹, und kümmerten sich um deren leibliches und geistliches Wohl.¹⁰¹

Einheimische weibliche Gemeinmitglieder fanden jedoch erst sehr spät, entgegen dem Zinzendorfschen Erbe, ihren Weg in die höheren Verwaltungsorgane der Kirche. Zwar werden durch die Gemeinde gewählte Kirchenvorsteherinnen bereits 1801 erwähnt,¹⁰² doch wurde Frauen erst 1969 durch Synodalbeschluss das Recht auf Wählbarkeit als Synodale zuerkannt.¹⁰³

In den Gemeinen entfaltete sich ein reges Leben in Form verschiedener ›Kreise‹ bzw. ›Vereinigungen‹ (Afrikaans: ›vereniginge‹). In diesen Kreisen lebten z.T. die Chöre weiter, die sich bereits Mitte des 19. Jahrhunderts aufgelöst hatten. Das Leben der Kreise gestaltete sich in der Regel selbständig, durch Laien organisiert, ohne die regelmäßige tätige Mitwirkung des Pastors.

Seit 1940 kam es dann zu einer Reihe von überregionalen Zusammenschlüssen der verschiedenen örtlichen Kreise zu sogenannten ›Unies‹ (›Unionen‹), wie z.B. die Gründung der ›Sondagskoolunie‹ (Sonntagschulen/Kindergottesdienstkreise) am 4. August 1942,¹⁰⁴ der ›Basuin blasers unie‹ (Vereinigung der Posaunenbläser, amtlich: ›Blaserbond van Suid Afrika‹ (BBSA)) am 6. August

»Die Ehefrau des berufenen Pastors wird bei seiner Ordination als Akoluth eingesetzt, d.h. zum Dienst in der Kirche und Gemeinde eingeseget. Die Brüderkirche in der Westlichen Kapprovins betrachtet die Pastorenfrau als voll anerkannte Kirchenarbeiterin, welche den Auftrag hat, ihrem Mann in jeder Hinsicht, besonders in Bezug auf Hausbesuche und die Arbeit unter den Schwestern, getreulich zur Seite zu stehen.« (Übers. d.V.). Kerkorde van die Evangeliese Broederkerk (Moraviese Kerk) in Suid-Afrika – Westelike Streek, (Abk. Kerkorde), Die Streekbestuurder van die Ev. Broederkerk in die Westelike Provinsie, (Hrsg.), Crawford 1992, § 454.2.6.

¹⁰⁰ A.a.O., §§ 453,1+2+4.

¹⁰¹ »Ons het in 1929 gevind dat Genadendal in wyke verdeel was en elkeen van die leraresse soos susters Schmidt en Kroneberg maar ook juf. Weder van die winkel het een vir huisbesoek en huisgoddiens, wykbiduur, gehad.« (›1929 fanden wir Genadendal in Gemeinbezirke aufgeteilt und jede Pastorenfrau, wie die Schwestern Schmidt und Kroneberg, aber auch Frau Weder vom Missionsladen betreuten je einen durch Hausbesuche und Hausgottesdienste und Gemeinbezirks-Gebetsstunden.« Übers. d. V.), Schaberg, Ons werk, a.a.O., S. 72.

¹⁰² Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 129; Krüger, a.a.O., S. 87.

¹⁰³ Schaberg, Ons werk, a.a.O., S. 123.

¹⁰⁴ A.a.O., S. 126.

1951¹⁰⁵ und der ›Sustersunie‹ (›Vereinigungen der Schwestern‹, amtlich: ›Moraviese Vroue Unie in Suid Afrika‹) am 23. März 1968.¹⁰⁶ Durch regelmäßige, von diesen Dachverbänden organisierte überregionale Zusammenkünfte wurde ein intensiver Austausch der einzelnen örtlichen Gemeinkreise mit den entsprechenden Kreisen benachbarter Gemeinden gepflegt. Es entwickelte sich ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl der Kreise im Rahmen ihrer jeweiligen ›Unie‹.

Neben dem Leben in den Kreisen spielten die verschiedenen Feste eine bedeutende Rolle im Leben der Gemeinden. In der Reihe der allgemeinen Feste des Kirchenjahres behielten der 13. August (Erneuerung der Brüderkirche 1727) und der Gedenktag der Kindererweckung am 17. August 1727 eine besondere, hervorgehobene Bedeutung.

Seit den Anfängen Herrnhuts bildeten die täglichen Losungsworte einen festen Bestandteil im geistlichen Leben der Gemeinden. Die tägliche Ausgabe eines bestimmten ausgelosten Bibelverses als Leitfaden¹⁰⁷ für den Tag war bereits 1728 von Zinzendorf in den Gemeinden eingeführt worden. In Genaden-dal wurde 1862 die erste Ausgabe der Losungen (›Het Tekst-Boek der Broederkerk‹) mit je einem Text aus dem Alten und Neuen Testament herausgegeben. Im täglichen geistlichen Leben der einzelnen Gemeinglieder erlangten die Losungen große Bedeutung. Heute bietet das ›Teksboek van die Broederkerk‹ den üblichen alttestamentlichen und neutestamentlichen Losungstext mit der Angabe eines Liedverses und eines kurzen Gebetes.¹⁰⁸ Es ist damit ein kleines Büchlein, das sich hervorragend für den privaten Gebrauch, aber auch für die Gestaltung von kleinen Hausandachten und Gebetsstunden eignet. Für die Arbeit der

¹⁰⁵ Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 134

¹⁰⁶ A.a.O., S. 124. Folgende Unies gibt es:

- a) Blaserbond van Suid Afrika (Bläserbund)
- b) Moraviese Jeugunie van Suid Afrika (Mährische Jugendvereinigung)
- c) Moraviese Koorunie van Suid Afrika (Mährische Chorvereinigung)
- d) Moraviese Broederunie van Suid Afrika (Mährische Brüdervereinigung)
- e) Moraviese Sondagskool van Suid Afrika (Mährische Sonntagsschule)
- f) Brigades: Moraviese Raad in Suid Afrika (Brigaden: Mährischer Rat)
- g) Moraviese Vroue Unie in Suid Afrika (Mährische Frauenvereinigung).

¹⁰⁷ »They were daily parols for the warriors on guard for the Lord« Krüger, a.a.O., S. 14.

¹⁰⁸ Ferner ist die fortlaufende Bibellese vom Textplanausschuß der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen und eine Textstelle aus der ›Ordnung der täglichen Bibellesung nach dem Kirchenjahr‹, herausgegeben von der ev. Michaelisbruderschaft, angeben. Die Angabe von Jahres- und Monatssprüchen sowie Predigttexte und ein Kalendarium vervollständigen das Teksboek.

aktiven Laien in den Gemeinden ist das Tekboek heute zu einer sehr beliebten und unentbehrlichen Arbeitshilfe geworden, die zu allen möglichen Anlässen benutzt wird.¹⁰⁹

Verschiedene Übertragungen deutsch- und englischsprachigen Liedgutes in das Afrikaans und wiederholt überarbeitete Ausgaben des Gesangbuches (›Gesangboek van die Evangeliese Broederkerk in Suider-Afrika‹) trugen der besonderen Freude der Gemeinglieder an geistlicher Musik Rechnung. In der neuesten Ausgabe ›Laudate‹¹¹⁰ sind 759 afrikaanssprachige und 40 englischsprachige Lieder, wegen der Verschiedenheit der benutzten Melodien ohne Notation, enthalten.¹¹¹ Dieses Gesangbuch ist jedoch seiner Anlage und seinem Inhalt nach mehr als nur ein Gesangbuch, denn dem Liedteil sind die sogenannten ›Liturgiese Gesange‹ (Liturgischen Gesänge) angefügt, Liturgien, die sich aus den sogenannten ›Singgottesdiensten‹ entwickelt haben. Diese durch und durch vom Wechselgesang der Gemeinde mit dem Chor und dem Liturgen geprägten Singgottesdienste werden in der Regel anlässlich der Feier besonderer Sonntage¹¹² am späten Nachmittag bzw. abends gehalten. Es folgen verschiedene ›Kerkgebode‹ (Kirchengebete) bzw. ›Litanië‹ (Litaneien), die je nach Anlaß als liturgischer Teil des Hauptgottesdienstes gesungen werden können. Auch sie sind vom typischen Wechselgesang bzw. -gespräch, wie er in den Singgottesdiensten gepflegt wird, geprägt. Die ›Formuliere‹, die liturgischen Ordnungen für besondere Anlässe, schließen sich an, wie z.B. die der Kindertaufe, in welcher die Kinder des Kindergottesdienstes fest in den liturgischen Ablauf mit eigenen Beiträgen eingebunden sind, der Erwachsenentaufe, Konfirmation, Abendmahl, Trauung, der Einsegnung zum Akoluth, der Ordination zum Diakon (Pastor) und Presbyter, der Annahme neuer Gemeinmitglieder und der Ordnung für den Beerdigungsgottesdienst. Das ›Gesangbuch‹ schließt mit dem Kleinen Katechis-

¹⁰⁹ P.W. Schaberg zu dem ursprünglichen Zweck der Losungen: »Die Losungen waren ja vor allem für die Boten ausgewählt, eine Hilfe auf ihrem Zeugenweg.« P.W. Schaberg: Die Losungen in Südafrika, westliche Kapprovinz, in *Unitas Fratrum*, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine, Hamburg 1976, Heft 7, S. 72.

¹¹⁰ LAUDATE, *Gesangboek van die Evangeliese Broederkerk in Suider-Afrika*, Genadendal 1983.

¹¹¹ Zur Entwicklung des Gesangbuches der Brüdergemeine in Südafrika vgl. den Aufsatz von P.W. Schaberg: Die Gesangbücher der Brüdergemeinprovinz Südafrika-West, abgedruckt in *Unitas Fratrum*, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine, Hamburg 1985, Heft 16, S. 101ff.

¹¹² So z.B. für die vier Adventssonntage, Heiligabend, Weihnachten, Neujahr, Epiphania, etc.

mus von Martin Luther und einem Register der Dichter und Liedverse.¹¹³ Die Integration der wichtigsten agendarischen Teile in das Gesangbuch bietet den Vorteil, daß die Gemeinde sich auf einfache Art und Weise mit den einzelnen gottesdienstlichen Formen vertraut machen kann. Gottesdienste können mit Hilfe des Gesangbuches ohne umständliche Vorbereitungen (Kopien von Gottesdienstabläufen, Liederzettel etc.) gehalten werden. Handelt es sich nun um Hauptgottesdienste, Trauungen, Beerdigungen oder aber Abendmahlsfeiern am Krankenbett, Singgottesdienste in den Gemeinbezirken oder kleine Hausgottesdienste, durch das Gesangbuch haben alle gottesdienstlichen Veranstaltungen eine vorgegebene Ordnung und sind zu allen Zeiten von jedem Teilnehmer leicht mitzuverfolgen. Es braucht nur den Griff zum Gesangbuch. Besonders auch Laienprediger sind mit seiner Hilfe ohne besondere liturgischen Vorbereitungen in der Lage, einen Gottesdienst zu gestalten. Selbst Singgottesdienste stellen für den musikalisch begabten Laienprediger keine Probleme dar. Auf diese Weise bildet das Gesangbuch nicht nur die Grundlage des gottesdienstlichen Lebens in den Gemeinden, sondern bietet, gemeinsam mit dem Teksboek, praxisnahe Hilfe und Orientierung jedem Laien, der sich vor die Aufgabe gestellt sieht, eine Gebetsstunde, eine Hausandacht, eine häusliche Trauerfeier oder einen einfachen Gottesdienst zu halten.

Nachdem die Unitätssynode in Bethlehem (USA) 1957 die Weichen für die volle Anerkennung des ehemaligen Südafrikanischen Missionsgebietes als Unitätsprovinz (Unity Province) gestellt hatte, erlangte die Moravian Church in SAW am 1. Juni 1960 diesen Status in vollem Umfang.¹¹⁴ Damit war der Weg von den ersten Missionsversuchen Georg Schmidts bis zur Gründung einer eigenständigen, selbstverantwortlichen Kirche im Chor der übrigen Unitätsprovinzen vollendet. Aus der von Laien begonnenen Arbeit hatte sich eine Kirche entwickelt, die einerseits in der Lage war, ihre eigenen Fachkräfte auszubilden, andererseits der Laienarbeit immer noch eine besonders große Bedeutung beimaß.

Die Unabhängigkeit 1960 bedeutete für das Selbstbewußtsein der Jungen Kirche und ihrer Laien sehr viel. Hatte der autoritäre, patriarchalische Führungsstil der Missionare¹¹⁵ des 19. Jahrhunderts mancher Eigeninitiative in den

¹¹³ Vgl.: LAUDATE, a.a.O., S. 497–727.

¹¹⁴ Krüger-Schaberg, S. 152.

¹¹⁵ Krüger und Schaberg argumentieren: »Missionaries of all missionary societies often found it difficult to avoid being paternalistic. Certainly, caring parents have to guide their wards in many ways in the beginning. But the converts from the heathen have frequently been treated like children by benevolent, patriarchal missionaries.« A.a.O., S. 161.

Gemeinen wenig Raum gelassen und eine weit verbreitete unterwürfige Haltung (»submissive attitude«)¹¹⁶ der Gemeinglieder hervorgerufen, so änderte sich diese Haltung in den folgenden Jahren und machte einem fest verwurzelten Selbstvertrauen (»firmly rooted selfconfidence«)¹¹⁷ Platz. Erleichtert wurde diese Entwicklung dadurch, daß die Anzahl der Mitarbeiter aus Europa nach 1960 stark zurückging und gleichzeitig die Zahl der einheimischen Pastoren und Gemeinglieder beträchtlich zunahm.¹¹⁸

In der Pastorenschaft und in den Gemeinden bildete sich im Laufe der Zeit, unterstützt und gefördert durch die besonderen Herrnhuter Feste im Kirchenjahr, aber auch die verschiedenen Jubiläumsfeiern,¹¹⁹ ein eigenes, besonderes Herrnhuter Bewußtsein aus. In der Geschichte der Brüderkirche am Kap - angefangen bei Georg Schmidt und Magdalena Vehetgien, die eine so bedeutende Rolle in der Zeit nach Schmidts Rückkehr nach Deutschland spielte, in der großen Zeit Genadendals, der Ausbreitung der Kirche und ihrem nicht unbedeutenden Beitrag zu Kultur und Bildung in Südafrika, bis hin zur tapfer erkämpften Selbständigkeit in einem durch die Apartheid geprägten Land - fanden die Nachfahren der ehemals so wenig geachteten sogenannten Hottentotten und Sklaven, die sich mit europäischen Siedlern vermischt hatten, eine eigene *Geschichte* und *Identität*, die ihnen ein neues, eigenständiges *Selbstbewußtsein* gab.¹²⁰

Hatten sich die Missionare seit dem Beginn der Mission am Kap weitgehend von politischen Fragestellungen distanziert und versucht, mit den verschiedenen Regierungen in mehr oder weniger friedlicher Koexistenz zu leben,¹²¹ so war dies mit dem Wahlsieg der »Nationalen Partei« 1948 und dem darauf folgenden

116 A.a.O., S. 160.

117 A.a.O., S. 160.

118 A.a.O., S. 161.

119 Z.B. das 100-, 150-, 200-, 250-jährige Bestehen der Brüderkirche in Südafrika etc.

120 Die Kirchengeschichte der Moravian Church in Südafrika ist in diesem Sinne für viele Gemeinglieder in einem umfassenderen Sinne zu einer eigenen Volksgeschichte geworden, durch die sie sich als »Moraven«, d.h. als durch diese Geschichte geprägte Menschengruppe definieren. Der beliebte Ausspruch: »Moravies is Moravies« (»Mährisch ist eben Mährisch«) will dem besonderen Empfinden Ausdruck verleihen, daß ein »Morave« eben nicht nur ein Mitglied der entsprechenden Kirche ist, sondern sich mit Stolz der Geschichte dieser Kirche verbunden und durch sie in seiner Identität geprägt weiß.

121 Natürlich gab es einige Ausnahmen, wie z.B. Hallbeck, der gegen das Paßgesetz von 1809 protestierte, aber in der Regel hielten sich die Missionare in Bezug auf politische Fragestellungen sehr zurück.

Umbau des Landes in einen durchorganisierten Apartheidsstaat nicht mehr möglich. Einige der einheimischen Pastoren und viele Gemeinglieder riskierten im Kampf gegen das Apartheidsregime Freiheit und Gesundheit. Zunächst zögerlich, dann aber immer mutiger suchte die Brüderkirche ein neues, kritisches Verhältnis zur Politik zu finden.

Die Bedeutung des Laien in den Gemeinden (lokale Ebene)

Die Bedeutung, die Zinzendorf den Laien in seinen Gemeinden zumaß, hat sich in der Moravian Church SAW in vielen Aspekten des Gemeinlebens bis heute erhalten. Die geographischen, historischen, kulturellen und politischen Rahmenbedingungen haben allerdings in mancher Hinsicht zu maßgeblichen Veränderungen bezüglich der Rolle des Laien in den Gemeinden geführt. Die ursprüngliche Gemeinkonzeption, wie sie Zinzendorf vorschwebte und wie er sie in Herrnhut und anderswo durchsetzte, war spätestens seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Südafrika nicht mehr zeitgemäß. Ein Festhalten an den alten Formen hätte ein Erstarren der Gemeinden bedeutet. Aufgabe der entstehenden Kirche aber war es, die wesentlichen Grundgedanken, wie sie sich in Zinzendorfs Gemeinmodell darstellen, in neue, zeitgemäße Formen zu übersetzen und dadurch für die Gegenwart fruchtbar zu machen. Auf der Suche nach einer Antwort auf die Fragen, welche Bedeutung der Laie heute in der Moravian Church SAW spielt, ob und in welcher Weise die Kirche dem Erbe Zinzendorfs in moderner Zeit gerecht wird, empfiehlt es sich, die heutigen Gemeinstrukturen am Beispiele der Gemeinde Genadendal - der Muttergemeinde der Moravian Church in Südafrika - genauer zu untersuchen. In einem zweiten Schritt ist die Bedeutung des Laien in den übergeordneten, überregionalen Kirchenstrukturen (in der Kirchenhierarchie bzw. -verwaltung) zu untersuchen.

Die Gemeinde Genadendal

Die Einteilung der Gemeinde

Nach der ›Kerkorde van die Evangeliese Broederkerk (Moraviese Kerk) in Suid-Afrika‹ (›Kirchenordnung der Evangelischen Brüderkirche (Mährische Kirche) in Südafrika‹, Abk.: Kerkorde)¹²² werden die Gemeinden der Kirche in drei Gruppen eingeteilt, die *Hauptgemeinen* (hoofgemeentes), die *Außengemeinen* (buitegemeentes) und die *Predigtorte* (preekplekke).¹²³ Die Außengemeinen haben neben der Hauptgemeinde einen eigenen, unabhängigen Kirchenvor-

¹²² Kerkorde, § 454,2.6.

¹²³ A.a.O., §§ 31.1-4.

stand, werden aber vom Pastor der Hauptgemeinde, der sie angeschlossen sind, mit Wort und Sakrament versorgt. Die Predigtorte verfügen über keinen Kirchenvorstand und unterstehen daher dem Kirchenvorstand der Hauptgemeinde. In der Großgemeinde Genadendal finden sich alle drei Gemeintypen.

Genadendal selbst bildet die Hauptgemeinde mit dem Sitz zweier Pastorenehepaare. Der Gemeinde sind drei Außengemeinden mit je einem Kirchenvorstand beigelegt: Bereaville, Greyton und Riviersonderend.¹²⁴ Hinzu kommen zwei größere Predigtplätze, Voorstekraal und Worcester, sowie, abhängig von Jahreszeit und Wanderung der Farmarbeiter, 10 bis 15 Farmen in der Umgebung.

Die Hauptgemeinde ist in 12 sogenannte Wyke, das sind Gemeinbezirke, eingeteilt. Die Wyke bilden kleine Einheiten innerhalb der Großgemeinde - Gemeinden in der Gemeinde - und unterstehen der besonderen Fürsorge und Leitung durch ein oder zwei Mitglieder des Kirchenvorstandes.

Nach der Kerkorde werden die Gemeinglieder in vier *Klassen* eingeteilt:

- 1) die getauften Kinder unter 18 Jahren,
- 2) die getauften Erwachsenen,
- 3) die zum Abendmahl Zugelassenen und
- 4) die Ausgeschlossenenen.¹²⁵

An dem für die Zulassung zum Abendmahl wichtigen Konfirmandenunterricht können Gemeinglieder frühestens ab dem 16. Lebensjahr teilnehmen.¹²⁶

Im Bewußtsein der Kirche lebt noch die ursprüngliche Einteilung der Ortsgemeinden in *Chöre* fort, auch wenn diese keine besondere Rolle mehr für die Gemeinpraxis spielt. Folgende Chöre werden unterschieden:

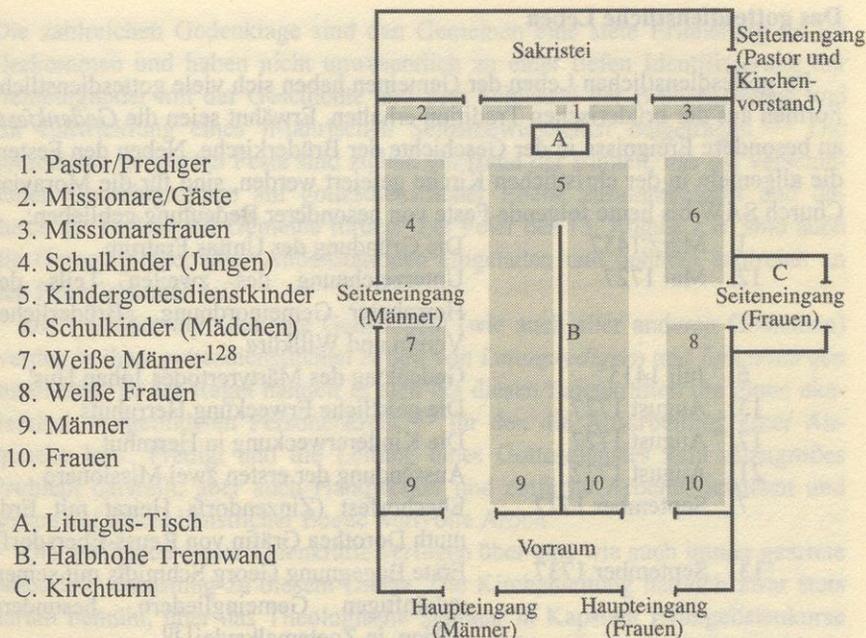
- 1) Das Chor der kleinen Jungen,
- 2) der kleinen Mädchen,
- 3) der großen Jungen,
- 4) der großen Mädchen,
- 5) der unverheirateten Brüder,
- 6) der unverheirateten Schwestern,
- 7) der Ehepaare,
- 8) der Witwen und
- 9) der Witwer.¹²⁷

¹²⁴ Die Gemeinde Genadendal zählte 1994 ca. 3600 Seelen, Bereaville 250, Greyton 150 und Riviersonderend 100.

¹²⁵ Kerkorde, a.a.O., § 53.

¹²⁶ A.a.O., § 56.4.

¹²⁷ Evangeliese Broederkerk in Suider-Afrika (WKP), (Hrsg.): Godsdiensvorme en Godsdienstige Gebruike, Genadendal 1988, (Abk.: Godsdiensvorme), S. 10.



›Sitzordnung‹¹²⁹ in der Kirche Genadendals (1893)

In der Sitzordnung der Gotteshäuser z.B. hat sich ein wenig von der alten Chorstruktur der Gemeinden erhalten. Während des Abendmahles sitzen die Schwestern streng getrennt von den Brüdern (Frauen rechts, Männer links vor dem Liturgus-Tisch), auch in den allgemeinen sonntäglichen Gottesdiensten ist von dieser alten Sitzordnung (wenn auch in aufgelockerter Form) noch etwas zu spüren. Soweit die Kinder des Kindergottesdienstes am Gottesdienst teilnehmen, sitzen sie in den ersten Bankreihen vor dem Liturgus-Tisch. Auf den Bänken an der Stirnwand, links und rechts neben dem Liturgus-Tisch, nehmen wichtige Gäste, Pastoren und deren Ehefrauen Platz.

¹²⁸ Nach der Einweihung der Kirche 1893 wurden nach alter Herrnhuter Tradition besondere Sitzplätze für die verschiedenen ›Chöre‹ festgelegt. Zu der Zeit wurde der Gottesdienst in Genadendal noch regelmäßig von weißen Farmern und Farmersfrauen besucht, denen natürlich auch ein besonderer Sitzplatz zugewiesen wurde. Diese Sitzverteilung hatte nichts mit Rassismus zu tun, sondern war eine – wenn auch problematische – Übertragung des Chorgedankens auf die Hautfarbe.

¹²⁹ Diese ›Sitzordnung‹ wird heute nicht mehr streng eingehalten.

Das gottesdienstliche Leben

Im gottesdienstlichen Leben der Gemeinden haben sich viele gottesdienstliche Formen aus der brüderischen Tradition erhalten. Erwähnt seien die *Gedenkfeste* an besondere Ereignisse in der Geschichte der Brüderkirche. Neben den Festen, die allgemein in der christlichen Kirche gefeiert werden, sind für die Moravian Church SAW bis heute folgende Feste von besonderer Bedeutung geblieben:

- | | |
|--------------------|--|
| 1. März 1457 | Die Gründung der Unitas Fratrum |
| 12. Mai 1727 | Unterzeichnung des zweiten Teils der Herrnhuter Gemeinordnung, »Brüderlicher Verein und Willkür« |
| 6. Juli 1415 | Gedenktag des Märtyrertodes Johan Hus' |
| 13. August 1727 | Die geistliche Erweckung Herrnhuts |
| 17. August 1727 | Die Kindererweckung in Herrnhut |
| 21. August 1732 | Aussendung der ersten zwei Missionare |
| 7. September 1722 | Ehechorfest (Zinzendorfs Heirat mit Erdmuth Dorothea Gräfin von Reuss-Ebersdorf) |
| 13. September 1737 | Erste Begegnung Georg Schmidts mit seinen zukünftigen Gemeingliedern, besonders Africo, in Zoetemelksvlei ¹³⁰ |
| 13. November 1741 | Die öffentliche Feier Jesu Christi als Generalältesten ¹³¹ (16. September 1741) ¹³² |

¹³⁰ In Georg Schmidts Tagebuch steht zu lesen: »Den 13ten kamen wir auf die Post, und ich ging denselben Tag noch die Hottentotten besuchen. Da ist unter allen Hottentotten der umliegenden Gegend nur einer, der ein Häuschen hat. Die anderen haben nur Stroh- oder Rohrhüttchen und ziehen von einem Ort auf den andern, wo sie denn das meiste Gras vor ihre Schafe und Rinder kriegen können. Manche haben bei 500 Stück Rinder, andere auch nicht so viele. Denn sie müssen auch vor die Kompagnie geben, junge Kälber, kriegen dann etwas Tabak und etwas zu trinken davor. Ihre Kost ist Milch und Fleisch und Aniswurzel. Ueber ihren Leib haben sie ein Schaffell um und vor ihre(r) Scham haben sie auch etwas (da)vor. Sonst sind sie nackt. Feldschuhe können sie sich auch machen. Der eine, welcher das Häuschen hat, der hat auch Frau und Kinder; bei dem haben andere den Zugang von ihren Kralen. Er wohnt eine starke halbe Stunde von der Post ab. Den besuchte ich das erste Mal. Er heisst mit Namen Africo.« Georg Schmidt, a.a.O., S. 44.

¹³¹ Seit 1735 wurde das Generalältestenamnt von Johann Leonhard Dober verwaltet, doch dieser bat kurz vor Zinzendorfs zweiten Amerika-Reise um Entlassung. Im September 1741 hielt Zinzendorf in London mit seinem engsten Mitarbeiterkreis noch eine Synodalkonferenz, auf der man sich, aus Mangel an einem geeigneten Nachfolger,

Die zahlreichen Gedenktage sind den Gemeinden eine stete Erinnerung an ihr Herkommen und haben nicht unwesentlich zu einer tiefen Identifizierung der Gemeinglieder mit der Geschichte und dem Schicksal der Brüdergemeinde und zur Entwicklung eines ›Mährischen Selbstbewußtseins‹ beigetragen.¹³³ Die gemeinsam gefeierten Feste sind zudem ein Band der Einheit, das die verschiedenen Gemeingruppen auf gottesdienstlicher Ebene zusammenführt und dadurch die Einheit der Gemeinde fördert. Zur Feier des 13. August z.B. sind auch die Gemeinglieder aller Außenstationen eingeladen und nehmen zahlreich an den Feierlichkeiten teil.

Die Pastoren der Gemeinde Genadendal (wie auch aller anderen Gemeinden) werden in ihrer gottesdienstlichen Arbeit von *Laienpredigern* und *Laienliturgen* unterstützt. In der Regel handelt es sich bei diesen Laienkräften um einen akademisch vorgebildeten Personenkreis,¹³⁴ für den die Ausarbeitung einer Ansprache bzw. Predigt und die Leitung eines Gottesdienstes kein allzugroßes Problem darstellt, aber auch Handwerker und einfache Arbeiter leisteten und leisten auf gottesdienstlicher Ebene wertvolle Arbeit.

Die wenigsten dieser Laienkräfte verfügen über eine wie auch immer geartete besondere Zurüstung zu diesem Dienst. Die Kirchenleitung hat sich zwar stets darum bemüht, über das Theologische Seminar in Kapstadt Evangelistenkurse für diesen Personenkreis anzubieten, jedoch bildet die geographische Abgeschiedenheit vieler Gemeinden, insbesondere der Landgemeinden mit ihren Außenstellen, ein vielfach unüberwindliches Hindernis, diese Kurse zu nutzen.

Von den fünf¹³⁵ sonntäglichen *Hauptgottesdiensten* in der Großgemeinde Genadendal werden jeweils zwei von den ortsansässigen Pastoren und drei von Laien gehalten. Die Farmgemeinden werden monatlich von Laienkräften besucht, die vor Ort Gottesdienste, Hausgottesdienste, Andachten oder Gebetsstunden halten. Dies bedeutet, daß die Mehrheit der sonntäglichen Gottesdienste in der Verantwortung von Laienkräften liegt.

Neben dem sonntäglichen Hauptgottesdienst werden auf manchen Landge-

schließlich keinen anderen Rat mehr wußte, als Jesus Christus selbst zum Generalältesten zu wählen. Die Wahl wurde durch das Los bestätigt. Vgl. Dieter Meyer: *Der Christozentrismus des späten Zinzendorf*, Frankfurt 1973, S. 44.

¹³² Kerkorde, a.a.O., S. 54. Vgl. auch *Godsdiensvorme*, a.a.O., § 4.

¹³³ Näheres siehe Fußnote 120.

¹³⁴ Da im Apartheidsstaat für lange Zeit der Lehrerberuf der einzige Farbigen und Schwarzen zugängliche akademische Beruf war, handelt es sich bei den Laienpredigern bzw. -liturgen bis heute hauptsächlich um Lehrer.

¹³⁵ Regelmäßige Gottesdienste finden statt in: Genadendal, Bereaville, Greyton, Riviersonderend und Voorstekraal.

meinen teilweise noch die alten *Wochengottesdienste*¹³⁶ gehalten. Dies betrifft besonders den Samstagabend, seltener noch den Mittwochabend. Regelmäßig finden in allen Hauptgemeinen *Sonntagabendgottesdienste* statt. Diese Abendgottesdienste sind alle stark liturgisch nach dem Vorbild der Singstunden¹³⁷ geprägt und finden ihre Form im betreffenden liturgischen Teil des Gesangbuches¹³⁸ vorgegeben. Da die Liturgien der Singstunden fest ausgearbeitet sind, ist es auch für Laien kein Problem, diese Gottesdienste zu leiten.

Aber auch bei *Hausgottesdiensten*, *Singstunden* und *Gebetsstunden* (›Wyksbidure‹) in den Gemeinbezirken, *Geburtstagsandachten*¹³⁹ und *Begräbnisgottesdiensten*¹⁴⁰ kommen Laien zum Einsatz und verkündigen oft, da sie als Laien unter Laien leben, eine sehr lebensnahe Botschaft.

Das *Abendmahl* (›Nagmaal‹) ist eine vom Hauptgottesdienst getrennte, eigenständige Feier. Brot und Wein werden den Abendmahlsteilnehmern in den

¹³⁶ Diese Wochendienste gehen bis auf Zinzendorf zurück. Folgende Themen waren für die einzelnen Wochentage vorgesehen:

Montag:	Das Lesen von Lebensläufen
Dienstag:	Studium des Alten Testaments
Mittwoch:	Singstunde (›Singkerk‹)
Donnerstag:	Studium des Neuen Testaments
Freitag:	Gebetsstunde
Samstag:	Singstunde (›Singkerk‹)

Vgl.: *Godsdiensvorme*, a.a.O., § 3.2. Von den Wochengottesdiensten haben sich die ›Singstunden‹ in der Moravian Church am längsten erhalten. In den Stadtgemeinen wird diese Tradition nicht mehr gepflegt.

¹³⁷ Die Singstunden sind nach dem Willen Zinzendorfs keine Wortverkündigungen, sondern wollen eine ›Singpredigt‹ sein. Einzelne Verse des Gesangbuches sind nach einem vorgegebenen Thema so zusammengestellt, daß sie einen durchlaufenden Gedankengang ergeben. In den Ablauf eingefügt sind Schriftlesungen und Gebete. Vgl.: *Godsdiensvorme*, a.a.O., § 3.5. Siehe auch Hans Walter Erbe: *Zur Musik in der Brüdergemeine*, in *Unitas Fratrum* 1977, Heft 2, S. 48.

¹³⁸ *Laudate*, a.a.O., S. 497ff.

¹³⁹ Eine beliebte Sitte bei ›runden Geburtstagen‹ (50., 60., 70. etc.) ist die Feier einer mitternächtlichen Andacht ›in den Geburtstag hinein‹. Diese beginnt am Vorabend des Geburtstags gegen 23.30 Uhr und findet ihren Höhepunkt mit dem Lied: ›Nun dankt alle Gott mit Herzen, Mund und Händen‹ Punkt 24.00 Uhr und dem anschließenden Gebet des Vaterunser.

¹⁴⁰ In der Regel nehmen Laien Bestattungsgottesdienste nur in Vertretung des Pastors wahr. In Genadendal werden alle ›dooi lede‹ (›Tote Mitglieder‹), das sind Gemeinmitglieder, die mit der Zahlung des Kirchgeldes mehr als 3 Jahre in Verzug geraten sind, ausschließlich von Laien begraben.

Bänken gereicht. Die Austeilung der Abendmahlsgaben geschieht durch die Pastoren und deren Ehefrauen. Die Ehefrau eines Pastors wird zu diesem Zweck, aber auch als Anerkennung ihrer sonstigen Dienste in der Gemeinde, als Akoluth eingesegnet.¹⁴¹ Auf Beschluß der Kirchenleitung können auch andere tätige Laien als Akoluthen eingesetzt werden und erhalten dadurch ebenfalls das Recht, bei der Austeilung des Abendmahles behilflich zu sein.¹⁴²

In den Hauptgemeinen wird das Abendmahl mindestens sechsmal im Jahr gefeiert. In der Woche nach der Abendmahlsfeier wird allen Kranken in der Gemeinde (das schließt die Außenstationen mit ein) das *Krankenabendmahl* (›Krankenagmaal‹) gereicht. Es ist die Aufgabe des Kirchenvorstandes, dem Pastor die für das Krankenabendmahl in Frage kommenden Gemeinmitglieder zu melden. Die Austeilung in den verschiedenen Häusern geschieht unter dem Beisein der Familie der/des Kranken und unter Begleitung von drei bis vier Mitgliedern des Kirchenvorstandes, meistens sind es Frauen. Das Krankenabendmahl wird nach der Liturgie des Gemeinabendmahls, d.h. unter dem Gesang von Liedern mit Bibellese und Gebeten gehalten. Durch die Teilnahme der Kirchenvorsteherinnen und der Familienmitglieder am Krankenabendmahl vollzieht sich auf diese Weise ein Stück lebendige christliche Gemeinschaft am Krankenbett.¹⁴³

Von besonderer Bedeutung für die Kommunikation der Gemeinglieder untereinander ist die Feier des sogenannten *Liebesmahles*¹⁴⁴ (›Liefdemaal‹). Gewöhnlich wird das Liebesmahl im Anschluß an große Festgottesdienste, meist nachmittags, gefeiert. Die Gemeinde versammelt sich in der Kirche. Es werden Lieder gesungen und kleinere Ansprachen gehalten. Diese Ansprachen, in denen zu verschiedenen Aspekten des Gemeinlebens, zu Freud und Leid, aber auch zu historischen oder aktuellen, das Tagesgeschehen betreffenden Themen

¹⁴¹ »Die eggenote van 'n leraar word by sy ordening tot akoliet ingestel.« (›Die Ehefrau des Pastors wird bei seiner Ordination als Akoluth eingesetzt.« Übers. d. V.) Kerkorde, a.a.O., § 453.4.

¹⁴² A.a.O., § 453.1.

¹⁴³ Zwischen 1980 und 1990 belief sich die Zahl der für das Abendmahl vorgesehenen Kranken in Genadendal und auf seinen Außenstationen auf ungefähr 40 bis 50 Personen.

¹⁴⁴ Das Liebesmahl geht auf Ereignisse des 13. August 1727 zurück, als die Gemeinde von Herrnhut nach dem Gottesdienst in Berthelsdorf, noch ganz von den Ereignissen jenes entscheidenden Abendmahles erfüllt, zusammenblieb und Zinzendorf ihr aus seiner Küche ein Mittagessen zukommen ließ. Gemeinsam nahm man die Mahlzeit zu sich und blieb bis zum Abend mit erbaulichen Gesprächen und gemeinsamem Liedersingen versammelt.

Stellung genommen wird, werden in ihrer Mehrheit von Laien gehalten. Verschiedene musikalische Einlagen, vom Kirchenchor oder Posaunenchor vorge- tragen, wechseln das Programm ab, während der Kirchenvorstand allen Gemeingliedern Tee und süße Hefebrötchen (›Bolletjies‹) reicht. In kleinen Pausen zwischendurch hat die Gemeinde Gelegenheit, sich untereinander auszutauschen.

Das Liebesmahl ist eine Feier, die die oft verfestigten Kommunikationsstrukturen liturgisch geprägter Gottesdienste zugunsten einer dialogisch geprägten Gottesdienstform auflockert. In seinem Rahmen kann sich Laienarbeit der Gemeinde darstellen und von dieser honoriert werden. Gelegenheit zu gegenseitigem Austausch in entspannter, geselliger Atmosphäre wird geboten. Gesang und Musik tragen entscheidend zu Gemeinschaft, Freude und Erbauung bei.

Eine besondere Bedeutung in der Moravian Church SAW hat das *Kinderfest* (›Kinderfees‹; 17. August 1727). Neben dem 13. August ist es für die Gemeinden der wichtigste brüderliche Gedenktag. Höhepunkt des Kinderfestes bildet ebenfalls ein Liebesmahl, zu dem alle Kinder der Gemeinde als auch der örtlichen Kirchenschulen eingeladen sind. Für Genadendal bedeutete dies praktisch, daß fast alle Kinder des Dorfes an den Feierlichkeiten teilnahmen.¹⁴⁵ Das Kinderfest ist das einzige Fest, das jährlich auch auf allen Außenstationen und größeren Farmen gefeiert wird. In ihm verwirklicht sich in der Moravian Church in Südafrika bis heute in besonders schöner Weise der Wunsch Zinzendorfs, durch die Einteilung der Gemeinde in Chöre und die Feier entsprechender Chorfeiern, allen Gemeingliedern ihre je besondere Aufmerksamkeit im gottesdienstlichen Leben zukommen zu lassen. Für die Kinder ist das Kinderfest der Höhepunkt im Kirchenjahr.

Der Kirchenvorstand (›Kerkrad‹)

Die Leitung der Gemeinde ist Aufgabe des Kirchenvorstandes.¹⁴⁶ Jährlich wird im Wechsel ein Drittel des Kirchenvorstandes für drei Jahre neu gewählt.¹⁴⁷ Dieses System bedingt eine fließende Zusammensetzung des Kirchenvorstandes, die zwar einerseits ein kontinuierliches Arbeiten erschweren kann, andererseits aber die Beteiligung einer relativ großen Anzahl von Laien an der Mitarbeit und an der Verantwortung für die Gemeinde ermöglicht. Ein Kirchenvorstandsmitglied soll nicht länger als sechs Jahre ohne einjährige Pause im

¹⁴⁵ Auch Kinder aus anderen Konfessionen nahmen stets zahlreich am Kinderfest – Liebesmahl teil.

¹⁴⁶ Kerkorde, a.a.O., § 303.

¹⁴⁷ A.a.O., § 305.

Kirchenvorstand dienen.¹⁴⁸ Auf Grund ihres Amtes sind die ordinierten Pastoren, alle Akoluthen und von der Kirche angestellten Helfer und Helferinnen (›volytdse helpers/sters‹) sowie die Schuldirektoren der örtlichen Kirchenschulen Mitglieder des Kirchenvorstandes.¹⁴⁹

Die weiteren Aufgaben des Kirchenvorstandes sind vielfältig. In der Kirchenordnung¹⁵⁰ wird an erster Stelle ›die Unterstützung des Pastors in der seelsorgerlichen Arbeit in der Gemeinde bzw. des Arbeitsgebietes‹¹⁵¹ genannt. Dies bedeutet, daß der Schwerpunkt der Arbeit des Kirchenvorstandes nicht im Bereich der Verwaltung der Gemeinde liegt, sondern in der seelsorgerlichen Arbeit.

Wie bereits erwähnt, ist die Gemeinde in Bezirke (›Wyke‹) eingeteilt. Für jeden Bezirk sind in der Regel zwei bis drei Mitglieder des Kirchenvorstandes verantwortlich. In ihrem Bezirk haben die Kirchenvorstandsmitglieder die Gemeinglieder regelmäßig zu besuchen, vor allem die Alten und Kranken, oder wenn eine besondere Not (Sterbefall etc.) in einem Haus herrscht. Regelmäßige Gebetsstunden (›Bidure‹) sind unter Teilnahme der Gemeinglieder des Bezirks (in einem der Häuser), vornehmlich bei Kranken und Alten, zu organisieren und durchzuführen. Manches Kirchenvorstandsmitglied ist in der Lage, diese Gebetsstunden selbst zu halten, andere bitten den Pastor, dies zu tun.¹⁵² Stirbt ein Gemeinglied, dann ist es die Aufgabe der verantwortlichen Kirchenvorstandsmitglieder, im Trauerhaus eine oder zwei Trauerandachten zu halten. Zu diesen Trauerandachten ist natürlich die Familie der/des Verstorbenen, in besonderer Weise aber auch die Nachbarschaft eingeladen. Zu den weiteren Aufgaben zählt das Austragen des Gemeinblättchens, die Information der Gemeinglieder über kirchliche Veranstaltungen, Teilnahme an der Austeilung des Krankenabendmahls und das Einsammeln des Kirchgeldes.¹⁵³ Bei der Veranstaltung der zahlreichen Feste und der Organisation und Durchführung des jährlichen Basars ist ebenfalls die Mitarbeit des Kirchenvorstandes gefordert.

¹⁴⁸ A.a.O., § 305,2.

¹⁴⁹ A.a.O., §§ 302.1.1/2.

¹⁵⁰ A.a.O., § 305.

¹⁵¹ A.a.O., § 301,1 (Übers. d. V.).

¹⁵² 1990 wurden in Genadendal wöchentlich (dienstags) vier abendliche Haus-Gebetsstunden gehalten. Zwei wurden von den Ortspastoren und zwei von Mitgliedern des Kirchenvorstandes wahrgenommen.

¹⁵³ Viele Gemeinden haben für diese Aufgabe sog. ›Kollektante‹ angestellt, die für die z.T. sehr umfangreiche Arbeit geringfügig entlohnt werden.

Das Finanzkomitee (›Finanskomitee‹)

Jede Gemeinde ist verpflichtet, einen bestimmten Geldbetrag zum jährlichen Haushalt der Kirche beizusteuern. Dieser Beitrag entspricht einem bestimmten Prozentsatz des gesamten Haushaltes, der in seiner Höhe von der Synode für jede Gemeinde individuell festgelegt wird. So steuern die einzelnen Gemeinden zwischen 1-6% zum Kirchenhaushalt bei. Wie die Gemeinden vor Ort den entsprechenden Geldbetrag zusammenbringen, bleibt ihnen selbst überlassen. Ein großer Teil des Geldes wird durch die Erhebung eines Kirchgeldes eingenommen, das sich in seiner Höhe nach den Einkommensverhältnissen der Gemeinlieder richtet.¹⁵⁴ Die schwierige ökonomische Lage Südafrikas sowie die nachlässige Erziehung der Gemeinden zu größerer finanzieller Selbstverantwortlichkeit in der Vergangenheit bewirken große Probleme bei der Einforderung des Kirchgeldes. Eine verschwindende Minderheit der Gemeinden kann ihren finanziellen Verpflichtungen allein aus diesen Quellen nachkommen. Die Mehrzahl der Gemeinden ist auf zusätzliche Einnahmen angewiesen. Diese zusätzlichen finanziellen Mittel werden durch sogenannte ›Woekerpogings‹ (engl.: ›fund raising projects‹), wie z.B. die Organisation von Basaren, Busfahrten, Musikabenden etc. eingesammelt. Zur Bewältigung dieser umfangreichen Arbeit, einschließlich des anfallenden Verwaltungsaufwandes, wurden in den Gemeinden die sogenannten ›Finanskomitees‹ eingerichtet.

Die Mitglieder der Finanzkomitees sind durchweg Laien, denen ein vertrauensvoller Umgang mit den Gemeingeldern zugetraut wird. Das Finanzkomitee steht unter der Aufsicht des Kirchenvorstandes.¹⁵⁵ Seine Aufgabe ist es, für eine gesunde finanzielle Situation und Finanzverwaltung der Gemeinde zu sorgen.¹⁵⁶ Nach anfänglichen Schwierigkeiten haben sich die Finanzkomitees in den meisten Gemeinden bewährt und zu einer erheblichen Verbesserung der Gemeinfinanzen geführt. Durch die Delegation des Geldwesens in die Hände der Finanzkomitees werden Kirchenvorstände und Pastoren von einer umfangreichen Arbeit entlastet und können sich vermehrt um die seelsorgerlichen Arbeiten in den Gemeinden kümmern.

Der Aufseherkollegium (›Opsienersraad‹)

Alle Landstationen, die sich im Besitz der Moravian Church SAW befinden und auf denen die Kirche bis heute neben der kirchlichen auch für die bürgerli-

¹⁵⁴ Kerkorde, a.a.O., § 351.3.

¹⁵⁵ A.a.O., § 301.2.6.

¹⁵⁶ Vgl.: A.a.O., § 618: Reglemente vir die finanskomitee op gemeentevlak.

che Ordnung und Verwaltung zu sorgen hat, haben ein Aufseherkollegium. Dieses ist mit der Aufrechterhaltung der bürgerlichen Ordnung¹⁵⁷, der Verwaltung des Dorfes mit ihren verschiedenen Bereichen, wie der Wasser- und Stromversorgung, betraut.¹⁵⁸ Außer dem Pastor, der qua Amt dem Aufseherkollegium angehört, und einem evtl. durch die Kirchenleitung angestellten Amtmann, besteht das Aufseherkollegium aus Laien.

Für eine Anzahl von Gemeinden¹⁵⁹ gibt es zusätzlich sogenannte Instandhaltungskomitees (›Instandhoudingskomitees‹), die sich um die Sanierung der zum Teil recht zahlreichen kircheneigenen Gebäude auf den Landstationen, aber auch in Stadtgemeinen, zu kümmern haben. Auch in diesen arbeiten vorzugsweise Laien mit einem für die Arbeit geeigneten beruflichen Hintergrund.

Die Kreise (›Verenigings‹)

Ein bedeutender Teil des Gemeinlebens spielt sich im Rahmen der Kreise ab, die überregional in den sogenannten ›Unies‹¹⁶⁰ zusammengeschlossen sind. Diese Kreise organisieren sich in einem hohen Maße selbständig, sind also nicht auf die Anwesenheit bzw. Mitarbeit des Pastors angewiesen, obwohl diese hin und wieder gewünscht wird.

Jeder Kreis arbeitet auf der Grundlage eines eigenen Grundgesetzes (›Grondwet‹), das die Leitung, Verwaltung der Gelder und die Arbeitsweise bzw. das Programm des Kreises regelt. In der Einrichtung zahlreicher Ämter und Dienste in den Kreisen lebt bis auf den heutigen Tag ein Teil des Zinzendorfschen Erbes weiter.

Die Jugendkreise z.B. strukturieren und verwalten sich folgendermaßen: Verantwortlich für die Leitung des Jugendkreises ist der *Vorsitzende* (›Voorsitter‹). Dieser wird in seinen Leitungsaufgaben vom *stellvertretenden Vorsitzenden* (›Ondervoorsitter‹) unterstützt. Der *Sekretär* und sein *Stellvertreter* (›Sekretaris/Ondersekretaris‹) sind verantwortlich für die regelmäßigen Treffen des Kreises, für den Schriftverkehr, Planung und Buchung von Ausflügen etc.. Der *Kassenwart* und sein *Stellvertreter* kümmern sich um die geldlichen Angelegenheiten. Ihre Aufgabe ist es, die Mitgliederbeiträge einzusammeln und zu verwalten sowie durch Organisation verschiedener ›fund raising projects‹ zusätzliche

157 Diese Ordnungen bestimmen Rechte und Pflichten der Einwohner, regeln die Verwaltung etc. Vgl. a.a.O., § 353.

158 Vgl.: A.a.O., § 354.

159 Z.B. Wupperthal, Clanwilliam, Goedverwacht, Wittewater, Mamre, Pella, Atlantis, Groenland, Caledon, Genadendal, Elim und andere mehr.

160 Näheres siehe Fußnote 106.

Einnahmen für den Kreis zu erschließen.¹⁶¹ Für die Gestaltung des Programms gibt es die sogenannten ›Programmsameroepers‹ (etwa mit ›Programmeister‹ zu übersetzen), die sich um

- a) gottesdienstliche
- b) kulturelle und
- c) soziale Programme

kümmern. Für jeden Programmschwerpunkt sind ein oder zwei Programmeister verantwortlich, die abwechselnd die wöchentlichen Treffen inhaltlich vorbereiten und gestalten. Es besteht also ein vorgegebenes grobes Programmraaster, das von den Programmeistern z.T. recht frei gefüllt wird.¹⁶² Auf diese Weise sind in einem einfachen Jugendkreis bereits neun bis zwölf Personen mit einem Amt versehen, das sie in die Pflicht nimmt und ihnen einen Teil der Verantwortung zum Gelingen des Jugendkreises überträgt. Die Ämter werden auf demokratischem Wege besetzt. Die gewählten Personen bilden das sogenannte ›Uitvoerende Komitee‹ (›Ausführendes Komitee‹), das mit seiner Tätigkeit dem Kirchenvorstand gegenüber verantwortlich ist, den Jugendkreis aber selbständig leitet, ohne die Mitwirkung des Pastors oder anderer erwachsener Personen.

Ähnlich dem oben geschilderten Beispiel sind die meisten Kreise organisiert. In der Gemeinde Genadendal gab es 1990 folgende Kreise, Gruppen und Chöre, die alle von Laienkräften selbständig geführt wurden:

- | | |
|--|--|
| 1) Posaunenchor (Basuinkoor) | 7) Kirchenchor (Keerkkoo) |
| 2) Gebetskreis (Biduurkring) | 8) Kindergottesdienst (Sondagskool) |
| 3) Brigade (Brigade) | 9) Frauenbund (Vrouebond) |
| 4) Bibelkreis (Bybelklas) | 10) Wohltätigkeitsvereinigung
(Weldadigheidsvereniging) |
| 5) Jugendvereinigung (Jeugvereniging) | |
| 6) Juniorkirchenchor
(Junior kerkkoo) | |

Zur allgemeinen Förderung der Laienmitarbeit in den Gemeinden und Zurüstung

¹⁶¹ Der chronische Geldmangel der Gemeinden erlaubt es nicht, die Kreise aus der Gemeinkasse finanziell zu unterstützen, im Gegenteil, von den Kreisen wird erwartet, daß sie die Gemeinde finanziell unterstützen, damit diese ihren Verpflichtungen gegenüber der allgemeinen Kirchenkasse (AKK) nachkommen kann. Für alle finanziellen Ausgaben müssen die Kreise selbst aufkommen.

¹⁶² a) gottesdienstliche Programme: Gottesdienstbesuche in anderen Gemeinden, Jugendgottesdienste, Bibelgespräche, thematische Diskussionen etc.
b) kulturelle Programme: medizinische Vorträge, Erste Hilfe-Kurse, Filmabende, Einübung eines Schauspiels etc.
c) soziale Programme: Freizeiten, Ausflüge, Wanderungen, Volkstanzabende etc.

der Laien initiierte die Kirchenleitung seit Beginn der achtziger Jahre ein Programm namens ›Gemeinerziehung zum Dienst‹ (›Gemeente-opleiding tot dienst‹). Das Programm verfolgt eine gezielte Zurüstung von Gemeingliedern für Verkündigungsaufgaben mit dem Ziel, einerseits neue ›Jünger für den Herrn‹ zu gewinnen,¹⁶³ andererseits Gemeinglieder für den aktiven Dienst in der Gemeinde heranzuziehen und darauf vorzubereiten.¹⁶⁴ »Die Arbeitsmethode in diesem Dienstbereich wird mehr Seminar-orientiert sein. Gruppenarbeit ist von kardinaler Bedeutung. Weil diese Dienste die wirkliche, geplante Sendung von Gemeingliedern im Visier hat, dürfen Kontinuität, Nacharbeit und Auswertung (der Arbeit) nicht vernachlässigt werden. Ein durchgehender Austausch der Erfahrungen ... ist wichtig.«¹⁶⁵ Im Zuge der Durchführung dieses Programms sind in verschiedenen Gemeinden Kreise nach dem oben beschriebenen Muster entstanden, die sich die besondere Aufgabe der Evangelisation und Zurüstung von Gemeinmitgliedern gestellt haben. Mit anderen Worten: Dieses Programm versucht, durch Laien Laien für die Mitarbeit in den Gemeinden zu gewinnen.

Diakonie (›Welsyn‹)

a) Das Seniorenzentrum (›Bejaardesorgsentrum‹)

Seit dem Aufstieg der Städte gegen Ende des letzten Jahrhunderts haben vornehmlich junge Menschen die Landstationen auf der Suche nach Arbeit verlassen und sind in die Städte gezogen. Viele dieser Männer und Frauen mußten auf Grund der schwierigen Lebensbedingungen in den Städten ihre Kinder bei den Großeltern auf den Landstationen zurücklassen, mit der Folge, daß die Einwohnerschaft der meisten Landgemeinden einen überdurchschnittlich hohen Prozentsatz alter bzw. sehr junger Menschen aufweist. Für viele Senioren bedeutet die Versorgung und Erziehung der manchmal recht zahlreichen Enkelkinder eine finanzielle, physische und psychische Überforderung. Die Folge sind tiefgreifende Konflikte in den Familien, vernachlässigte Kinder, verschärfte Armut und zahlreiche andere durch diesen sozialen Notstand verursachte Probleme. Manche alte Menschen, aber auch einige Kinder, sind völlig sich selbst überlassen und haben niemanden, der für sie sorgt. Dadurch, daß viele gebürtige Einwohner der Landstationen nach dem Arbeitsleben in den Städten ihren Ruhestand wieder auf den Landstationen verbringen, wird das vorhandene Ungleichgewicht in deren Bevölkerungsstruktur weiter gestört.

¹⁶³ Godsdienstvorme, a.a.O., § 3.8.

¹⁶⁴ Kerkorde, a.a.O., § 504.

¹⁶⁵ Godsdienstvorme, a.a.O., S. 24 (Übers. d.V.).

Diese Problematik vor Augen hat sich die Gemeinde Genadendal entschlossen, ein Seniorenzentrum einzurichten, das den vielen Senioren an zentraler Stelle¹⁶⁶ an fünf Tagen in der Woche ganztags Programme anbietet. Dieses Programm umfaßt gottesdienstliche Veranstaltungen (Andachten, Bibelstunden), Musikalisches (Liedersingen, Konzerte), Erste Hilfe-Kurse, Vorträge zur Gesundheitsvorsorge und Ernährung, Kindererziehung, Gymnastik, gemeinschaftlich organisierte Feste und Feiern, Spielnachmittage etc. Die Programmteile ›Gottesdienst‹ und ›Gesundheit‹ werden in der Regel von Pastoren bzw. Krankenschwestern¹⁶⁷ gestaltet. Bei der Gestaltung der übrigen Programmteile kommen vor allem Laienkräfte zum Einsatz. Auch für die Verpflegung der Senioren ist gesorgt (warmes Mittagessen für die Besucher des Zentrums und ›meals on wheels‹ (= warme Mahlzeiten, die in die Häuser gebracht werden) für alte Menschen, die sich selbst nicht mehr verpflegen können). Die Leitungs- und Verwaltungsaufgaben werden kostenlos von freiwilligen Helfern verrichtet. Überhaupt stützt sich die Konzeption der Seniorenzentren außergewöhnlich stark auf die Mitarbeit von Laien. In einem Land, in dem nur sehr beschränkte Mittel für soziale Dienste zur Verfügung stehen, gibt es keine andere Möglichkeit, als vermehrt auf die Mitarbeit von Laien auch im Bereich der Diakonie und Wohlfahrt zurückzugreifen.

b) Die Kindergärten (›Kleuterskole‹)

Wie bereits erwähnt wachsen zahlreiche Kinder in Genadendal durch die auswärtige Beschäftigung ihrer Eltern unter erschwerten Bedingungen auf. Oft sehen sie ihre Eltern nur über das Wochenende; wochentags stehen sie in der Obhut ihrer Großeltern, zuweilen aber auch eines Onkels oder einer Tante, die es nicht selten an der nötigen Aufmerksamkeit und Fürsorge mangeln lassen. Um besonders diesen Kindern zu helfen, ihnen eine grundlegende, den Schulbesuch vorbereitende Erziehung zukommen zu lassen und eine gesunde Grundernährung zu bieten, betreibt die Gemeinde Genadendal drei kircheneigene Kindergärten. Es handelt sich um das ›Genadendal Edu Care Centre‹ mit 110 Plätzen, sechs Kindergärtnerinnen und einer Köchin, das ›Berea Edu Care Centre‹ in Bereaville mit 35 Plätzen, zwei Kindergärtnerinnen und einer Köchin und das ›Voorstekraal Edu Care Centre‹ mit ca. 20 Kindern, zwei Kindergärtnerinnen und einer Köchin.

¹⁶⁶ Das Seniorenzentrum ist im für diese Zwecke umgebauten ›Viktoriaasaal‹ untergebracht, der sich im Dorfkern befindet und für die Mehrzahl der Senioren gut zu Fuß zu erreichen ist. Ein Fahrdienst ist für die Außenstationen eingerichtet.

¹⁶⁷ Die Krankenschwestern der örtlichen Gesundheitsstation arbeiten als freiwillige Helferinnen unentgeltlich bei diesem Projekt mit.

Die Kindergärten werden zwar staatlich unterstützt, zum überwiegenden Teil aber von gemeinnützigen Organisationen, Elternbeiträgen und Spenden getragen. Trotz dieser Einnahmen wären die Kindergärten nicht haltbar, wenn die Kindergärtnerinnen und Köchinnen nicht bereit wären, für ein sehr geringes monatliches Gehalt zu arbeiten. Die drei Kindergärten werden jeweils von einem Leitungskomitee geführt, dessen Mitglieder die umfangreichen Verwaltungsarbeiten ehrenamtlich verrichten. In den letzten Jahren vorgenommene Renovierungsarbeiten, Um- und Ausbauten wurden zum Teil in freiwilliger Arbeit von Gemeingliedern verrichtet.

c) *Die Suppenküche* (»Sopkombuis«)

Für die Ärmsten der Armen, jung wie alt, bietet die Suppenküche im Winter warme Mahlzeiten an. Ca. 120 Mahlzeiten werden in den drei bis vier Wintermonaten von freiwilligen Helfern täglich hergestellt und ausgegeben. Geleitet, verwaltet und organisiert wird die Suppenküche ausschließlich von engagierten Laienkräften, dies betrifft auch die Einkäufe der Nahrungsmittel und deren Zubereitung. Die Suppenküche wird finanziell von gemeinnützigen Organisationen unterstützt. Durch selbstorganisierte »fund raising projects« bemüht sich das Leitungsteam der Suppenküche um zusätzliche finanzielle Mittel.

Die Projekte

Seit den Anfängen Genadendals sind regelmäßige Anstrengungen unternommen worden, vor Ort Arbeitsmöglichkeiten für die Dorfbewohner zu schaffen. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein konnten zeitweilig bis zu 50% der Einwohner in örtlichen Handwerksbetrieben Arbeit finden. Der Niedergang des lokalen Handwerks wurde durch die großstädtische Konkurrenz und die einsetzende Industrialisierung Südafrikas eingeleitet. Seither sind immer wieder einzelne Versuche zu einer Neubelebung des örtlichen Handwerks unternommen worden, jedoch ohne anhaltenden Erfolg. Der Missionar Hettasch¹⁶⁸ z.B. bemühte sich zwischen 1877 und 1886 um die Errichtung einer Streichholzfabrik in Genadendal. Er ließ Hopfen für Kapstädter Brauereien anbauen, produzierte Rizinusöl und versuchte sich sogar in der Züchtung von Seidenwürmern für die Produktion von Rohseide.¹⁶⁹

1990 gab es in Genadendal drei Entwicklungsprojekte: ein Nähzentrum, eine Baumschule und eine kleine Teestube mit jeweils vier, drei und einer Beschäftigten. Alle drei Projekte hatten große finanzielle Schwierigkeiten und waren

¹⁶⁸ Andreas Gustav Hettasch, von 1877 bis 1893 Pastor in Genadendal.

¹⁶⁹ Vgl. Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 29f.

von Subventionen gemeinnütziger Organisationen und Spenden abhängig. Die geringen Löhne, die im Rahmen dieser Projekte an die Angestellten gezahlt werden konnten, machten die angebotenen Arbeitsplätze wenig attraktiv. Qualifizierte Kräfte¹⁷⁰ suchten weiterhin vorzugsweise in Kapstadt Arbeit. Nähzentrum, Baumschule und Teestube wurden zwar von leitenden Komitees mit engagierten Laien geführt, mangelnder kaufmännischer Sachverstand und fehlender Geschäftssinn erwiesen sich jedoch als großes Problem. Zur effektiven und erfolgreichen Leitung der Projekte hätte es eines fest angestellten qualifizierten Managers bedurft.

Eine *Druckerei* mit dazugehörigem *Buchdepot* und *-versand* sowie der Betrieb des örtlichen *Elektrizitätsnetzes* bildeten 1990 profitable kircheneigene Unternehmen, die von Fachkräften geleitet wurden und auch ihre Angestellten gut bezahlen konnten. Alle drei Unternehmen unterstanden allerdings nicht der Ortsgemeine, sondern der Kirchenleitung.

Die hauptamtlichen Mitarbeiter (>Voltydse werkers/sters<)

a) Die Pastoren/innen

Die besondere Aufgabe der Pastoren/innen in den laienzentrierten Gemeinden der Moravian Church SAW ist und bleibt die Verkündigung des Wortes Gottes in beiderlei Gestalt. Der Verkündigungsauftrag ist den Pastoren/innen für die jeweilige Hauptgemeinde, aber auch für alle angeschlossenen Außenstationen und Predigtplätze aufgetragen. Obwohl von der Gemeinde sehr erwünscht, sind die Hausbesuche durch die Pastoren/innen in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen. Grund an dieser Entwicklung ist die trotz der regen Laienarbeit immer noch große Arbeitsbelastung der Pastorenschaft. Besonders auf den Landstationen machte sich der tiefgreifende Personalabbau gegen Ende des letzten Jahrhunderts in dieser Hinsicht sehr bemerkbar. Genadendal verfügt heute über zwei volle Pfarrstellen. Zu Beginn seiner Geschichte waren in Genadendal zeitweilig bis zu acht Missionarsehepaare stationiert.

Die Pastoren haben den Vorsitz der verschiedenen Kirchenvorstände inne. Als offizielle Vertreter der Gemeinde sind sie mit den Verwaltungsaufgaben betraut, die die Gemeinarbeit neben der Finanzverwaltung mit sich bringt. Der übergreifende Schwerpunkt in ihrer Arbeit auf den Landstationen aber besteht in der Koordination der verschiedenen Bereiche der Gemeinarbeit. In allen Komitees vertreten, ist es ihre nicht ganz leichte Aufgabe, den reibungslosen Ablauf der Gemeinarbeit zu gewährleisten, Laienarbeiter/innen zu motivieren,

¹⁷⁰ Z.B. ausgebildete Schneiderinnen.

Ansprechpartner bei allen Problemen zu sein, als Vermittler zwischen den verschiedenen Projekten, Komitees und Vereinen untereinander sowie verschiedenen staatlichen Organen außerhalb aufzutreten oder aber Gelder bzw. Finanzierungsmöglichkeiten für einzelne Unternehmungen zu finden.

Der großen Machtfülle, die die Pastoren in der Moravian Church SAW innehaben, steht das lebendige Bild einer laienorientierten Kirche, wie sie Zinzendorf vorschwebte, spannungsvoll gegenüber. Eine Überschätzung der Bedeutung des Pastors in der Gemeinarbeit hat in Vergangenheit und Gegenwart des öfteren zu einem Mißbrauch dieses Amtes geführt, indem Pastoren Initiative und Motivation der Laien zugunsten eigener Amtsvollkommenheit und -autorität beschnitten oder unterdrückten. Gefordert war und ist ein kooperativer Leitungsstil, der dem Laienmitarbeiter Möglichkeiten aktiv gestaltender Teilnahme am Geschick der Gemeinde erlaubt, Laienmitarbeit motiviert, zur Geltung kommen läßt und anerkennt. Risikobereitschaft und eine gewisse Toleranz gegenüber Fehlern werden sowohl dem Pastor als auch dem Kirchenvorstand abverlangt.

In der Ämterordnung Herrnhuts wurden die Verkündiger des Wortes Gottes unter den *Lehrern*¹⁷¹ aufgeführt. Ihnen wurde in der Ämterordnung Herrnhuts keine besondere Stellung eingeräumt. »Er oder sie ist ein Glied der Gemeinde wie jede andere Person auch ...«¹⁷² Sichtbaren Ausdruck findet diese alte Gleichstellung des Pastors mit anderen Ämtern in der Gemeinde in der Kleiderordnung. »... die Tracht des Pastors besteht heutzutage aus einem schwarzen oder dunklen Anzug mit einem weißen oder grauen Schlips.«¹⁷³ Diese Kleidung wird zum gewöhnlichen Gottesdienst getragen. Zur Austeilung der Sakramente wird dagegen ein weißer Talar angelegt, um den besonderen Charakter dieser Handlungen zum Ausdruck zu bringen.

Die bewußte Gleichstellung des Pastors mit dem gewöhnlichen Gemeinglied bedeutet auf der anderen Seite, daß ein Großteil der Gemeinarbeit des Pastors auch von jedem anderen geeigneten Gemeinglied wahrgenommen werden kann: »Der Pfarrer als ein Bruder in der Gemeinde kann während seiner Abwesenheit bezüglich Wortverkündigung und Seelsorge durch einen geeigneten Bruder der Gemeinde vertreten werden, ganz besonders natürlich durch ein Mitglied des Kirchenvorstandes. Alle Glieder der Gemeinde haben den Auftrag, als Christen in der Gemeinde Hausbesuche durchzuführen, Kranke zu besuchen und durch

¹⁷¹ Vgl. Hahn und Reichel, a.a.O., S. 69.

¹⁷² Godsdienstsvorme, a.a.O., S. 9 (Übers. d. V.).

¹⁷³ A.a.O., S. 9 (Übers. d. V.). Die Moravian Church kennt zwar auch den schwarzen Talar, dieser aber wird nur sehr selten angelegt.

Wort, Wandel und Tat Zeugnis von Jesus Christus abzulegen. Auf diese Weise sollten sie die Arbeit der Pastoren unterstützen und die Gemeinde aufbauen.«¹⁷⁴

b) Die Gemeinarbeiterinnen (›Gemeentewerksters‹)

In allen größeren Gemeinden arbeitet in der Regel auch eine Gemeinarbeiterin. Ausgebildet am kircheneigenen Bibelinstitut in Strand besteht die Aufgabe der Gemeinarbeiterinnen in der seelsorgerlichen Betreuung der Gemeinde (Hausbesuche, Krankenbesuche, seelsorgerliche Gespräche), der Mitarbeit in den verschiedenen Kreisen, besonders unter der Jugend und den Kindern.¹⁷⁵ Neben der Gemeinbetreuung, die ihre Hauptaufgabe ist, sind sie auch in den Gemeinbüros, d.h. in der Verwaltung tätig. Als Akoluthen dürfen sie auch bei der Austeilung des Abendmahles mitwirken.

c) Andere bezahlte Mitarbeiter

Pastoren/innen und Gemeinarbeiterinnen sind die einzigen Personen (von wenigen Ausnahmen abgesehen), die in der Gemeinarbeit stehen und bei der Kirche mit einem festen Gehalt angestellt sind. Alle anderen bezahlten Mitarbeiter in den Gemeinden müssen von den Gemeinden selbst finanziell getragen werden, d.h. die Gemeinden müssen für die entsprechenden Gehälter aufkommen.

Die Gemeinde Genadendal bezahlte 1990 fünf Mitarbeitern ein ›Gehalt‹ bzw. eine kleine Anerkennung für geleistete Dienste. Für die Arbeit im Finanzbüro (›Finanskantoor‹) wurde eine Kraft eingestellt mit der Aufgabe, die umfangreiche Buchführung zu erledigen, die Gemeinkartei zu führen, die Kirchgelder entgegenzunehmen und abzurechnen. Zwei Gartenarbeiter (›Werfwerkers‹ genannt) waren für die Pflege der Grünanlagen der Missionsstation zuständig. Des weiteren wurden der Organist und der Küster der Gemeinde geringfügig für ihre Dienste entschädigt.¹⁷⁶ Eine von der Gemeinde für die monatliche Sammlung des Kirchgeldes fest angestellte Person wurde mit 10% des eingesammelten Betrages vergütet.¹⁷⁷ Alle Gehälter, die die Gemeinde Genadendal an ihre Arbeit-

¹⁷⁴ Godsdienstvorme (Übers. d. V.), a.a.O., S. 10.

¹⁷⁵ A.a.O., S. 10.

¹⁷⁶ Die Gemeinde zahlte der Arbeitskraft im Finanskantoor ein Gehalt von monatlich R 400,- (ca. DM 200,-), den Gartenarbeitern pro Person R 75,- (ca. DM 37,50) pro Woche. Organist und Küster bekamen eine kleine Anerkennung von R 50,- (ca. DM 25,-) monatlich.

¹⁷⁷ Diese sogenannten ›Kollektante‹ nehmen eine wichtige und des öfteren auch sehr heikle Aufgabe in der Gemeinde wahr. Die Entrichtung des Kirchgeldes ist zwar für alle

ter und Arbeiterinnen bezahlte, waren selbst für südafrikanische Verhältnisse keine vollwertigen Gehälter, sondern lediglich eine Anerkennung für die geleisteten Dienste.

Die Schuldirektoren (›Skoolhoofde‹), die Lehrer (›Onderwysers‹)

Wie bereits erwähnt, war die Gründung einer neuen Schule oft auch der Anfang einer neuen Gemeinde. Eine besondere Rolle spielten dabei die Schuldirektoren bzw. Lehrer.

Der Gemeinde Genadendal waren 1990 drei kircheneigene Schulen zugeordnet, die Schulen in Groenland, Bereaville und Genadendal selbst. Der Schuldirektor in Groenland leitete 1990 keine eigene Gemeinde. Die Außenstation Bereaville wurde von dem dortigen Schuldirektor betreut, der neben seinen Verpflichtungen als Schuldirektor eine große Anzahl der Gottesdienste hielt, den Kirchenvorstand leitete, die Konfirmanden unterrichtete, alle finanziellen Angelegenheiten der Gemeinde beherzigte, den jährlichen Basaar organisierte und seelsorgerlich in der Gemeinde tätig war. In gleicher Weise leitete der Direktor der Genadendaler Schule von Genadendal aus die neu gegründete Gemeinde ›Hemel en Aarde‹ (bis 1989 Teil der Gemeinde Genadendal). Die Außenstationen Greyton und Riviersonderend wurden von Lehrern geleitet. Mit Ausnahme des Schuldirektors in Genadendal, der als ordiniertes Pastor die Gemeinde Hemel en Aarde betreute, wurde die Arbeit von den betroffenen Schuldirektoren und Lehrern unentgeltlich verrichtet.

Ohne die Arbeit dieser engagierten Männer wären die Außenstationen kaum wirkungsvoll zu versorgen gewesen. Ihr freiwilliger Dienst bedeutet eine erhebliche finanzielle Entlastung der Gemeinde und Kirche. Als Gemeinleiter tragen sie die Verantwortung für das Wohlergehen ihrer Gemeinden. Ein eventueller Mangel an theologischen Kenntnissen wird durch ihre Präsenz vor Ort mehr als ausgeglichen.

Gemeinmitglieder verpflichtend, Arbeitslosigkeit, Armut oder schlichte Nachlässigkeit jedoch führen nicht selten dazu, daß viele Gemeinglieder mit der regelmäßigen Bezahlung der Beiträge in Verzug geraten. Diesen Personenkreis anzusprechen, zu ermahnen, zur Entrichtung des Kirchgeldes anzuhalten und unter Umständen in Abstimmung mit dem Finanzkomitee ›Sonderlösungen‹ für Familien in großer Not zu finden, ist die schwierige Aufgabe der ›Kollektanten‹.

Die Bedeutung des Laien in der Kirchenhierarchie (überregionale Ebene)

Die Leitungsorgane der Moravian Church werden nach demokratischen Grundsätzen gewählt. Die unterste Leitungsebene bilden die verschiedenen demokratisch gewählten *Kirchenvorstände* (›Kerkrade‹). Die Größe der Kirchenvorstände richtet sich nach der Größe der Gemeinden. Die Kirchenvorstände sind der *Gebietskirchenleitung*¹⁷⁸ (›Streekbestuur‹) verantwortlich. Die sieben¹⁷⁹ Mitglieder der Gebietskirchenleitung werden alle vier Jahre von der *Gebietssynode* (›Streeksinode‹) gewählt. Wählbar sind alle Mitglieder der Gebietssynode.¹⁸⁰ Die Gebietssynode setzt sich aus der Pastorenschaft und den durch die Gemeinden gewählten Gemeinvertretern/innen zusammen.¹⁸¹ Dies bedeutet, daß auch Laien in die Gebietskirchenleitung gewählt werden können. Die Gebietskirchenleitung ist das eigentliche Verwaltungsorgan der Kirche und der Gebietssynode gegenüber verantwortlich. Die Gebietssynoden in Ost und West wählen aus ihrer Mitte jeweils 30 Personen (15 Abgeordnete [Laien] aus den Gemeinden und 15 Pastoren) in die *Provinzsynode* (›Provinsiale Sinode‹),¹⁸² in der beide Flügel der Moravian Church in Südafrika zusammengefaßt sind. Auch die Bischöfe werden durch die Gebietssynoden gewählt.¹⁸³ Die Provinzsynode wählt aus den Mitgliedern der beiden Gebietskirchenleitungen eine *Provinzkirchenleitung* (›Provinsiale Bestuur‹), die sich zweimal im Jahr zu Beratungen trifft.¹⁸⁴ Die Provinzsynode wählt die Vertreter für die *Unitätssynode*, die alle sieben Jahre zusammentritt und in der alle Provinzen weltweit zusammengefaßt sind.

In den Gebietssynoden ist den Gemeinden durch die Entsendung ihrer Abgeordneten ein großer Raum der Einflußnahme auf das kirchliche Geschehen gegeben. Es ist sogar möglich, Laien aus der Mitgliedschaft der Gebietssynode in die Gebietskirchenverwaltung zu wählen, was allerdings bis heute aus prakti-

¹⁷⁸ Gemeint ist die Kirchenleitung für die Moravian Church in Südafrika *West*, im Unterschied zur Kirchenleitung der Moravian Church in Südafrika *Ost*. Beide Teile der Moravian Church im südlichen Afrika verfügen über eine annähernd parallele Kirchen- bzw. Verwaltungsstruktur.

¹⁷⁹ Seit 1992 fünf Mitglieder.

¹⁸⁰ Siehe Kerkorde, a.a.O., §§ 200.3.1–6.

¹⁸¹ Alle Gemeinden bis zu 750 zählenden Mitgliedern dürfen *einen* gewählten Vertreter, Gemeinden mit mehr als 750 Mitgliedern *zwei* Vertreter entsenden. A.a.O., §§ 115.1 und 116.

¹⁸² A.a.O., § 119.9.

¹⁸³ A.a.O., § 112.10.

¹⁸⁴ A.a.O., § 5.2+3.

schen Gründen nicht geschehen ist, da die Arbeit in der Gebietskirchenverwaltung mit einem erheblichen Zeitaufwand verbunden ist. Auch in der Provinzsynode, dem höchsten Entscheidungsorgan der Moravian Church im südlichen Afrika, sind die Laien mit mindestens 50% vertreten.

Alle Gemeinden sind geographisch in sogenannte Distrikte¹⁸⁵ eingeteilt. Ein besonderes Organ der Einflußnahme auf die Entscheidungen der Gebietskirchenleitung bilden die sogenannten *Gebietsräte* (›Distriktrade‹). In den Distrikträten dienen alle Gemeinpastoren des Distriktes und für jeden Pastor ein vom Kirchenvorstand berufenes Gemeinmitglied. Die Kommunikation der einzelnen Distriktgemeinden untereinander, die Koordination und Durchführung übergemeindlicher Veranstaltungen und verschiedener anderer Aktivitäten des Distriktes im kirchlichen, sozialen, diakonischen und ökumenischen Bereich gehören zum Aufgabenbereich dieser Räte.

Verschiedene Aufgabenbereiche der Kirche sind in Abteilungen (›Departemente‹) zusammengefaßt. Von besonderer Bedeutung für die Förderung des Laienelementes in der Moravian Church ist die *Abteilung für christliche Erziehung, Mission und Evangelisation* (›Departement vir christelike opvoeding, sending en evangelisasie‹). Das Leitungsgremium dieser Abteilung besteht aus je zwei Vertretern aller ›Unies‹, einem Mitglied der Gebietskirchenleitung, drei Vertretern der Synode und den Direktoren der beiden theologischen Einrichtungen, Bibelinstitut und Theologisches Zentrum.¹⁸⁶ Die Aufgabe dieser Abteilung besteht unter anderem in der Ausbildung geeigneter Laien für verschiedene Dienste in der Kirche, die Einrichtung von entsprechenden Kursen und Lehrgängen, die Beschaffung von geeignetem Lehrmaterial, die Nutzung von Fortbildungsmöglichkeiten in Kooperation mit anderen Kirchen, die Optimierung und Nutzung kircheneigener Lehranstalten und Lehrangebote, die Identifizierung und Lokalisierung verschiedener Problembereiche kirchlicher Arbeit in den Gemeinden und die sich daraus ergebende Entwicklung von Lösungsvorschlägen bzw. -modellen, um nur einige wichtige Aspekte dieser Arbeit zu nennen.¹⁸⁷ In der Einrichtung eines solchen ›Departementes‹ dokumentiert die Moravian Church die Bedeutung und Notwendigkeit der Laienausbildung und -förderung in ihrer Mitte und versucht, sich dieser Aufgabe langfristig zu stellen.

¹⁸⁵ Vergleichbar mit den Dekanaten oder Superintendenturen der Ev. Kirchen in Deutschland.

¹⁸⁶ Kerkorde, a.a.O., §250.1.5.

¹⁸⁷ Vgl. die Gesetzgebung bezüglich des ›Departement van christelike opvoeding, sending en evangelisasie‹, § 250ff.

III. Schlußbetrachtungen

In seiner »Antwort auf eine solide Anfrage in den Frankfurter Gelehrten Zeitungen 1737«¹⁸⁸ bekennt Zinzendorf sein entschiedenes *Ja* zur *Lehre* der Evangelischen Kirche, ein leidenschaftliches *Nein* dagegen zur *Kirchenverfassung*: »Die Lehre der Evangelischen Kirche ist Apostolisch und nach Lutheri Sinn; die Kirchen=Verfassung Unapostolisch, und wider Lutheri Sinn ...«¹⁸⁹ Hier wird deutlich, daß sich Zinzendorfs Kritik an den Reformationskirchen nicht an der Lehre, sondern ihrer mangelhaften Umsetzung, der Praxis entzündet. In den Augen Zinzendorfs ist die Reformation auf halbem Wege steckengeblieben. »Die Reformation ist unvollkommen und unvollendet nach ihrer lebensmäßigen Ausprägung. Sie hat das Evangelium auf den Leuchter gestellt; aber in der Gestalt ist sie zurückgeblieben ... Die Einheit zwischen lehrhaftem Verständnis und praktischer Realisierung ist nur unvollkommen erfolgt.«¹⁹⁰

Dem einmal erkannten Problem versuchte Zinzendorf durch eine erfindungsreiche und äußerst phantasievoll durchgeführte Neugestaltung der christlichen Gemeinde entgegenzutreten. Beeindruckend ist die Unbekümmertheit, mit der Zinzendorf sich verschiedenste ekklesiologische und liturgische Schätze zahlreicher Kirchen zu Nutze machte. In der ekklesiologischen und liturgischen Gestaltung der Gemeinden zeigt er, im Gegensatz zum protestantischen Denken, das immer ein kritisches Verhältnis zu jeder Institution und Institutionalisierung gepflegt hat, eine geradezu *katholische* Tendenz, »... er bekennt sich zur katholischen Tradition der christlichen Kirchen, die in Sakramenten und Amt, in Gottesdienst und sichtbarer Kirche Spuren und Zeichen des Wirkens und der Nähe Christi sieht und bekennt.«¹⁹¹

Zinzendorf gelang es, durch Form und Organisation seiner Gemeinden die Laienarbeit regelrecht zu institutionalisieren. Durch die Einrichtung unzähliger

¹⁸⁸ Büdinger Sammlungen I, Antwort, a.a.O., S. 320.

¹⁸⁹ A.a.O., S. 321.

¹⁹⁰ Beyreuther, Erich: Studien zur Theologie Zinzendorfs, Neunkirchen 1992, (Studien), S. 185. Besonders erhellend ist in diesem Zusammenhang die Dissertation von Klaus Peter Voß: Der Gedanke des allgemeinen Priester- und Prophetentums; Seine gemeindetheologische Aktualisierung in der Reformationszeit, Wuppertal/Zürich 1990. Voß faßt zusammen: »So kommt es zu dem Paradox einer zwar theoretischen Überwindung der exklusiven Vollmachtstellung kirchlicher Amtsträger, aber in praxi nur unzureichend verwirklichten und umgesetzten charismatischen Gleichbevollmächtigung. Die praktische Anwendung des allgemeinen Priestertums reduziert sich auf eine Zuweisung in »nebenamtliche« und »notamtliche« Bereiche.« S. 201.

¹⁹¹ Wettach, a.a.O., S. 227.

Ämter, Dienste und Aufgaben, die bis auf einzelne wenige von Laien besetzt und ausgeübt werden konnten, integrierte er Laien in die Gemeinarbeit und entwickelte die Laienarbeit zu einem zentralen Pfeiler des Gemeinlebens. Karrierestreben, Machtdünkel, Konkurrenzkämpfe und geistlicher Hochmut wurden in der entstehenden Amtshierarchie durch den Gebrauch des Loses wirkungsvoll unterbunden, gleichzeitig wurde auf diesem Wege auch eine personelle Erstarrung auf der Ämterleiter vermieden. Durch die Gründung geschlossener Siedlungen, in denen christliches und bürgerliches, geistliches und weltliches Leben gleichermaßen von Statuten nach biblischen Grundsätzen geordnet wurden, bewegte sich der Laie stets in einem religiös geprägten Umfeld. Arbeiten und Essen, Singen und Beten, Ruhen und Schlafen, das ganze Leben wurde als gottesdienstliche Liturgie verstanden. Besonderen Wert legte Zinzendorf auf eine fröhliche, von Festen und Festzeiten geprägte Religiosität. Ein fröhlicher, Jesus Christus als Heiland und Schöpfer der Welt bekennder Herzensglaube bildete die grundlegende, Gemeinschaft konstituierende Kraft. Ausdruck fand dieser Glaube in zahlreichen gottesdienstlichen Zusammenkünften, aus welchen sich, zu unterschiedlichsten Anlässen gefeiert, eine große Vielfalt gottesdienstlicher Ordnungen und Formen entwickelte. In den gottesdienstlichen Zusammenkünften fanden die Gemeinen ihren Zusammenhalt und ihre Einheit nach innen und außen.¹⁹² Katechismusartig reduzierte Zinzendorf die Theologie auf einige wenige grundlegende Aussagen und machte sie dadurch dem einfachen Gemeinmitglied zugänglich. Den Laienkräften ließ Zinzendorf große Freiheit in der Gemeingestaltung. Die Gemeinen konnten ihre eigene Religiosität weiterentwickeln.¹⁹³ Auf diesem Hintergrund drängten die Gemeinen in zwei Richtungen: (a) Schon früh entwickelte sich die Brüderkirche, z.T. gegen den Willen Zinzendorfs, von einer Erneuerungsbewegung zu einer eigenständigen Kirche weiter;¹⁹⁴ (b) die Weltmission wurde als zentraler, von Gott gegebener Auftrag begriffen.

Zinzendorf maß den Kirchenverfassungen, d.h. der lebendigen Gemeinstruktur, -organisation und -form ebenso große Bedeutung zu wie der christlichen

¹⁹² Im gottesdienstlichen Leben sah Zinzendorf die Bindekräfte für Zusammenhalt und Einheit der Gemeinen und ein Gegengewicht zu den durch die zahlreichen Ämter und Chöre verursachten dezentralisierenden Kräften.

¹⁹³ Vgl. die religiösen Fehlentwicklungen während der ›Sichtungszeit‹ in der Gemeinde Herrnhag.

¹⁹⁴ Genannt sei die Entwicklung zu einer eigenständigen protestantischen Kirche. Dagegen hatte Zinzendorf mit der Gründung Herrnhuts ursprünglich eine Erneuerungsbewegung innerhalb der Lutherischen Kirche intendiert.

Lehre selbst. Er machte jedoch nicht den Fehler, irgendeiner besonderen Gemeinstruktur »kanonischen Rang« zuzuschreiben. Er verweist auf die Bücher der Heiligen Schrift, »welche zur Einigkeit in der Kirchen, die Einigkeit der Formen, nicht erfordern.«¹⁹⁵ Formen unterliegen den Notwendigkeiten und Veränderungen der Umstände und Geschichte und sind als solche auch stets veränderbar. In diesem Sinne hatten alle von ihm vorgeschlagenen und z.T. umgesetzten Gemeinstrukturen einen provisorischen, vorläufigen Charakter. Es waren Formen, an die man sich hielt, bis sich etwas Besseres finden würde.

In Südafrika bewährten sich die in Herrnhut, Herrnhag und anderswo entwickelten Gemeinschaftsformen der geschlossenen Siedlungen bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein hervorragend! Ihre stark pädagogisch ausgelegte Grundkonzeption, die sich in der christlichen Durchstaltung des ganzen Lebens ausdrückt, bewirkte erstaunliche Erfolge. Doch forderten die mit der europäischen Situation nicht zu vergleichenden Verhältnisse in Südafrika Anpassungen und Veränderungen in Gestalt und Leben der Gemeinen. Zudem vermochten die nachfolgenden Generationen in Europa und den überseeischen Missionsgebieten die Zinzendorfsche Kreativität in Sachen Gemeinordnung und Gottesdienst nicht weiterzuführen. Auch in Südafrika kam es in dieser Beziehung zu rückläufigen Tendenzen, wenn auch wesentlich langsamer als in anderen Missionsgebieten. Besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwiesen sich manche Gottesdienstformen und Gemeinstrukturen als zunehmend anachronistisch, wie z.B. die Chorfeste.

Die Ausbreitung der Missionsarbeit über die Grenzen der geschlossenen Siedlungen hinaus, besonders in die urbanen Gebiete hinein, bedeutete das Ende einer Fülle von Gemeinstrukturen und gottesdienstlicher Formen, die nur im Rahmen einer geschlossenen Siedlung bzw. engen Lebensgemeinschaft sinnvoll durchführbar waren. Neue, den veränderten Umständen angepaßte Gemeinstrukturen waren zu finden. Vielfach orientierten sich die Brüder dabei an der gängigen Gemeinpraxis anderer evangelischer Kirchen im südlichen Afrika. Dennoch blieb der Moravian Church in der Feier ihrer eigenen Gedächtnisfeste die Erinnerung an das eigene reiche Erbe stets gegenwärtig.

In den gottesdienstlichen Feiern wie auch den Gemeinstrukturen haben sich vielfach Reste des alten Zinzendorfschen Erbes, wenn auch mitunter in veränderter Gestalt, erhalten. Bis heute werden die Gemeinen in Klassen bzw. Chöre eingeteilt, wenn auch mit geringerer praktischer Bedeutung für das Gemeinleben. Die meisten Chorfeste verschwanden. Das Chorfest der Kinder dagegen hat sich erhalten, vielleicht weil es in besonderer Weise der ausgesprochenen

¹⁹⁵ Büdingische Sammlungen I, Antwort, a.a.O., S. 321.

Kinderfreundlichkeit der Khoi-Khoi bzw. der Coloured-Bevölkerung entgegenkommt und Ausdruck verleiht. In diesem Sinne hat sich auch die musikalische Tradition in den Singstunden bzw. Singkirchen und einer ganz allgemeinen Sanges- und Musikfreude der Gemeinen erhalten bzw. weiterentwickelt. Die Herrnhuter Festkultur wird weiter gepflegt. Die Feste des Kirchenjahres, in besonderer Weise aber auch die wichtigsten Herrnhuter Feste, bilden ein starkes Band der Einheit in und zwischen den Gemeinen. Im Unterschied zu den Lutherischen Kirchen z.B., die sich ihrer spezifischen Identität im Rückgriff auf die reformatorischen Lehren (*Dogmatik*) versichern, versichert sich die Brüderkirche ihrer Identität und ihres Herkommens in der festlichen Feier ihrer Gedenktage, durch ihre *Geschichte* also.¹⁹⁶

Im Gegensatz zur Stellung der Geistlichen in den ersten europäischen Gemeinen der Brüder nahmen die Herrnhuter Laienmissionare innerhalb der süd-afrikanischen Siedlungen eine besonders hervorgehobene Position ein, bedingt durch den sozio-kulturellen Hintergrund, aus dem die neu gewonnenen Gemeinglieder hervorgingen.

In der starken Position des Pastors in den Gemeinen hat sich das Vorbild der ersten Missionare bis heute erhalten. Es entspricht damit nicht den Vorstellungen, die sich Zinzendorf von der Rolle und Funktion dieses Amtes gemacht hat, ganz im Gegenteil. Dennoch hat das Amt des Pastors für das Gemeinleben bei weitem nicht die Bedeutung erlangt, wie vergleichsweise in den Evangelischen Kirchen Deutschlands. Die Moravian Church in Südafrika ist trotz des großen Einflusses der Pastoren auf das Gemeinleben keine pastorenzentrierte Kirche. Weite Bereiche der Gemeinarbeit werden von einer eigenverantwortlichen Laienarbeit geprägt. Eine Vielzahl von Helfern und Mitarbeitern teilen sich die Gemeinarbeit. Pastor und Kirchenvorstand kommt die Aufsichtspflicht zu. Beide tragen die letzte Verantwortung für das, was geschieht.

Die Rückgewinnung und Aktualisierung dieses besonderen Erbes der Brüder ist um so erstaunlicher und bewundernswerter, wenn man bedenkt, daß in den ersten Jahren der Herrnhuter Mission am Kap an eine nennenswerte Mitarbeit der Laien nicht zu denken war. Eine beträchtliche Bildungs- und Erziehungsarbeit war zu leisten, bis Schritt für Schritt der Weg in die eigene Unabhängigkeit beschritten werden konnte. Weitere Anstrengungen waren nötig, bis die junge Kirche (unter dem ständigen Zwang chronischen Geldmangels und personeller Engpässe) die Mitarbeit der Laien wieder zu einem festen Standbein des

¹⁹⁶ Viele Gemeinglieder messen der *Geburt als Morave* eine besondere Bedeutung bei. Ein gebürtiger Morave wird als ein »echter« Morave betrachtet, wie es ein Beigetretener nie sein kann.

Gemeinlebens entwickelt hatte. Daß dieser Weg lang und beschwerlich war und für manche Gemüter zu lange dauerte, liegt zum Teil an der zögerlichen, manchmal ängstlichen Haltung vieler Missionare aus Europa, einheimischen Kräften Verantwortung für die Kirche zu übertragen, zum anderen an den retardierenden Einflüssen, die sowohl die Weltkriege als auch die Apartheidspolitik der Republik Südafrika auf die Kirche mit ihren Gemeinden ausübten.

Die Laienmitarbeit hat in allen Bereichen die Kirche geprägt. In den Gemeinden bewirkte die Betonung der Laienmitarbeit eine starke lokal geprägte Einwurzelung des Evangeliums. Folge intensiver Laienmitarbeit ist auch die vermehrte Ausprägung spezifisch lokaler Gemeinsitten und -gebräuche. Folglich ist auch die Identifizierung mit der Ortsgemeinde bzw. Kirche groß. Von Seiten der offiziellen Kirche erfordert die hohe Selbständigkeit der Laienmitarbeit das Zugeständnis entsprechender Freiräume. Dieses Zugeständnis birgt Risiken in sich.¹⁹⁷ Ohne dieses Risiko aber ist lebendige Laienmitarbeit nicht möglich, denn übermäßige Kontrollen und Vorschriften würden jede Laienmitarbeit im Keim ersticken.

Auch in der Kirchenhierarchie ist die Mitwirkung der Laien heute gesichert und weit verbreitet. Laien sind bis in die höchsten Ämter hinein wählbar, auch wenn bis heute noch nicht alle vorhandenen Möglichkeiten genutzt wurden. Besonders hoch einzuschätzen sind alle Anstrengungen der Kirche, durch Bildungsangebote auch in Zukunft eine qualifizierte Mitarbeit der Laien auf allen Ebenen kirchlichen Lebens auf vielfältige Art und Weise zu fördern und weiter auszubauen. Ohne Motivation und tatkräftige Unterstützung von Seiten der offiziellen Kirchenleitungsorgane ist eine lebendige Laienmitarbeit nicht möglich.

Heute ist die Moravian Church SAW ohne die vielfältige Mitarbeit unzähliger Laien nicht zu denken. Die von Zinzendorf beabsichtigte Gründung der Gemeinden auf die Laienarbeit hat sich in veränderter Form und unter veränderten Bedingungen in der Moravian Church bis heute erhalten. Eine historische Übersetzung dieses wichtigen Charaktermerkmals der ersten Herrnhuter Gemeinden ist auf diese Weise geglückt.

¹⁹⁷ Es sei an die ›Sichtungszeit‹ in Europa erinnert. Streitigkeiten zwischen Missionaren und Gemeinmitgliedern bezüglich der Selbstverwaltung Genadendals oder die abenteuerlichen Unternehmungen auf Synodaler Ebene während des II. Weltkrieges im Rahmen der Diskussion um die Unabhängigkeit der Kirche (Vgl. Kap. XIV. »Unrest during World War II: Which way to autonomy? 1939–1949«, Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 114ff) können für die Moravian Church SAW als Beispiel dienen.

Literaturverzeichnis

A. Zinzendorfs Schriften

- Antwort auf eine solide Anfrage in den Frankfurter Gelehrten Zeitungen 1737, Büdingische Sammlungen Bd. I, abgedruckt in Hauptschriften Erg. Bd. 7, Hildesheim 65
- Büdingische Sammlungen, Büdingen 1742-45, Bd I-3, Ergänzungsbände zu den Hauptschriften (Erg. Bd. 7-9), herausgegeben von E. Beyreuther und G. Meyer, Hildesheim 1965f (BS I-III)
- Gemeinreden I, abgedruckt in Hauptschriften Bd. IV, Hildesheim 63
- Gemeinreden II, abgedruckt in Hauptschriften Bd. IV, Hildesheim 63
- Hauptschriften, Bd. I-VI, herausgegeben von Erich Beyreuther und Gerhard Meyer, Hildesheim 1962f
- Ordinationsbrief Zinzendorfs an G. Schmidt, 1741, abgedruckt bei O. Uttendörfer (Hrsg.): Die wichtigsten Missionsinstruktionen Zinzendorfs, Herrnhut 1913

B. Sonstige Quellen

- Godsdienstvorme en Godsdienstige Gebruike, Evangeliese Broederkerk in Suider-Afrika, (Hrsg.), Genadendal 1988
- Kerkorde van die Evangeliese Broederkerk (Moraviese Kerk) in Suid-Afrika - Westelike Streek, Ev. Broederkerk in die Westelike Provinsie, (Hrsg.), Crawford 1992
- Laudate, Gesangboek van die Evangeliese Broederkerk in Suider-Afrika, Ev. Broederkerk in die Westelike Provinsie, (Hrsg.), Genadendal 1983
- Schmidt, Georg: Das Tagebuch und die Briefe von Georg Schmidt (1737-1744), Die Wes-Kaaplandse Instituut vir Historiese Navorsing, (Hrsg.), Bellville 1981

C. Sekundärliteratur

- Balie, Isaac: Die Geskiedenis van Genadendal 1738-1988, Kaapstad 1988
- Beck, H.: Brüder in vielen Völkern, 250 Jahre Mission der Brüdergemeine, Erlangen 1981
- Beyreuther, Erich: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Stuttgart 1975
- Beyreuther, Erich: Studien zur Theologie Zinzendorfs, Neunkirchen 1992
- Bilger, Harald R.: Südafrika in Geschichte und Gegenwart, Konstanz 1976
- Erbe, Hans Walter: Zur Musik in der Brüdergemeine, in Unitas Fratrum, Beiträge aus der Brüdergemeine, Hamburg 1977, Heft 2
- Hahn, Hans-Christoph und Reichel, Hellmut, (Hrsg.): Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder, Hamburg 1977
- Hahn, Hans-Christoph: Theologie, Apostolat und Spiritualität der evangelischen Brüdergemeine, in UNITAS FRATRUM, Mari P. van Buijtenen, Cornelis Dekker, Huib Leeuwenberg, (Hrsg.), Utrecht 1975
- Jentsch, W., Jetter, H., Kießig, M., (Hrsg.): Evangelischer Erwachsenenkatechismus, Gütersloh 1975²

- Krüger, B. - Schaberg, P.W.: The Pear Tree Bears Fruit, Genadendal 1984
- Krüger, Bernhard: The Pear Tree Blossoms - A History of the Moravian Mission Stations in South Africa 1737-1869, Genadendal 1966
- Lütgeharns, W.: Gemeindeleben im Zeichen der Liturgie, in H. Renkewitz (Hrsg.), Die Brüder-Unität
- Meyer, Dieter: Der Christozentrismus des späten Zinzendorf, Frankfurt 1973
- Müller, Karl: 200 Jahre Brüdermission I, Herrnhut 1931
- Schaberg, P.W.: Die Gesangbücher der Brüdergemeinprovinz Südafrika-West, Abgedruckt in Unitas Fratrum, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine, Hamburg 1985, Heft 16
- Schaberg, P.W.: Die Losungen in Südafrika, westliche Kapprovinz, in Unitas Fratrum, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine, Hamburg 1976, Heft 7
- Schaberg: E en P.W., Ons werk in die Broederkerk 1929-1969, Die geskiedkundige vereniging van die Moraviese Kerk, No.4, Genadendal
- Schulze, A.: 200 Jahre Brüdermission II, Herrnhut 1932
- Schütz, Martin: Die Funktion der Herrnhuter Mission im Vergleich mit anderen Missionen in Südafrika, in: Unitas Fratrum, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine, Hamburg 1962, Heft 31
- Uttendörfer, O. (Hrsg.): Die wichtigsten Missionsinstruktionen Zinzendorfs, Herrnhut 1913
- Voß, Klaus Peter: Der Gedanke des allgemeinen Priester- und Prophetentums, Seine gemeindeftheologische Aktualisierung in der Reformationszeit, Wuppertal/Zürich 1990
- Wettach, Theodor: Kirche bei Zinzendorf, Wuppertal 1971
- Wollstadt, Hans Joachim: Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde, Göttingen 1966

D. Nachschlagewerke

- Bauer, W: Griechisch-deutsches Wörterbuch, Berlin/New York 1971

Friedmann Reeh

The Significance of the Lay Person in the Moravian Church South Africa West

With the development of the reformed Brotherhood Zinzendorf tried to prevent a difference being made between laity and churchmen. He therefore promoted the introduction of a large number of positions and services in the parish which were filled by lay persons. The worldwide missionary activity of the Moravians was mainly the work of lay persons. A member of the laity, Georg Schmidt, was also the founder of the Herrnhut mission in South Africa. The work he began in 1737 and his written ordination by Zinzendorf in 1741 met with opposition from the reformed church council in Capetown. In 1744 he had to give up his activities there. It was not until 1792 that missionaries took up work again in South Africa. They were craftsmen and when the parish of Baviaansrivier (since 1886 Genadendal) was founded they were able to contribute their experience in starting up small craft firms.

The patriarchal style of leadership of the missionaries was countered by the introduction of positions like that of »overseers« for parish members. The formulation of the parish regulations by Hans-Peter Hallbeck, who was a missionary in South Africa from 1817 to 1840, was an attempt at finding a balance between the duties and tasks of missionaries and lay people. A milestone in this process was the establishment of a training college for teachers in 1838.

The author provides an overview of the role of the laity in the development of the missionary area of West South Africa into an independent Unitas province in 1960. The growing educational system proved to be an important factor in the spread of the Church. The principals and the teachers often acted as founders and helpers of parishes. In the teacher training college that operated until 1934 a theology course had been on offer since 1878. In 1952 a separate Theological Seminary was opened. The choir system of the Moravian Church is

still in existence today in a large number of districts and national unions, and these are managed by lay persons. Here the work of the laity is on display. The Daily Texts and the songbook of the Moravian Church in South Africa offer every lay preacher help in preparing church services.

In the independent Unity Province there are still different types of parish. The article describes the rich possibilities for the participation of lay people in parish life with Genadendal as an example of this. The traditional feast days of Herrnhut tradition offer several possibilities for participation by lay people. The same is true of the head of the parish, the districts, and social welfare work. The synodal structure of the Unity Province assures the participation of parish members in the management of the entire province. In spite of the strong position of the pastor as successor to the missionary in the South African province, the Unity Province is not a church centred around the pastor. Wide areas of parish work are influenced by lay people. In this respect Zinzendorf's intentions have been realized.

Buchbesprechung

Moravian Book of Worship, Bethlehem, Pa., und Winston Salem, N.C., Moravian Church in America, 1995, 954 Seiten; und Begleitheft *The Moravian Book of Worship Manual for Worship Planners*, herausgegeben von Dr. Robert T. Burcaw im Auftrag des Interprovincial Hymnal Committee. Interprovincial Board of Publications and Communications of the Moravian Church, Bethlehem/Pa. 1995, 81 Seiten plus Beilagen.

Das Erscheinen eines neuen Gesangbuchs in den beiden nordamerikanischen Unitätsprovinzen gehört in den Bereich der sogenannten »Gegenwartsfragen der Brüdergemeine«, d.h. derjenigen Fragen und Ereignisse, die das konkrete Leben der heutigen weltweiten Brüderunität betreffen. Nachdem schon vor 8 Jahren auf synodaler Ebene der Bedarf für ein neues Gesangbuch festgestellt worden war, löst jetzt das im Mai herausgekommene *Moravian Book of Worship* das bisherige *Hymnal of the Moravian Church* von 1969 ab und bietet den amerikanischen Gemeinden, laut Vorwort, »Lieder und Liturgien für ein neues Jahrhundert«. Begleitet wird das Gesangbuch von dem Heft *The Moravian Book of Worship Manual for Worship Planners*, einer Arbeitshilfe, die vor allem der Gottesdienstvorbereitung dienen soll, aber auch ganz allgemein über brüderliche Traditionen und die Gestaltung des Gesangbuchs informiert. Sowohl die Beiträge des Begleithefts als auch die Zusammenstellung des Gesangbuches selbst legen Zeugnis davon ab, daß der Gesang und der liturgische Stil der amerikanischen Moravian Church dabei sind, sich zu wandeln. Insbesondere ist das *Moravian Book of Worship* eine Reaktion auf neue theologische Sensibilitäten, auf ein verändertes Sprachgefühl und auf ganz allgemeine Trends im nordamerikanischen Protestantismus.

Äußerlich unterscheidet sich das neue Gesangbuch von seinem rot eingebundenen Vorgänger durch einen blauen Einband und ein leicht vergrößertes Format. Unter Verwendung der Vignette des Lamms mit der Siegesfahne ist der Titel sachlich und zeitgemäß gestaltet. Der Band hat mit 954 Seiten gegenüber dem *Hymnal* von 1969 einen Zuwachs von ca. 100 Seiten, ohne wesentlich

dicker oder unhandlicher zu sein. Die inhaltliche Aufteilung ist insgesamt die gleiche geblieben: einem ersten Teil mit verschiedenen Liturgien und Gottesdienstformen (ca. 250 Seiten) folgen die Lieder (ca. 620 Seiten); den Schluß bildet das Register mit einer Reihe von Verzeichnissen (ca. 80 Seiten). Das *Moravian Book of Worship* ist also Gesangbuch und Liturgienbuch in einem und folgt damit der Tradition der amerikanischen brüderischen Gesangbücher und dem Muster der anderen protestantischen Kirchen in den USA.

Das Begleitheft *Manual for Worship Planners* ist hingegen eine Neuheit in der amerikanischen Moravian Church. Es besteht aus einem Stapel loser Blätter, die in ein Ringbuch eingeklebt werden können, hat 81 Seiten sowie eine Reihe von Beilagen und enthält sechs Beiträge zu verschiedenen Themen sowie eine Reihe von Registern. Zweck des Heftes ist, so der Herausgeber Dr. Robert T. Burcaw in der Einleitung, den Gottesdienstplanern entdecken zu helfen, *was* ihnen alles in dem neuen Gesangbuch zur Verfügung steht und *warum*. Das Vorwort und die Einleitung enthalten interessante Informationen über die Zusammensetzung und das Vorgehen des Gesangbuchausschusses. Das erste Kapitel bietet eine Übersicht über die Geschichte des brüderischen Gottesdienstes von Otto Dreydoppel, Jr., Dozent für Kirchengeschichte am Moravian Theological Seminary in Bethlehem. Es folgt ein Beitrag von Dr. Willard Harstine, Professor für Pastoraltheologie am Moravian Theological Seminary, über das Kirchenjahr, seine Feste und Abschnitte und die ihnen zugeordneten liturgischen Farben und Objekte. Im dritten Kapitel behandelt Dr. C. Daniel Crews, der Leiter des brüderischen Archivs in Winston Salem, die allgemeinen, jahreszeitlichen und thematischen Liturgien. Die Feier des heiligen Abendmahls, die Kasualien (Taufe, Konfirmation, Trauung und Begräbnis bzw. Gedenkgottesdienst) und weitere außergewöhnliche Liturgien werden im 4. Kapitel von Dr. Robert E. Sawyer, Präsident der Südprovinz, abgehandelt. Es folgt ein kurzer Abschnitt, in dem der Kirchenmusiker Brian Henkelmann die neu eingefügte Abteilung »Psalms and Canticles« vorstellt. Das 6. Kapitel enthält ausführliche Bemerkungen zum Liedgut des Gesangbuches zusammengestellt von Dr. Nola Reed Knouse, der Direktorin der Moravian Music Foundation. Im 7. Kapitel befinden sich schließlich drei ausführliche Verzeichnisse der in den Liturgien vorkommenden Bibelstellen.

Zum Kennenlernen und zum Verständnis des neuen *Moravian Book of Worship* bietet das begleitende *Manual for Worship Planners* eine wesentliche Hilfe. Es beschränkt sich nicht auf Detailinformationen zur Gestaltung der Liturgien und zur Auswahl der Lieder, sondern stellt das Gesangbuch bewußt in den größeren Zusammenhang der brüderischen Gesangbuchtradition einerseits und der gegenwärtigen Situation der amerikanischen Moravian Church ander-

rerseits. Es lohnt sich deshalb, die verschiedenen Teile des Gesangbuchs anhand der Kapitel des Begleitheftes durchzugehen.

Der zehnköpfige Gesangbuchausschuß (»Interprovincial Hymnal Committee«) begann seine Arbeit 1987 mit der Formulierung von einigen grundsätzlichen Gedanken zur Gestaltung des Gesangbuchs. So wird im Vorwort des *Manuals* hervorgehoben, das Ziel sei gewesen,

1. einen Korpus von Liturgien zu schaffen, die theologisch begründet und in einer klaren, dem Gottesdienst förderlichen Sprache abgefaßt sind;
2. einen Korpus von Liedern zu schaffen, der das Erbe der Brüdergemeine und der gesamten Kirche bewahrt, aber auch das aktuelle geistliche Liedgut vertritt;
3. bewußt den sprachlichen Bedürfnissen der Gottesdienstteilnehmer entgegenkommt.

Weitere Punkte, die direkt oder indirekt bei der Gestaltung des Gesangbuches eine Rolle gespielt haben dürften, werden im zweiten und dritten Kapitel genannt. Unter dem Titel »Contemporary Moravian Worship« zählt Otto Dreydoppel eine Reihe von Faktoren auf, die gegenwärtig ihren Einfluß auf das gottesdienstliche Leben der amerikanischen Moravian Church geltend machen: die Wiederbelebung von hochkirchlichen liturgischen Formen und Gebräuchen im amerikanischen Protestantismus (»liturgical renewal movement«), die gezielte Ausrichtung des Gottesdienstes auf Gemeindegewachstum (»church growth movement«), und die zunehmende kulturelle und ethnische Vielfalt innerhalb der amerikanischen Moravian Church. Angesichts der gegenwärtigen Situation können althergebrachte Traditionen nicht einfach unantastbar sein, sondern es muß die Freiheit bestehen, je nach Bedürfnis das, was hilfreich erscheint, auszuwählen, zu ergänzen und zu verändern. So sollte beispielsweise die traditionelle – aber einseitige – Dominanz des Wortes und der Predigt im brüderischen Gottesdienst zugunsten der häufigeren Feier des Abendmahls und der Verwendung von non-verbale Kommunikationsmitteln korrigiert werden. Zugleich sei es wichtig, den Gottesdienst »user-friendly« zu gestalten, d.h. mit einem direkten Bezug zum Leben der Gottesdienstbesucher und in einer interessanten und leicht verständlichen Aufmachung, so daß die Barrieren zur Teilnahme abgebaut werden und auch Fremde sich angesprochen fühlen.

Zwei konkrete Vorschläge für die »liturgische Erneuerung« und ansprechendere Gestaltung des Gottesdienstes sind die Benutzung des *Common Lectionary*, einer Perikopenordnung, die 1983 von elf verschiedenen amerikanischen Denominationen (darunter auch die Katholische Kirche) eingeführt wurde, und die deutlichere Betonung der Abschnitte des Kirchenjahres durch die Verwendung von liturgischen Farben. Der zweite Vorschlag wird vor allem

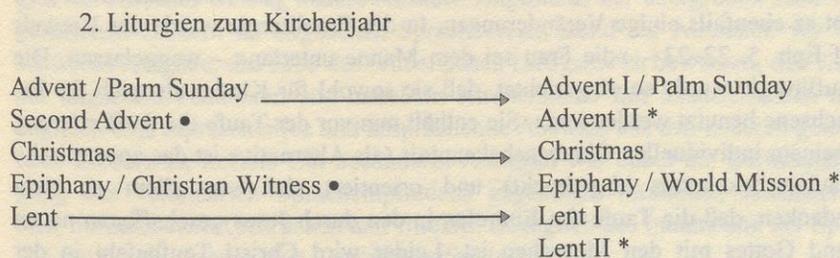
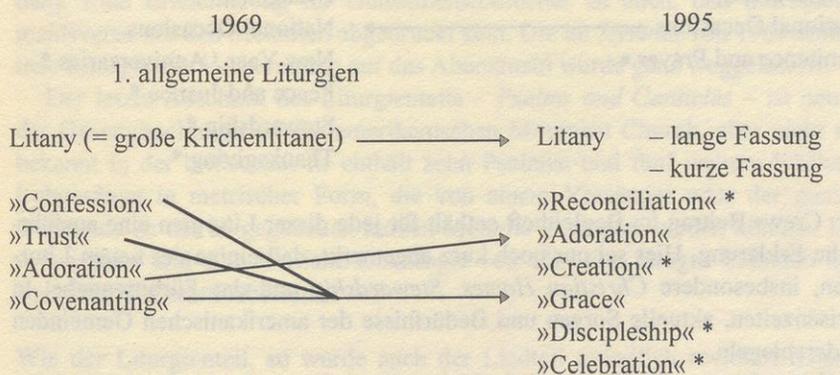
in Dr. Harstines Beitrag hervorgehoben. Die Vorbereitung eines jeden Sonntagsgottesdienstes soll im Auge behalten, in welchem Verhältnis zum Kirchenjahr der jeweilige Sonntag steht. Dazu dienen vor allem die liturgischen Farben, die die Bedeutung der verschiedenen Abschnitte und Höhepunkte des Kirchenjahres symbolisieren: Blau als Ausdruck der Hoffnung im Advent, Weiß für die Freude zu Weihnachten und Ostern, Schwarz in der Passionszeit, Rot für das Feuer des Heiligen Geistes zu Pfingsten usw. Leider werden in diesem Zusammenhang die brüderischen Gedenktage (auf den 13. August und den 13. November beschränkt) nur nebenbei in einem einzigen Satz abgehandelt. Es ist auch zu fragen, warum die lateinischen Namen für die Sonntage von Septuagesimae bis Trinitatis, die im Gesangbuch von 1969 noch aufgeführt sind, hier nicht mehr erwähnt werden.

Insgesamt zeigt sich in den genannten Beiträgen des *Manuals* eine Bewegung vom traditionell ausgerichteten evangelischen Wortgottesdienst zu einer mehr aufs Rituelle ausgerichteten liturgischen Gottesdienstfeier. Die nord-amerikanische Moravian Church und ihr neues Gesangbuch folgen damit einem Trend, der auch in vielen anderen evangelischen Denominationen zu spüren ist: der Aufwertung des gottesdienstlichen Ritus' als einer gemeinschaftlich erlebten Aktivität zum Zentrum des religiösen Lebens. Das Gesangbuch dient nicht allein dem Singen, sondern gibt die Anleitung für eine Vielzahl von liturgischen Interaktionen. Der programmatische Name *Moravian Book of Worship* – »Gottesdienstbuch« – anstelle des vorherigen Titels *Hymnal of the Moravian Church* – »Gesangbuch« – und viele weitere Details in der Gestaltung des neuen Bandes erklären sich aus dieser Umorientierung.

Ein Beispiel ist die Revision des Liturgienteils. Neben sprachlichen Veränderungen wie der Modernisierung veralteter Ausdrücke (insbesondere *Thou, Thy, Thine*) und der Ersetzung von ausschließlich maskulinen Wörtern (*man*) durch neutrale Begriffe (*humanity*) zeigt sich hier eine besondere Betonung des Kirchenjahres und die Tendenz, die traditionell brüderischen Liturgien durch weitere liturgische Elemente zu vervollständigen, so daß fast jede Liturgie in irgendeiner Weise die Elemente Lob und Anbetung, Schuldbekennnis, Zuspruch der Vergebung, Glaubensbekenntnis und Fürbittengebet enthält. Gemeinsame Glaubensbekenntnisse, insbesondere das apostolische Glaubensbekenntnis, werden relativ häufig verwendet. An dieser Stelle sei kurz bemerkt, daß die Liturgien der amerikanischen Moravian Church keine vollständigen Gottesdienstordnungen darstellen (wie etwa im Gesangbuch der Brüdergemeinde von 1967), sondern nur deren liturgischen Teil bilden, da ansonsten die Gestaltung des Gottesdienstes völlig in der Hand des Gottesdienstleiters liegt und von Gemeinde zu Gemeinde variiert.

Theologisch gesehen sind die Liturgien des *Moravian Book of Worship* eher traditionell ausgerichtet, ohne aber fundamentalistisch zu wirken. Klassische Themen wie Versöhnung (*Reconciliation*), Gnade (*Grace*) und Herrschaft und Wiederkunft Christi (*Reign of Christ: Second Coming*) sind vertreten, aber es gibt auch innovative Liturgien wie *Celebration*, *Christian Unity* und *Intercession in Times of Crisis*. Viele Liturgien sind trinitarisch strukturiert, jedoch bleibt Christi Sühnetod und Herrschaft durchweg im Vordergrund. Daneben treten Gottes Rolle als Schöpfer und die Tätigkeit des Heiligen Geistes als erneuernde, heiligende und vereinigende Kraft stärker hervor als bisher, z.B. in den neu verfaßten Liturgien *Creation*, *Pentecost and Spiritual Renewal* und *Trinity*.

Insgesamt ist der Liturgienteil in sechs Abschnitte gegliedert: allgemeine Liturgien, Liturgien für besondere Zeiten des Kirchenjahres, thematische Liturgien, Kasualien, Abendmahlsliturgien, und »Psalms and Canticles«. Eine Übersicht der ersten drei Abteilungen im Vergleich mit dem *Hymnal* von 1969 zeigt, welche Veränderungen im *Moravian Book of Worship* stattgefunden haben. Neue Liturgien sind mit dem Stern * gezeichnet, Liturgien, die weggelassen wurden, mit einem Punkt •.



1969

1995

Easter Morning	→	Easter Morning
Easter	→	Easter
Ascension •		
Pentecost •		Pentecost *
Trinity •		Trinity *
All Saints	→	All Saints
		Reign of Christ:
		Second Coming *

3. thematische Liturgien

		Intercession: – general *
		– crisis*
Spread of the Gospel •		Christian Homes *
		Christian Unity *
Education	→	Education
Thanksgiving •		Evangelism *
National Occasions	→	National Occasions
Penitence and Prayer •		New Year / Anniversaries *
		Peace and Justice *
		Stewardship *
		Thanksgiving *

Dr. Crews Beitrag im Begleitheft enthält für jede dieser Liturgien eine ausführliche Erklärung. Hier sei nur noch kurz angemerkt, daß einige der neuen Liturgien, insbesondere *Christian Homes*, *Stewardship* und das Fürbittengebet in Krisenzeiten, aktuelle Sorgen und Bedürfnisse der amerikanischen Gemeinden widerspiegeln.

Unter den von Dr. Sawyer behandelten Kasualien und Abendmahlsliturgien gibt es ebenfalls einige Veränderungen. In der Trauliturgie wurde der Verweis auf Eph. 5, 22–23 – »die Frau sei dem Manne untertan« – weggelassen. Die Tauf liturgie wurde so eingerichtet, daß sie sowohl für Kinder als auch für Erwachsene benutzt werden kann. Sie enthält nun vor der Taufe die Aufforderung zu einem individuellen Glaubensbekenntnis (als Alternative ist das apostolische Glaubensbekenntnis abgedruckt) und orientiert sich vor allem an dem Gedanken, daß die Taufe das Eintreten in den durch Jesus geschaffenen neuen Bund Gottes mit den Menschen ist. Leider wird Christi Taufbefehl in der

Liturgie nicht erwähnt, und insgesamt macht sie keinen so geschlossenen und harmonischen Eindruck wie ihre Vorgängerin von 1969. Konfirmation, Bestätigung der eigenen Taufe (*affirmation of baptism*) und Aufnahme in die Gemeinde sind in einer einzigen Liturgie mit auswechselbaren Elementen zusammengefaßt. Die im *Hymnal* von 1969 enthaltenen Liturgien für Ordinationen und Grundsteinlegung und Einweihung einer Kirche wurden weggelassen und finden sich als Beilage im Arbeitsheft.

Die neun Abendmahlsliturgien im *Hymnal* von 1969 wurden auf vier reduziert, die jeweils einen Aspekt des Kirchenjahres und der Heilsgeschichte behandeln: *Christ's Coming, Atonement, Resurrection* und *Holy Spirit*. Entgegen Bestrebungen, die Abendmahlsfeier dem ökumenischen Format anzupassen, das von der »Faith and Order Commission« des Weltkirchenrat erarbeitet worden ist (vgl. das Dokument »Taufe, Eucharistie und Amt« von 1982), entschloß sich der Gesangbuchausschuß die traditionelle Form der brüderischen Abendmahlsliturgie beizubehalten, allerdings mit einigen Änderungen: das Dankgebet findet nun vor den Einsetzungsworten statt und die Gemeinde bleibt nach dem Genuß des Brotes stehen anstelle sitzend oder kniend zu beten (da diese Bewegungen als »ablenkend, schwierig oder gar unmöglich« empfunden wurden). Eine Erleichterung für Gottesdienstbesucher ist auch, daß die Abendmahlsverse mit den Melodien abgedruckt sind. Die im *Hymnal* von 1969 enthaltene Liturgie zur Vorbereitung auf das Abendmahl wurde ganz weggelassen.

Der letzte Abschnitt des Liturgienteils – *Psalms and Canticles* – ist neu in der Gesangbuchtradition der amerikanischen Moravian Church, aber nicht unbekannt in der britischen. Er enthält zehn Psalmen und fünf weitere biblische Lobgesänge in metrischer Form, die von einem Vorsänger oder der ganzen Gemeinde zu der beigegebenen kurzen Melodie gesungen werden können. Das »Hosianna« und eine festliche Doxologie von Christian Gregor befinden sich ebenfalls in diesem Abschnitt.

Wie der Liturgienteil, so wurde auch der Liedteil gründlich revidiert. Hierzu gibt Dr. Knouses Beitrag nähere Auskunft. Angesichts der übergroßen Zahl von geistlichen Liedern im englischen Sprachbereich stand der Ausschuß vor der schweren Aufgabe, das Erbe des brüderischen Liedgutes zu bewahren, den Kern der allgemein bekannten und beliebten Kirchenlieder mit einzuschließen und zugleich eine repräsentative und ansprechende Auswahl aus den neueren geistlichen Liedern zu treffen. Ein besonderes Anliegen war dabei die Berücksichtigung des veränderten Sprachempfindens gegenüber veralteten, sexistischen oder militärischen Ausdrücken und Bildern. Bezüglich des Inhalts und der Sprache der Lieder wurden vier Leitlinien aufgestellt:

1. weibliche Bilder und Metaphern für Gott können vorkommen (vgl. Lied Nr. 659: *As a Mother Holds Her Baby*), aber es werden keine direkten weiblichen Anreden benutzt;
2. soweit wie möglich sollen Bezeichnungen für Menschen und Pronomen geschlechtsneutral (*inclusive*) sein und einseitig männliche Ausdrücke vermieden werden;
3. moderne Liedfassungen, besonders bei übersetzten Liedtexten, sind älteren Fassungen mit ungebräuchlichen oder unverständlichen Ausdrücken vorzuziehen;
4. Liedtexte sollen theologisch korrekt, gut verwendbar im Gottesdienst, klar verständlich und poetisch niveauvoll sein.

Insgesamt begutachtete der Ausschuß ungefähr 4000 Lieder. Jedes einzelne Lied wurde zunächst als Gedicht gelesen und bewertet, dann gesungen und erneut bewertet, und schließlich, falls akzeptabel, provisorisch in die Auswahlmappe aufgenommen. Auf musikalischer Ebene wurde darauf geachtet, daß die verschiedenen Stile gleichmäßig vertreten sind und daß die traditionell brüderischen Melodien weiterhin vorkommen (von 54 als »brüderisch« identifizierten Melodien wurden insgesamt 45 aufgenommen). Bei der endgültigen Auswahl mußten natürlich auf allen Seiten Kompromisse gemacht werden. Statistisch sieht die Zusammensetzung des Liedteils im *Moravian Book of Worship* jetzt so aus:

48%	der Texte stammen aus dem Hymnal von 1969, 52% sind neu.
21%	wurden von Mitgliedern der Brüderunität verfaßt.
14%	wurden von Frauen verfaßt.
58%	der Melodien stammen aus dem Hymnal von 1969, 42% sind neu.
72%	dürfen als allgemein bekannt angesehen werden.
15%	stammen von Mitgliedern der Brüderunität.
3%	stammen von Frauen.

Die Einteilung der Lieder wurde gegenüber dem *Hymnal* von 1969 vereinfacht und umfaßt nun fünf große Abteilungen: Kirchenjahr, besondere Anlässe (Taufe, Trauung, usw.), Gott (Vater, Sohn, Heiliger Geist), Kirche, christliches Leben. Bei der Numerierung der Lieder wurde darauf geachtet, daß sich die Seitenzahlen des Liturgienteils und die Liednummern nicht überschneiden. Die Liednummern beginnen deshalb mit Nr. 256 und gehen bis Nr. 849. Der Vorteil dieser Methode ist, daß die Lieder, die im Liturgienteil vorkommen, nicht noch einmal im Liedteil abgedruckt werden mußten, sondern anhand ihrer Seitenzahl

angegeben werden können. Ein ausführlicher thematischer Index, ein Verzeichnis der Bibelzitate in den Liedern und ein Strophenverzeichnis erleichtern die Auswahl und das Auffinden von Liedern. Die Gestaltung der Liedseiten ist klar und übersichtlich. Die meisten Lieder sind in vierstimmigen Sätzen abgedruckt, wobei, dem Zug der Zeit folgend, das »Amen« am Ende der meisten Lieder weggelassen wurde.

Ein besonderes Anliegen des Gesangbuchausschusses war es, die brüderische Liedtradition zur Geltung zu bringen, denn in gewisser Weise soll das Gesangbuch ja auch der Stärkung der kirchlichen Identität der Moravian Church dienen. Zwar wurde die Zahl der brüderischen Lieder aus der Zinzendorfzeit und dem 19. Jahrhundert leicht verringert, aber die Lieder aus der alten Unität wurden durch eine Reihe von neuen Übersetzungen vermehrt (insgesamt sind es 15) und auch die gegenwärtige Liedproduktion von Mitgliedern der amerikanischen Moravian Church ist stark vertreten. (Es ist allerdings schwer verständlich, warum vier Lieder der alten Unität im *Hymnal* von 1969, darunter »Lob Gott gestrost mit Singen« (Nr. 247) und »O wie sehr lieblich« (Nr. 301), jetzt weggelassen wurden). Da das Verzeichnis der Komponisten und Dichter im neuen Gesangbuch die Zugehörigkeit zur Brüderunität nicht mehr angibt, wurde dem Beigleitheft eine solche Liste beigefügt. Sie umfaßt über hundert Namen.

Bemerkenswert sind zwei der neu verfaßten Lieder mit einem direkten Bezug auf die brüderische Tradition. Nr. 391, »By All Your Saints Still Striving« von Daniel Crews, enthält drei Verse, die Jan Hus, Comenius und Zinzendorf gewidmet sind. Nr. 397, »In Essentials Let Us Be United« von Artis Weber, richtet sich nach dem bekannten Motto: In den wesentlichen Dingen Einigkeit, in den nebensächlichen Dingen Freiheit, in Allem Liebe. Eine Reihe von deutschen Kirchenliedern wurde neu übersetzt, darunter auch Zinzendorfs »Herz und Herz vereint zusammen«, das sowohl in der alten Fassung (Nr. 673, von F.W. Foster, 1789) als auch in der neuen (Nr. 401, von Walter Klaassen, 1983) abgedruckt ist. Verschiedene Lieder wurden für Gitarrenbegleitung oder Rhythmusinstrumente eingerichtet, elf können als Kanon gesungen werden, neun sind mehrsprachig. Schade ist, daß von den deutschen Kirchenliedern nur »Stille Nacht, Heilige Nacht« mit einer deutschen Strophe versehen wurde. Gerade bei Liedern wie »Das einige Notwendige« (Nr. 768), »Kommt freuen wir uns insgemein« (Nr. 519) oder »Die wir uns allhier beisammen finden« (S. 207) wäre Mehrsprachigkeit ein gutes Zeichen brüderischer Verbundenheit gewesen.

»Aus dem Gesangbuch sieht man, wie die Menschen mit Gott reden.« Dieser Satz Zinzendorfs dürfte auch auf das neue *Moravian Book of Worship* zutreffen, zumal er dort als Motto über dem Vorwort steht. Die Mitglieder des Gesangbuchausschusses haben in ungezählten Stunden versucht, ein Buch zusammen-

zustellen, mit dem die Mitglieder der amerikanischen Moravian Church in der Sprache der Gegenwart mit Gott reden können. Daß das neue Gesangbuch auch wirklich der Sprache und dem Glauben der Menschen in der Moravian Church entspricht, wurde während der Fertigstellung durch zahlreiche Befragungen und durch Probeläufe von Liturgien und Liedern in Gottesdiensten immer wieder überprüft und hat sich inzwischen durch das positive Echo in den Gemeinden bestätigt, von denen über 80% in den ersten drei Monaten die Anschaffung beschlossen haben. Da in den amerikanischen Kirchen die Einführung eines neuen Gesangbuches oft mit vielen Konflikten und Risiken einhergeht und die synodale Entscheidung für ein neues *Moravian Hymnal* vor acht Jahren heftig umstritten war, ist diese schnelle und reibungslose Aufnahme ein Grund zur Dankbarkeit und ein Zeichen dafür, wie gut und gründlich das Interprovincial Hymnal Committee gearbeitet hat. Es bleibt zu wünschen, daß das *Moravian Book of Worship* bis weit in das 21. Jahrhundert hinein eine segensreiche Verwendung finden und über die Grenzen der USA hinaus zur fruchtbaren Weiterentwicklung der Gesang- und Gottesdiensttradition der Brüderunität beitragen möge.

Peter Vogt

Bibliographische Übersicht der neuerschienenen Veröffentlichungen über die Brüdergemeine

Zusammengestellt von Paul Peucker

Meldungen von Titeln oder Belegexemplare werden erbeten an: Bibliothek der Brüdergemeine Zeist, Zusterplein 20, NL – 3703 CB Zeist. Großer Dank gilt Dr. Matthias Meyer (Mannheim) und allen anderen, die so freundlich waren, mich auf Publikationen hinzuweisen. Redaktionsschluß war 1. September 1995.

Großer Dank gilt allen, die so freundlich waren, mich auf Publikationen hinzuweisen. Die Adresse dafür bleibt: Bibliothek der Brüdergemeine Zeist, Zusterplein 20, NL – 3703 CB Zeist.

Abkürzungen

- TMHS *Transactions of the Moravian Historical Society.*
UF *Unitas Fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine.*
VKNAW *Verhandelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen. Afdeling Letterkunde.*

I. Bibliographien, Buchwissenschaft, Archiv

- 1 *Die Ausstellung im Archiv der Brüder-Unität in Herrnhut.* Herrnhut: Direktion der Europäisch-Festländischen Brüderunität, 1993. 40 S.
- 2 »Bibliographie 1992 zur Geschichte der Freikirchen«. *Freikirchen Forschung* 3 (1993): 119–141.
- 3 Meyer, Dietrich. »Genealogische Forschung in deutschen evangelischen Archiven am Beispiel von Herrnhut und Düsseldorf«. *Familienforschung im deutschen Grenzraum zu den Niederlanden. Jubiläumsband der »Werkgroep Genealogisch Onderzoek Duitsland 1967–1992«.* Hg. von F.C. Berkenvelder [u.a.]. Hilversum 1992. 133–143.

- 4 Peucker, P.M. »Bibliographische Übersicht der neuerschienenen Veröffentlichungen über die Brüdergemeine«. *UF* 36 (1994): 94–102.
- 5 Stadie, Babette u. Heinz Holeczek. »Königsfeld. Archiv der Evangelischen Brüdergemeine«. *Handbuch der Historischen Buchbestände in Deutschland*, Bd. 8 Baden-Württemberg und Saarland, I-S, Hg. von Wolfgang Kehr. Bearb. von Wilfried Sühl-Strohenger [u.a.]. Hildesheim – Zürich – New York: Olms-Weidmann, 1994. 95–98.
- 6 Stead, Geoffrey. »The Eighteenth-Century Moravian Congregational Archive at Fulneck in Northern England«. *UF* (1995): 42–54.
- 7 Sträter, Udo u. Christel Butterweck. »Pietismus-Bibliographie«. *Pietismus und Neuzeit*. 20 (1994): 267–298.

II. Allgemeine Darstellungen

- 8 Fobel, Hartmut. »Brüder-Unität. Herrnhuter Brüdergemeine«. *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*. Hg. von Helmut Burkhardt [u.a.]. Bd. 1. Wuppertal 1992. 312–313.
- 9 Gill, Theodor. »Die Brüdergemeine als Freikirche«. *Freikirchen Forschung* 3 (1993): 1–12.
- 10 Gill, Theodor. »Unsere Kirchen in ökumenischen Organisationen: Die Brüder-Unität«. *Über Grenzen hinweg zu wachsender Gemeinschaft: Ökumene in der DDR in den achtziger Jahren*. Hg. von M. Sens u. Roswitha Bodenstein. Frankfurt/M: Otto Lembeck, 1991. 164–167.
- 11 *Moravian History Magazine* 8 (1995).
Inhalt: Lebensbilder von John Cennick, Francis Pugh and Thomas Jennings, Anton Seiffer, Mark and Margaret Berry, Heinrich Frederich Cossart, Christian F. Cossart, Christian F. Hassé and Ann Cossart, Bishop Alexander Cossart Hassé, Alexander von Bülow Hassé, William Walkington, Johannes Steinhauer, Charles and Eleanor Schirmer und John McNamara; weiter Gracehill Settlement, sketch by James England und A journey to Islay by Brn. Church and Spence.
- 12 »Sachsen – Anerkennung der Fortgeltung des Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts der Evangelischen Brüder-Unität Herrnhut«. *Das Standesamt* 48/1 (1995): 32.
- 13 *Transatlantische Moravische Dialog-Korrespondenz TMDK* 5 (1994).
Inhalt: Arthur Freeman, Das Festhalten am Wesentlichen und die Bewahrung der Vielfalt; Richard M.B. Connor, Der sichtbaren Einheit entgegen; Hellmut Reichel, Der Moravian Covenant und die Statuten von 1727. Diese Zeitschrift erscheint auch in englischer Fassung.

- 14 *Transatlantische Moravische Dialog-Korrespondenz TMDK 6 (1995).*
 Inhalt: Kurt H. Vitt, Die Formulierung theologischer Begriffe im transkulturellen Predigtamt; Sam Gray, Im Inneren der Muschel. Wie man in einem transkulturellen Kontext Theologie praktiziert; Andrew Kyomo, Zum Zeugnis berufen. Die Kirchen im Spannungsfeld von Evangelium und Kultur in Tansania; Colin Podmore, Gespräche der Anglikanischen Kirche und der Brüderkirche (Moravian Church) in England; A. Freeman, Kirchendialog in Nordamerika zwischen der Evangelischen Lutherischen Kirche in Amerika und der Brüderkirche. Diese Zeitschrift erscheint auch in englischer Fassung.
- 15 *Transatlantische Moravische Dialog-Korrespondenz TMDK 7 (1995).*
 Inhalt: Burkhard Gärtner, Inkarnation und Heilsgeschichte. Ein Versuch: Über die Funktion der Heilsökonomien bei N.L. v. Zinzendorf; Hartmut Beck, Von der Fremdheit des Evangeliums in dieser Welt. Bonhoeffers Wort über Glauben und Vertrauen; Benigna Carstens, Sozietät Herrnhag – Sozialeseelsorge in der Tradition der Brüdergemeine; Jerome Slamet, In der Welt – nicht von der Welt; Otto Dreydoppel, Ein Zwischenfall in Philadelphia. Eine Moravische Meinung über die Begegnung Mühlenberg – Zinzendorf 1742 in Philadelphia; Arthur Freeman, Theologie und Kontext. Ein Gesprächsbeitrag in Verbindung mit dem Vorwort zur Nordamerika Ausgabe Nr. 6. Diese Zeitschrift erscheint auch in englischer Fassung.

III. Alte Brüder-Unität

- 16 Beer, Jürgen. »Autobiographie und Zeitgeschichte in der Schutzschrift des J.A. Comenius«. *Comenius-Jahrbuch 1 (1993): 38–50.*
- 17 Capkova, D. »The Cultural Inheritance of Comenius«. *VKNAW 160 (1994): 17–22.*
- 18 Carpay, J. »Bei Comenius in der Lehre«. *VKNAW 160 (1994): 23–28.*
- 19 Denis, Marcelle. *Comenius*. Paris: Presses Universitaires de France, 1994. 128 S.
- 20 Groenendijk, L.F. »Comenius und die Reformbestrebungen des niederländischen Calvinismus«. *VKNAW 160 (1994): 29–34.*
- 21 Hecht, Hartmut. »Die Handschriften des Leibnizschen Gedichtes auf Johann Amos Comenius«. *Comenius-Jahrbuch 1 (1993): 83–90.*
- 22 Hofmann, F. »Die Pädagogik des J.A. Comenius und ihr gesellschaftliches Umfeld«. *VKNAW 160 (1994): 35–40.*
- 23 Janssen, Frans A. »Comenius en het boek«. *Boekenwereld 11 (1995): 161–167.*
 Übs. des Titels: C. und das Buch.

- 24 Kumpera, J. »Reflections on the Changing Image of Comenius«. *VKNAW* 160 (1994): 41–46.
- 25 Lochmann, J.M. »Jan Amos Comenius: Bahnbrecher oekumenischer Hoffnung«. *VKNAW* 160 (1994): 47–52.
- 26 Michel, Gerhard. »Die Pampaedia als Kern der Consultatio Catholica«. *Comenius-Jahrbuch* 1 (1993): 27–37.
- 27 Mout, M.E.H.N. »Like a Spider in its Web. Comenius and European Culture in the Seventeenth Century«. *VKNAW* 160 (1994): 59–66.
- 28 Peucker, P.M. »Jan Amos Komensky (1592–1670)«. *Orlice. Casopis pro genealogii, heraldiku a dalsi pomocné vedy historické* 1 (1992): 2–5. Tschechische Übersetzung eines Aufsatzes, siehe Bibliographie 1992 Nr. 60.
- 29 Polinsky, J.V. »The Embarrassment of Greatness. J.A. Comenius and the Dutch Golden Age«. *VKNAW* 160 (1994): 67–72.
- 30 Rydl, Karel. »Komenskys Consultatio Catholica als Quelle der Inspiration für die Ikonognosie des Frantisek Tilser«. *Comenius-Jahrbuch* 1 (1993): 64–82.
- 31 Schaller, Klaus. »Comenius – Asylant«. *Comenius-Jahrbuch* 2 (1994): 60–81.
- 32 Schaller, Klaus. »Comenius in Deutschland«. *Pädagogische Rundschau* 48 (1994): 61–80.
- 33 Schaller, Klaus. »Die Didaktik des Johann Amos Comenius zwischen Unterrichtstechnologie und Pansophie«. *Comenius-Jahrbuch* 1 (1993): 51–63.
- 34 Seibt, F. »Comenius und die dritte Reformation«. *VKNAW* 160 (1994): 79–84.
- 35 Vanderjagt, A.J. »Introduction. A Sketch of Comenius«. *VKNAW* 160 (1994): 5–8.
- 36 Vliet, Pauline van. »The Utopian Ideas of Comenius and the Dutch Republic: an Uneasy Relation«. *VKNAW* 160 (1994): 85–92. Auf Deutsch (»Die utopischen Ideen des Comenius und die Niederländische Republik«) in: *Comenius-Jahrbuch* 2 (1994): 82–93.
- 37 Voigt, Uwe. »Augustinisches Geschichtsdenken bei Johann Amos Comenius«. *Comenius-Jahrbuch* 2 (1994): 94–111.
- 38 Wollgast, S. »Johann Johnston. Seine Verbindung zu Comenius und seine Stellung in der Wissenschaft«. *VKNAW* 160 (1994): 93.

IV. Zinzendorfzeit (1722–1760)

- 39 Atwood, Craig D. »The Mother of All Souls: Zinzendorf's Doctrine of the Holy Spirit«. *Koinonia* 4 (1992): 106–136.
- 40 Betz, Otto. »Graf Zinzendorf, Engel der Ökumene«. *RU. Zeitschrift für die Praxis des Religionsunterrichts* 23 (1993): 125.
- 41 Doerfel, Marianne. »Die Zinzendorfs und ihr Verhältnis zur Freien Reichsstadt Nürnberg. Ein Beitrag zur frühen Geschichte der Brüdergemeine«. *UF* 37 (1995): 7–28.
- 42 Gembicki, Dieter. »From Kairos to Chronos: Time-Perception in Colonial Bethlehem«. *TMHS* 28 (1994): 31–58.
Auf Deutsch erschienen in *UF* 33 (1993): 80–99.
- 43 Havens, Mary B. *Zinzendorf and the »Augsburg Confession«: an ecumenical vision?* Ann Arbor: UMI, 1992. 535, XXXV S. [Diss. Princeton Theological Seminary, 1990].
- 44 Heinz, Hans. »Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf – Wertschätzung und Auseinandersetzung aus adventistischer Sicht«. *Freikirchen Forschung* 3 (1993): 65–75.
- 45 Meyer, Dietrich. »Der Pietismus in der Oberlausitz«. *Wegmarken der Oberlausitzer Kirchengeschichte. Studien zur Oberlausitzer Kirchengeschichte* 1. Düsseldorf – Görlitz: Verein für Schlesische Kirchengeschichte, 1994. 11–36.
- 46 Rademaker-Helfferich, B. »Jan van Calcker, 1693–1773. De levensweg van een doopsgezinde piëtist aan de hand van zijn »Levensberigt««. *Doopsgezinde Bijdragen, nieuwe reeks* 20 (1994): 157–180.
Mit Textausgabe seines Lebenslaufes.
- 47 Rechcigl Jr., Miloslav. »The Czech Roots of Ermuthe Dorothea Countess of Zinzendorf (1700–1756)«. *Bohemia* 36 (1995): 126–137.
- 48 Smaby, Beverly Prior, »Forming the Single Sisters' Choir in Bethlehem«. *TMHS* 28 (1994): 1–14.
- 49 Vogt, Peter. »Feminist Aspects in the Theology of Zinzendorf and in the Life of the Early Brüdergemeine«. [unveröff. Arbeit] Moravian Theological Seminary, Bethlehem 1993. 20 S.
- 50 Vogt, Peter. »Zinzendorf und die Pennsylvanischen Synoden 1742«. *UF* 36 (1994): 5–62.
- 51 Zeiser, Samuel R. »Moravians and Lutherans: Getting Beyond the Zinzendorf – Muhlenberg Impasse«. *TMHS* 28 (1994): 15–30.
- 52 Ward, W.R. *Faith and Faction*. London: Epworth Press, 1993. S. 130–153: Zinzendorf.

- 53 Westmeier, Karl Wilhelm. »Zinzendorf at Esopus: the apocalyptic missiology of Count Nicolaus Ludwig von Zinzendorf. A debut to America«. *Missiology. An International Review* 22 (1994): 419–436.
- 54 Zimmerling, Peter. »Seelsorge in der Gemeinschaft. Zinzendorf als Seelsorger«. *UF* 37 (1995): 29–41. Auch in: *Theologische Beiträge* 26 (1995): 76–86.
- 55 Zimmerling, Peter. »Zinzendorf als Seelsorger«. *Brennpunkt Seelsorge, Beiträge zur biblischen Lebensberatung* 4 (1995): 84–89.
Wenig veränderte Fassung der vorigen Nummer.

V. Zeit der Ortsgemeine (1760–1900)

- 56 Augustin, Stephan. »Das Naturalienkabinett der Evangelischen Brüder-Unität am theologischen Seminar in Barby, 1760?–1809«. *Macrocosmos in microcosmo: die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800*. Hg. von Andreas Grote. Opladen: Leske und Budrich, 1994. 695–706.
- 57 Augustin, Stephan. »Völkerkundliche Sammlungen in der Oberlausitz«. *Oberlausitzer Hausbuch*. Bautzen: Lusatia Verlag, 1995. 47–50.
- 58 Balders, Günter. »Die deutschen Baptisten und der Herrnhuter Pietismus«. *Freikirchen Forschung* 3 (1993): 26–39.
- 59 Fogleman, Aaron S. »Herrnhuter Frauen auf dem Weg von Pennsylvania nach North Carolina. Das Reisejournal der Salome Meurer, 1766«. *Pietismus und Neuzeit* 19 (1993): 98–116.
- 60 Meyer, Dietrich. »Johann Gottfried Scheibel (1783–1843) und die Herrnhuter Brüdergemeine vor der Frage von Union und Agende«. *Freikirchen Forschung* 3 (1993): 76–103.
- 61 Mieck, Ilja. »Hans Ernst Freiherr von Kottwitz«. *Berlinische Lebensbilder* Bd. 5: Theologen. Hg. von Gerd Heinrich. Berlin: Colloquium Verlag 1990. 161–181.
- 62 Obst, Helmut. »Wilhelm von Kugelgen. Sein Glaubensleben auf dem Hintergrund der religiösen Strömungen seiner Zeit, insbesondere des Herrnhuter Pietismus«. *Pietismus und Neuzeit* 19 (1993): 169–182.
- 63 Raupp, Werner. »Ein vergnügter Herrnhuter. Johann Martin Mack, Württembergs erster evangelischer Missionar«. *Blätter für württembergische Kirchengeschichte* 92 (1992): 97–119.
- 64 Schmidt, Heinz. »Ein Lehrerleben in Königsfeld vor 100 Jahren«. *UF* 37 (1995): 55–67.
Über Walther Eugen Schmidt (1874–1959), der 1896–1902 Lehrer in Königsfeld war.

- 65 Voigt, Karl Heinz. »Herrnhuter und Methodisten in Bremen«. *Freikirchen Forschung* 3 (1993): 40–64.
- 66 Wessling, Klaus-Günther. »Kölbing, Paul«. *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 4. Herzberg 1992. 258–259.
- 67 Wolf-Dahm, Barbara. »Mirbt, Carl«. *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 5. Herzberg 1993. 1569–1573.

VI. 20. Jahrhundert

- 68 Rosenmeier, Rosamond. »Fragrant Vine/From Barren Wood: H.D.'s Use of the Moravian Wounds Litany«. *Christianity and Literature* 42 (1992): 69–82.
- 69 Weber, Gontrude, *Der »rote Schmidt«. Wahrnehmung und Praxis eines echten Herrnhuters. Theodor Schmidt (1870–1960). Lebensbilder aus der Brüdergemeinde* 3. Basel – Kassel: Friedrich Reinhardt Verlag, 1993. 28 S.
- 70 Wirth, Günther. »Adolf Deißmann und die Herrnhuter«. *UF* 37 (1995): 68–70.

VII. Mission und (ehemalige) Missionsgebiete

- 71 Cranz, David. *Historie von Grönland*. Hg. von Erich Beyreuther und Matthias Meyer. Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Materialien und Dokumente. R. 2 Bd. 26,1–2. 2 Bde. Hildesheim – Zürich – New York: Georg Olms, 1995.
Nachdruck der Ausgabe Barby 1765. Mit einem Vorwort von Erich Beyreuther, S. 7*–41*.
- 72 Dunn, Richard S. *Moravian Missionaries at Work in a Jamaican Slave Community, 1754–1835*. The James Ford Bell Lectures 32. o.O.: University of Minnesota, 1994. 25 S.
- 73 Haas, Hartmut. *Notizen aus Palästina*. Basel: Friedrich Reinhardt Verlag, 1993. 172 S.
- 74 *Humor en ernst in 50 jaar »Siswa Tama« der Evangelische Broedergemeente in Suriname*. o.O. [1993]. 148 S.
- 75 Jabini, Franklin S. *De geschiedenis van het bijbelvertaalwerk in Suriname van 1749–1993*. Moengo [Sur.]: Ev. Boekhandel »De Christen«, 1994. III + 56 S.
Übs. des Titels: Die Geschichte der Bibelübersetzungsarbeit in Suriname.

- 76 McKinley, Daniel L. »Anna Rosina (Kliest) Gambold (1762–1821), Moravian Missionary to the Cherokees, with Special Reference to her Botanical Interests«. *TMHS* 28 (1994): 59–99.
- 77 Pohl, Jonas. *Besuch vom Dach der Welt*. Stuttgart: Quell Verlag, 1992. 120 S.
- 78 Zamuel, Hesdie S. *Johannes King. Profeet en apostel van het Surinaamse Bosland*. Diss. Universität Utrecht, 1994. vi + 242 S.
- 79 Swart, Angelene. »Women's participation in the Moravian Church in south west Africa«. *Talitha, qumi: proceedings of the Convocation of African Women Theologians [Accra, Ghana, 1989]*. Hg. von Mercy Amba Oduyoye u. Musimbi Kanyoro. Ibadan, Nigerien: Daystar Press, 1990. 145–148.

VIII. Liturgie, Musik, Verfassung

- 80 Duncan, Timothy Paul. *The Role of the Organ in Moravian Sacred Music Between 1740–1840*. Diss. University of North Carolina at Greensboro, 1989. IX+152 S.
- 81 Linyard, Fred u. Phillip Tovey. *Moravian Worship*. Bramcote, Nottingham: Grove Books, 1994. 28 S.
- 82 Wehrend, Anja. »Das ›Handbuch bey der Music-Information‹ von Johann Daniel Grimm. Zur Konzeption des Musikunterrichts in der Brüdergemeinde des 18. Jahrhunderts«. *UF* 36 (1994): 63–85.
- 83 Wehrend, Anja. *Musikanschauung, Musikpraxis, Kantatenkomposition in der Herrnhuter Brüdergemeinde*. Europäische Hochschulschriften 36, 129. Frankfurt/M: Peter Lang, 1995. 569 S.

IX. Die Gemeinden: Europa

GNADENFREI

- 84 Vollprecht, Siegfried u. Gerhard Vollprecht. *Gnadenfrei, eine Herrnhuter Brüdergemeinde in Schlesien 1743–1947*. Königsfeld 1994. 84 S.

KLEINWELKA

- 85 Otto, Hans-Werner. »Flora Kleinwelkensis, eine der ältesten Lokalfloren der Oberlausitz«. *Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz* 4 (1994): 48–49.

- 86 Otto, Hans-Werner. »Peter Friedrich Curies ›Flora Kleinwelkensis‹, die zweitälteste Lokalflo­ra der Oberlausitz. Veröffentlichung einer Handschrift aus den Jahren 1803/04«. *Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz* 63/10 (1990).
Curie (1777–1855) war 1803–1804 Lehrer in Kleinwelka. Später war er u.a. Prediger in Niesky und Bischof der Brüdergemeine.

KÖNIGSFELD

- 87 *Aus der Geschichte der Gemeinde Königsfeld und ihrer Ortsteile Buchenberg, Burgberg, Erdmannsweiler, Neuhausen, Weiler.*
- 88 Martin, Hilde. »Lebenserinnerungen 1892–1987«. o.O. o.J. 48 S.
H. Martin lebte in Königsfeld.
- 89 Rockenschuh, Wolfgang. *Königsfeld im Schwarzwald. Wolfgang Rockenschuh führt durch den Ort von heute und einst.* Königsfeld: Stolz, 1994. 36 S.
- 90 Schmolck, Hansgert. *Gott schreibt auch auf krummen Zeilen gerade. Erinnerungen – Reflexionen eines Pfarrers.* Mannheim: [Selbstverlag], 1990. Bespr. von Michael Ertz in: *Badische Pfarrvereinsblätter* (Mai 1991): 118–119.

SAREPTA

- 91 Popov, Petr Parlovic, *Slovo o »Staroj Sarepte«* [Erzählung von »Alt-Sarepta«]. Volgograd: Komitet po pecati, 1994. 160 S.

X. Verschiedenes

- 92 *Der Herrnhuter Stern. Licht in der Dunkelheit. Eine Dokumentation und Bauanleitung der Zinzendorfschulen Königsfeld im Schwarzwald.* Villingen: Gruppe Drei, 1993.

XI. Buchbesprechungen

- 93 Beck, Hartmut. Bespr. von: M. Meyer, *Feuerbach und Zinzendorf. Lutherus redivivus und die Selbstaflösung der Religionskritik*, Hildesheim [e.a.] 1992; in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 79 (1995): 79–80.
- 94 Blail, Gerhard. Bespr. von: M. Meyer, *Feuerbach und Zinzendorf. Lutherus redivivus und die Selbstaflösung der Religionskritik*, Hildesheim [e.a.] 1992; in: *Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim* 44 (1993): 98.

- 95 Bintz, Helmut. Bespr. von: M. Meyer, *Feuerbach und Zinzendorf. Lutherus redivivus und die Selbstaflösung der Religionskritik*, Hildesheim [e.a.] 1992; in: *UF* 37 (1995): 71–74.
- 96 Gründer, Horst. Bespr. von: H. Beck, *Wege in die Welt. Reiseberichte aus 250 Jahren Brüdermission*, Erlangen 1992; in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 79 (1995) 64–65.
- 97 Jong, J.W. de. Bespr. von: H. Walravens u. M. Taube, *August Hermann Francke und die Westhimalaya-Mission der Herrnhuter Brüdergemeine ...*, Stuttgart 1992; in: *Indo-Iranian Journal* 38 (1995): 199.
- 98 Klingner, Martin. Bespr. von: H. Walravens u. M. Taube, *August Hermann Francke und die Westhimalaya-Mission der Herrnhuter Brüdergemeine ...*, Stuttgart 1992; in: *UF* 36 (1994): 87–91.
- 99 Knetsch, F.R.J. Bespr. von: P.M. Peucker, *'s Heerendijk. Herrnhutters in IJsselstein, 1736–1770*. [Zutphen] 1991; in: *Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis* 75 (1995): 126–129.
- 100 Meyer, Dietrich. Bespr. von: M. Gerland, *Wesentliche Vereinigung. Untersuchungen zum Abendmahlsverständnis Zinzendorfs*, Hildesheim [e.a.] 1992; in: *UF* 37 (1995): 74–77.
- 101 Petech, L. Bespr. von: H. Walravens u. M. Taube, *August Hermann Francke und die Westhimalaya-Mission der Herrnhuter Brüdergemeine ...*, Stuttgart 1992; in: *Central Asiatic Journal* 38 (1994): 143.
- 102 Rössler, Andreas. Bespr. von: M. Meyer, *Feuerbach und Zinzendorf. Lutherus redivivus und die Selbstaflösung der Religionskritik*, Hildesheim [e.a.] 1992; in: *Deutsches Pfarrer Blatt* 94 (1994): 438.
- 103 Sorrentino, Sergio. Bespr. von: M. Meyer, *Feuerbach und Zinzendorf. Lutherus redivivus und die Selbstaflösung der Religionskritik*, Hildesheim [e.a.] 1992; in: *Filosofia e teologia* VIII (1994): 351–353.
- 104 Temme, Willi. Bespr. von: I. Modrow, *Dienstgemeinde des Herrn. Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und die Brüdergemeine seiner Zeit*, Hildesheim [e.a.] 1994; in: *UF* 37 (1995): 78–80.
- 105 Ward, W.R. Bespr. von: I. Modrow, *Dienstgemeinde des Herrn. Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und die Brüdergemeine seiner Zeit*, Hildesheim [e.a.] 1994; in: *Journal of Ecclesiastical History* 46 (1995): 369–370.
- 106 Weimer, Ludwig. Bespr. von: P. Zimmerling, *Gott in Gemeinschaft. Zinzendorfs Trinitätslehre*, Gießen – Basel 1991; in: *Theologische Revue* 89 (1993): 126–129.

Personenregister

- Adler, Arno 16
Adler, Werner 16
Albinus, Petrus 40
Aljeschin, Dimitri Feodorowitsch 19
Anton, Erna 18
Arnold, Gottfried 40
d'Artigny, Antoine Gachet 41
Asseburg, Rosamunde Juliane von
der 38
- Baldauf, Ingeborg 20
Balie, Isaak 57
Beck, H. 50
Beck, Sam 18
Becker, Ludwig 7
Bergmann 16
Bettermann, M. 16, 54
Beyreuther, Erich 50, 100
Bilger, Harald R. 64
Bintz, Helmut 6
Blekastad, M. 38
Block, Heinz 18
Bohm, Berta 18
Bohm, Cebulla 18
Breithaupt, Joachim Justus 39
Brey Mayer, Reinhard 32
Brückner, Martin 31
Burcaw, Robert T. 109
- Cassani, Vincente 43
Comenius, J.A. 37, 56, 117
Crébillon, Claude Prosper Jolyot de
42
Crews, C. Daniel 110, 114, 117
- David, Christian 72
- Dönitz, Karl 8, 11
Dreydoppel, Otto 110f
Dürnjinger, Fa. 15
- Eisenhower, D.D. 9
Elisabeth I. 41
Engelmann, K. 19
Erbe, Hans Walter 84
- Folter, Roland 33
Foster, F.W. 117
Francke, August Hermann 36, 39
Friedeburg, H.-G. von 9
- Gersdorf, Friedrich Caspar von 32f
Gersdorf, Henriette Katharina von
32
Glitsch, Alexander 33
Götze, George H. 39
Graun, Carl Heinrich 44
Gregor, Christian 45, 115
Günther, Georg 16
- Hahn, Hans-Christoph 50
Hallbeck, Hans Peter 62, 72, 78
Harms, Alfred 18
Harstine, Willard 110, 112
Hasse, Johann Adolph 43
Haußig, Mutter 18
Heinemann-Basler, E.J. 18
Heinemann-Basler, Peter 18
Heinrici, Gotthard 7
Heinze, Richard 18
Henkelmann, Brian 110
Hettasch, Andreas Gustav 93
Hettasch, Sam 11

Heyde, Maria 18
Hiecke, W.J. 18
Hitler, Adolf 7f, 11
Hummel, Dr. 18
Hus, Johan 82, 117

Jllg, Wilhelm 15
Jablonski, Daniel Ernst 37, 56
Jentsch, W. 51
Jetter, H. 51
Jodl, Alfred 9
Johannes der Täufer 40
Jomelli, Nic. 44
Jonas, Carl 68

Kapp, Johann Erhard 37
Kellner, Kurt 18
Kießig, M. 51
Klaassen, Walter 117
Knouse, Nola Reed 110, 115
Köber, Friedrich 33
Köhler, Georg 16
Konjew, Marschall 8
Konstantin, Kaiser 40
Krautwurst, Alfred 11
Krüger (Familie) 12
Krüger, Bernhard 56f, 61, 70, 72
Kühnel, Christian 50, 58f
Kusnezow, S.N. 8

Landmann, Ortrun 43
Langerfeld, Karl-Eugen 37
Latrobe, Christian Ignatius 59, 61
Leibniz, Gottfried Wilhelm 37
Liebach, Johannes 18
Liger, Louis 45
Luther, Martin 52, 77

Maria Luise von Hessen-Kassel 34

Marsveld, Hendrik 50, 58f
Martin, Friedrich 56
Marx, Theodor 11, 13, 19, 71
Matthias, Markus 38
Mayer, Johann Friedrich 39
Mayer, Leutnant 9
Merian, Heino 24
Merian, Wilfried 11
Metastasio, Pietro 44
Meyer, Dieter 83
Meyer, Gerhard 32, 50
Meyer, Matthias 119
Model, Günter 16
Müller, Karl 56f
Müller, Maler 15

Neub, Friedrich 11
Nitschmann, David 33, 56

Olearius, Johann Christoph 38

Pallavicini, Stephano 43
Paul, Albert 12
Paul, Albrecht 16
Paul, Wolfram 16
Petersen, Johann Wilhelm 38
Peucker, Paul 5, 31, 35, 119
Pheiffer, Ezechiel 63
Pinkert 15
Pitaval, François Gayot de 42
Plezier, Wilhelm 63
Porpora, Nicola 43

Rabutin-Chantal, Marie de 41
Raphelt, Mutter 18
Raphelt, Ruth 18
Reeh, Friedmann 6, 50
Reichel, Hellmut 50
Reichel, W. 14

- Reimer, Bruno 10
 Richter, Arthur 16
 Ristori, Giovanni Alberto 44
 Ritschl, Albrecht 39
 Rudolph, M. 19
 Rüsche, Otto 16

 Salomo 16
 Salomon, Gustav 33
 Sartori, Claudio 43
 Sawyer, Robert E. 110, 114
 Scarron, Paul 42
 Schaberg, M.A. 18
 Schaberg, P.W. 71ff, 76
 Schmidt, Georg 50, 55–58, 61, 68, 77f, 82
 Schmidt, Karl 12, 16
 Schneider, Pastor 14
 Scholz, Max 18
 Schörner, Ferdinand 7, 11
 Schrautenbach, Ludwig von 31, 33
 Schukow, Marschall 8
 Schütz, Martain 63
 Schwertfeger (Familie) 12
 Schwertfeger, Emil 13
 Schwinn, Daniel 50, 58f
 Selm, Bert van 33
 Senft 14
 Sévigné, Marquise de 41
 Siegemund, Th. 16
 Spangenberg, August Gottlieb 35, 37, 39, 55, 72
 Spener, Philipp Jacob 40
 Steinberg, H.G. 14f
 Steinberg, Hermann G. 9
 Stieger, Franz 43

 Thies, Helga 20
 Thomasow, Alexander 19

 Töllner, Justinus 39
 Träger, Karl 18
 Treuer, Gotthilf 38

 Ullay, E.M. 18
 Ulster, J.J. 72
 Uttendörfer (Familie) 12
 Uttendörfer, Otto 34, 57

 Vehetgien, Magdalena 58, 78
 Vilatti, Leopoldo de 44
 Vitzthum von Eckstädt, Graf 11
 Vogt, J. 17
 Vogt, Peter 118
 Voß, Klaus Peter 100

 Wallmann, Johannes 38
 Walsingham, Francis 41
 Weber, Artis 117
 Weese, Herrmann 11
 Wettach, Theodor 51
 Wiedeback 14
 Winckler, Johann 38
 Winter, Gustav 16, 19
 Wittwar, Karl 17
 Wolff, Hellmuth Christian 43
 Wollstadt, Hans Joachim 56
 Wolter, Chr. 71

 Zimmermann, Th. 16
 Zinzendorf, Erdmuth Dorothea Gräfin von 82
 Zinzendorf, Nicolaus Ludwig Graf von 5, 31–49–54, 56f, 63f, 73, 75, 79, 82ff, 86, 95, 100, 103ff, 117
 Zwelibanzi, Georg 68
 Zwicker, Daniel 32

Ortsregister

- Allenstein 7
Amsterdam 41
Atlantis 89
- Barby 34
Bautzen 8, 11
Bereaville 80
Berlin 7ff, 11, 44
Bernstadt 10
Berthelsdorf 13, 15, 19, 85
Bethlehem (USA) 77
Böhmisch-Kamnitz 11f, 19
Breslau 7
- Caledon 89
Clanwilliam 89
Clarkson 65
- Dauba 13
Den Haag 36
Deutsch-Gabel 19
Dresden 8, 11, 33, 43f
- Ebersbach 19
Eibau 19
Elim 62f, 66, 68, 89
Enon 62f, 65
Erbach 58
Essen 18
Euldorf 19
Eulmühle 19
- Genadendal 6, 57, 59, 61ff, 65f, 68,
72, 75, 78–81, 83–87, 89f, 92ff,
96f, 104
Goedverwacht 66, 89
- Görlitz 11, 13
Gouda 58
Greifswald 39
Greyton 80, 97
Groenekloof 62
Groenland 89
Großhennersdorf 8, 19
Großschönau 19
Grund-Georgenthal 13
Guben-Forst 8
- Hainewalde 19
Halle 39
Hamburg 39
Heerendijk 34–37, 39f, 42, 44f
Hemel en Aarde 62, 97
Herrnhaag 101f
Herrnhut 5, 8–20, 24, 34f, 50, 53–
56, 58–61, 68ff, 75, 79, 82, 85,
95, 101ff
Hillemühl 19
- Jena 39
Jerusalem 43
Jungbunzlau 10
- Kamenz 8
Kapstadt 57, 67, 73, 83, 94
Kleinwelka 11, 34
Konstantinopel 40
Kottmarhäuser 19
Kottmarsdorf 18
Kuckuckshäuser 19
Küstrin 7f
Laatzen 18

Lansdowne 72	Rixdorf 38
Lauban-Kohlfurt 7	Rom 44
Leipzig 39	Ruppersdorf 19
Leisnig 10	Schwanhäuser 19
Löbau 8ff, 13, 17f	Shilo 63
London 34	Spitzkunnersdorf 19
Mamre 62, 65, 89	St. Georgenthal 19
Milkel 8	Steenberg 72
Mlada Boleslaw 8	Strahwalde 14, 18f
Neuwied 35	Strand 73
Niedergrund 19	Tetschen-Bodenbach 17
Niesky 8, 11, 17	Utrecht 5
Ober-Seifersdorf 58	Waldorf 19
Oberoberwitz 19	Warnsdorf 19
Oderwitz 13	Weißenberg 10
Panitsch 39	Wittenberg 39
Pella 66, 89	Wittekleibos 66
Port Elisabeth 67	Wittewater 66, 89
Ratingen 18	Wupperthal 89
Reims 9	Zeist 5, 34f, 44, 119
Rennersdorf 19	Zittau 8, 10, 13, 15, 18f
Riviersonderend 80, 97	

Publikationen zur Geschichte der Brüdergemeine

Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder

Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760.

Herausgegeben von Hans-Christoph Hahn und Hellmut Reichel. 520 Seiten mit 68 Bildern. Leinen 48 DM.

Das Standardwerk zur Geschichte der Brüdergemeine zu Lebzeiten von Zinzendorf. Es läßt erkennen, daß die Entstehung dieser Freikirche im 18. Jahrhundert ohne Zinzendorf nicht denkbar gewesen wäre. Ebenso deutlich wird aber, daß ihre Geschichte anders verlaufen wäre, hätte der Graf nicht solche Mitarbeiter gefunden, wie sie den Quellen gemäß hier geschildert werden. »Alle Zeitbedingtheit bei Ludwig Graf Zinzendorf vermag nicht zu verbergen, daß wir es in ihm mit einer der großen wegweisenden Gestalten der Kirchengeschichte zu tun haben. Sein Werk hat sich über den protestantischen Zaun hinaus zu einem ökumenischen Beitrag entwickelt, der auch bei Katholiken ernsthaft zur Kenntnis genommen worden ist.«

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Zinzendorf – Texte zur Mission

Mit einer Einführung in die Missionstheologie Zinzendorfs herausgegeben von Dr. theol. Helmut Bintz. 120 Seiten. Efalimbroschur 24 DM.

Zinzendorfs Missionsinstruktionen, die hier in neuer, kommentierter Ausgabe vorgelegt werden, sind aus der Praxis der Brüdergemeine entstanden und haben sie geprägt. Zusammen mit Briefen, Anweisungen, Predigten vermitteln sie das Bild einer jungen Gemeinde, die sich ganz dem »Boten- und Streiterdienst« für Christus verpflichtet hatte und danach handelte.

Analog zu dem Quellenwerk von Hahn/Reichel »Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder« werden die Texte im originalen Wortlaut gebracht und kommentiert. Die Einleitung schildert ausführlich die politische, kulturelle und religiöse Umwelt Zinzendorfs und zeichnet seinen theologischen Denkweg nach.

Hans-Wolfgang Heidland – Die Losungen im Ringen des Glaubens heute

Das Verständnis der Bibel in den »Täglichen Losungen und Lehrtexten der Brüdergemeine«. 48 Seiten. Kartoniert 4 DM

Die gehaltvolle Studie legt dar, wie stark das jährlich in Herrnhut neu zusammengestellte Losungsbuch von einem dynamischen Verständnis der Heiligen Schrift geprägt ist. Entstanden im 18. Jahrhundert, als die dem biblischen Glauben entgegengesetzte Parole von der Autonomie des Menschen ihren Siegeszug antrat, sind die Losungen eine Aufforderung an den Einzelnen, täglich sein Gottesverhältnis zu bedenken.

Hans-Walter Erbe – Herrnhag

Eine religiöse Kommunität im 18. Jahrhundert. 224 Seiten mit 25 Abbildungen und 2 Notenbeispielen. Efaln-Broschur 36 DM.

In den zwölf Jahren des Bestehens der Kommunität Herrnhag in der Wetterau vollzog sich ein dramatisches Geschehen, das in der Brüdergeschichte als »Sichtungszeit« eine interessante, freilich auch umstrittene Periode bildet. Der aus seiner sächsischen Heimat vertriebene Graf Zinzendorf fand 1738 in der Grafschaft Ysenburg für sich und die mährischen Brüder einen Siedlungsplatz, an dem sich in kurzer Zeit über 1000 Seelen zu einer Lebensgemeinschaft versammelten. Ihr Ziel war die Verbreitung des Evangeliums überall dort, wohin das Christentum noch nicht gelangt war. Dem strengen Ethos der Anfangsjahre gesellte sich eine heitere Frömmigkeit zu, die durch bizarre Ausdrucksweisen für die Umwelt anstößig wurde. Zinzendorf griff spät ein und veranlaßte 1750, einer drohenden Ausweisung zuvorkommend, den geordneten Auszug zu neuen Wirkungsstätten. Hans-Walter Erbes große, brillant geschriebene Studie fußt auf Forschungen und Kolloquien des »Arbeitskreises für Brüdergeschicht«. sie wirft neues Licht auf ein altes, umstrittenes Thema.

Gasthaus und Werkstatt des Herrn

Die Herrnhuter Brüdergemeine. Bildwerk im Format 19x22 cm. 228 Seiten mit 180 Bildern. Buchkünstlerische Gestaltung von Gerhard Winter (Herrnhut). Leinen 24 DM.

Diese Dokumentation aus dem Ursprungsbereich der Brüdergemeine ist zehn Jahre alt und wirkt frisch wie am ersten Tag, weil sie das Bild des Distrikts Herrnhut mit seinen zehn Gemeinden in einer Situation wiedergibt, die Zukunftshoffnungen atmet. Alle Dienstbereiche und Tätigkeiten sind mit Leben erfüllt, die oekumenische Verbundenheit kann sich artikulieren, der Respekt des Staates vor der Bedeutung der in jedem Jahr neu ausgesandten »Losungen« ist gefestigt. Niemand ahnt, daß vier Jahre später die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten erfolgt, oder vermag zu ermessen, was der Distrikt Herrnhut der Brüder-Unität einbringen wird. Der Eindruck, den das Bildwerk heute auf den Leser macht, ist nicht zuletzt der buchkünstlerischen Gestaltung zuzuschreiben, die Gerhard Winter in feinfühlicher Interpretation der Texte und Bilder dem Buch gab. Was entstand verdient in doppeltem Sinn das Prädikat »Geschenkwerk«.

Friedrich Wittig Verlag Hamburg

Nachdem es schon seit 1945 zur Zusammenarbeit der Brüdergemeine mit dem Friedrich Wittig Verlag im Blick auf die Herausgabe der Losungen gekommen war, ist bei ihm seither zunehmend herrnhutische Literatur erschienen. So hat Herr Friedrich Wittig seit 1978 auch unsere Zeitschrift UNITAS FRATRUM verlegerisch betreut und ihr namentlich auf der Durststrecke der ersten Jahre des Erscheinens, wenn nötig auch finanziell, geholfen. Als sich Herr Wittig vom unmittelbaren Verlagsgeschäft zurückgezogen hatte, nahm er von seinem Alterssitz in Staufen noch zunehmend persönlich mit seiner umfassenden Kenntnis und Erfahrung an ihrem Erscheinen Anteil, was Redaktion und Gestaltung sehr zugute kam. So hat er auch an den Redaktionssitzungen, soweit es ihm möglich war, teilgenommen. In unserer Sitzung am 14. Oktober 1995 mußten wir uns mit dem in Vorbereitung befindlichen Heft 38 von ihm zu unserem Bedauern verabschieden, da das Korrekturenlesen für seine Augen immer mühsamer wurde.

Wir möchten den Dank für sein persönliches Engagement und seine Treue, der ihm bei dieser Gelegenheit mündlich ausgesprochen wurde, auch an dieser Stelle im Namen des »Vereins für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine e.V.« zum Ausdruck bringen.

Hellmut Reichel, Vorsitzender

